

Joachim Schindler (Dresden)

Rote Bergsteiger: Unterwegs auf ihren Spuren im Elbsandsteingebirge



Impressum

Herausgeber: Alternatives Kultur- und Bildungszentrum e.V.
(AkuBiZ e.V.)
Gartenstraße 37
01796 Pirna
www.akubiz.de
haus-pirna@gmx.de

Redaktion: Joachim Schindler
agata-achim@t-online.de

Satz, Layout: tina & micha

Auflage: 1000 Exemplare

Druck: Druckerei Schöne
www.schoene-schoene.de

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	4
2. Neues zum Widerstand der „Roten Bergsteiger“	5
3. Opfer unter den sächsischen Wanderern und Bergsteigern	14
4. Langjährige Haft von Wanderern und Bergsteigern im NS-Regime	15
5. Erste Gedanken zu einem alten Problem – Überlegungen aus dem Jahr 1988	16
6. Geschichtsbetrachtungen und „Rote Bergsteiger“ in den sechziger Jahren	18
7. Bericht der Gestapo vom 12.10.1935	20
8. Schießerei am Fremdenweg	21
9. Dem Vergessen entrissen – Leidenswege im Nationalsozialismus	22
10. Bericht und Erlebnisskizze von der illegalen Tätigkeit der Gruppe Loschwitz der Naturfreunde-Opposition (VKA)	24
11. Am Raumberg	26
12. Die Geschichte eines Kassibers	29
13. Ein Kassiber vom März 1937	31
14. Ein Brief aus dem KZ	34
15. Beratung am 1. Mai 1933 in Hinterdittersbach	36
16. Transport von „Braunbüchern“ im Osterzgebirge	38
17. Trotz Verbot – Widerstand	40
18. Aus den „Erinnerungen eines alten Bergsteigers“	42
19. Unerlaubte Grenzwege	44
20. Zwischen Bodenbach und Dresden	46
21. Reinhardtsdorf im Elbsandsteingebirge	49
22. Menschenräuber in der ČSR	50
23. Die „Höhle am Satanskopf“	52
24. Sebnitzer Bergsteiger im antifaschistischen Widerstand	56
25. Bericht der Geheimen Staatspolizei	62
26. „Staatsfeinde vor Sondergericht“	64
27. Spanienkämpfer Erich Glaser und Alfred Möbius	65
28. Rudolf Aehlig – ein vergessener Bergsteiger und Widerstandskämpfer	68
29. Otto Rülke – ein vergessener Bergsteiger und Widerstandskämpfer	71
30. Adolf Schilling – ein vergessener Bergsteiger und Widerstandskämpfer	73
31. Manfred Lieberwirth – eine leidvolle „Freundschaft“	75
32. Der Ort des Terrors	78
33. Bibliografie Antifaschistischer Widerstandskampf	80
34. GRENZPUNKTE zwischen Schmilka und Sebnitz sowie Schmilka und Bahratal	87
35. Erlebnisschilderungen beteiligter Teilnehmer „Wandern wir mal ... oder der Weg ist das Ziel“	91
36. Unsere Erlebnisse in Italien und Spanien	93
37. Ein- und Ausblicke in die Arbeit von „AKuBiZ“	96

1. Vorwort

Diese Broschüre erscheint auf Initiative des Pirnaer Vereins „Alternatives Kultur und Bildungszentrum“ (AkuBiZ).

Das Interesse junger Menschen an geschichtlichen Ereignissen im Elbsandsteingebirge, im Osterzgebirge, in der Oberlausitz, im Zittauer Gebirge und an anderen Abschnitten beiderseits der Grenze zwischen Sachsen und Böhmen, insbesondere an den antifaschistischen Aktivitäten, die bereits 70 und mehr Jahre zurückliegen, verdient hohe Anerkennung und volle Unterstützung.

In einem ganztägigen Wochenend-Seminar sowie bei zweitägigen Wochenend-Wanderungen im März und im April 2008 beschäftigten sich jeweils an die 25 junge Leute mit den Geschehnissen im nationalsozialistischen Deutschland und in der benachbarten Tschechoslowakischen Republik. Im Grenzgebiet suchten sie Erinnerungsstätten, Denkmale, wichtige Wege und Grenzübergänge auf. Sie würdigten den Mut, die Einsatzbereitschaft und die Opfer der beteiligten Akteure in den dreißiger und vierziger Jahren. Es entstand ein lebendiger Überblick über vorhandene Literatur und Dokumentationen, vorliegende Erinnerungen und Biografien beteiligter Naturfreunde, Alpinisten, Touristen, Wanderer und Bergsteiger aus Sachsen und Böhmen.

Die intensive Beschäftigung mit diesem besonderen Kapitel antifaschistischer Widerstandsarbeit im sächsischen und böhmischen Grenzgebiet macht deutlich, dass es kaum noch lebende Zeitzeugen gibt, dass viele der damaligen Geschehnisse, wichtige Einsätze und menschliche Hilfe längst vergessen sind. Die Erinnerung daran wachzuhalten, ist für ein lebendiges Geschichtsverständnis unerlässlich. Hinzu kommt, dass seit 1990 im gesamten Gebiet eine Anzahl historischer Gedenktafeln entfernt wurde, so z. B. an der „Höhle am Satanskopf“.

Vor allem die Tätigkeit der aus der Böhmisches Schweiz stammenden Akteure war bisher kaum dokumentiert und kann auch in dieser Broschüre nicht vollständig sein, verloren doch viele durch Haft oder Krieg ihr Leben oder gelang es bisher nicht, sie oder Angehörige nach der Umsiedlung oder Vertreibung wieder ausfindig zu machen. So gesehen ist diese Publikation eine längst fällige Verpflichtung und ein Anstoß für weitere ernsthafte Forschungsarbeit.

Mit den in dieser Broschüre zusammengestellten Beiträgen, Dokumenten und Auszügen aus Erinnerungsberichten soll dem interessierten Leser ein authentischer Einblick in das Wirken der „Roten Bergsteiger“ im Elbsandsteingebirge vermittelt werden.

Die Texte und Dokumente dieser Publikation wenden sich gegen jede Art von Geschichtsklitterung, wie sie z. B. mit der neuen Stele an der Gedenkstätte Burg Hohnstein versucht wurde.

Die kurze Dokumentation der Wanderungen zwischen Sebnitz, Thomasdorf (Tomašov), Hinterhermsdorf, Schmilka, Schneeberg (Sněžník), Tyssa (Tisá) und Bahratal soll Anregungen für ähnliche Touren vermitteln.

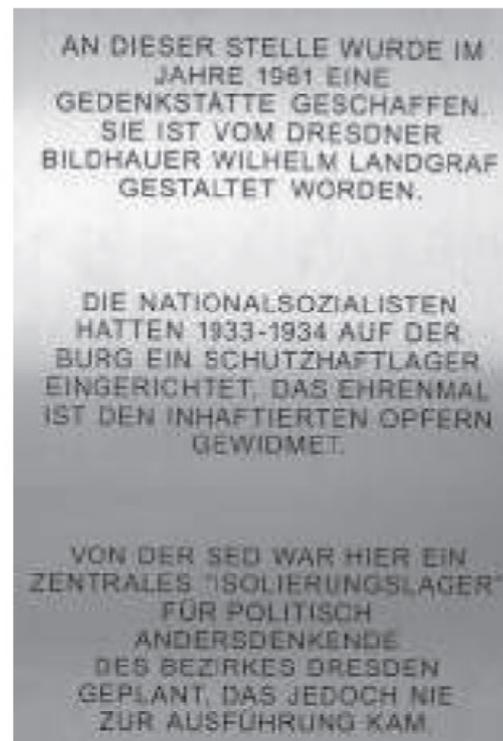
Joachim Schindler
Dresden, 2008

2. Neues zum Widerstand der „Roten Bergsteiger“

Der Landkreis Sächsische Schweiz ist in den letzten Jahren ob seiner Wahlergebnisse für die NPD deutschlandweit in Verruf gekommen. Es macht sich gut in deutschen Medien, auf einzelne Gebiete im Osten zu zeigen: Seht, wie braun die wählen! Fahrt nicht hin! Da wird dann kaum noch nach den Ursachen, geschweige denn nach den Drahtziehern – die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast durchweg aus westlichen Bundesländern stammen – gefragt. Eine ganze Anzahl neue „Geschichtsbetrachtungen“ zum antifaschistischen Widerstand, insbesondere zum kommunistischen Widerstand, werden, auch mit Hilfe besonderer Institute und Stiftungen, auf den neuesten Stand der Einseitigkeit oder gar der Lüge gebracht. Tatsächlich erbrachte Leistungen und Opfer werden teilweise in Zweifel gezogen.

Ein makabres Beispiel ist die abgebildete Stele am Ort nationalsozialistischen Grauens. Gegen den Widerstand demokratischer Abgeordneter errichtete der Stadtrat der Burgstadt Hohnstein in der Sächsischen Schweiz am Ort des Gedenkens an eines der ersten Konzentrationslager in Deutschland, wo an die 5.600 Häftlinge gemartert und etwa 140 von ihnen ermordet wurden, diese Stele für ein auf dem Papier ersonnenes Krisenprojekt.

Beim Territorium des heutigen Landkreises Sächsische Schweiz-Osterzgebirge handelt es sich um ein Gebiet, das im Widerstand gegen das NS-Regime zwischen 1933 und 1945 eine ganz besondere Rolle gespielt hat. Um es gleich vorwegzunehmen: Es gibt bis heute keine auch nur halbwegs geschlossene Gesamtdarstellung des Widerstandes von Wanderern, Bergsteigern, Touristen, Naturfreunden und Alpenvereinsmitgliedern



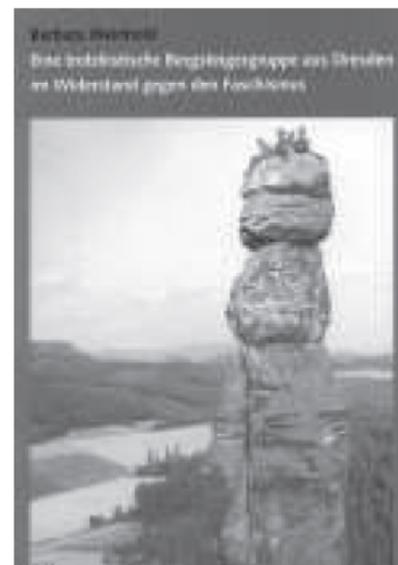
Stele vor der Burg Hohnstein

im Gebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz gegen den Nationalsozialismus. Was es gibt, das sind vielfältige Einzeldarstellungen sowie eine umfangreiche Materialsammlung und Hunderte zumeist noch unveröffentlichte Dossiers über einzelne Gruppen und Personen. (siehe „Bibliografie Rote Bergsteiger“)

Wie widersprüchlich sich alles vollzieht, wird auch dadurch sichtbar, dass z. B. wichtige neue Arbeiten wie die Magisterarbeit von Katharina Röper über den Bergsteiger und Widerstandskämpfer Kurt Schlosser aus dem Jahr 2003 bei Presseartikeln über Kurt Schlosser weiterhin ignoriert werden oder das Buch von Dr. Barbara Weinhold über „Eine trotzkistische Bergsteigergruppe aus Dresden im Widerstand gegen den Faschismus“ aus dem Jahr 2004 wenig wahrgenommen wird. Begründung für diese Feststellung: Ein im Jahr 2000 bei der Redaktion vom „ANTIFA-Rundbrief“ Dresden eingereichter Beitrag hinsichtlich neuer Erkenntnisse zur Biografie von Kurt Schlosser wurde von den damaligen Redakteuren abgelehnt und nicht veröffentlicht.

Ebenso verfahren diese Redakteure 2004 mit dem Beitrag über den antifaschistischen Widerstand der „Grabs-Gruppe“, verbunden mit einer Rezension des Weinhold-Buches, weil es sich um „Trotzkisten“ handelte. Zwischenzeitlich hat es in der Zusammensetzung der Redaktion Veränderungen gegeben. Die unrühmliche Krönung dieser Ignoranz stellt jedoch das 2003 herausgegebene, überaus interessante Buch „Unsere Heimat unterm Hakenkreuz“ dar. Die gesamte jahrelange Widerstandsarbeit der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ wird nur auf Seite 189 in folgender „Fußnote“ abgehandelt: *„Auf die illegale Grenzarbeit von Angehörigen der Dresdner VKA, die diese unter der Leitung ihres Vorsitzenden Erich Glaser im Auftrage der illegalen KPD-Unterbezirksleitung Dresden von etwa Mitte Mai bis Anfang Oktober 1933 von grenznahen Orten aus der ČSR über das Territorium der Amtshauptmannschaft Pirna realisierten, wird in diesem Beitrag nicht eingegangen. Leider ist bisher noch keine neuere Publikation zum antifaschistischen Wirken der VKA erschienen, auf die an dieser Stelle verwiesen werden könnte.“* Das hätte den Autor nicht hindern dürfen, die erbrachten Leistungen und Opfer angemessen darzustellen.

Es sei deshalb hier kritisch konstatiert: Wir sind noch weit entfernt von einer annähernd objektiven und realen, einer allseitigen und tiefgründigen Geschichtsdarstellung des antifaschistischen Widerstandes von Wanderern, Bergsteigern, Touristen, Naturfreunden und Alpenvereinsmitgliedern in Sachsen. Seit über 40 Jahren beschäftige ich mich selbst mehr oder weniger erfolgreich mit dieser Thematik, habe jahrzehntelang Zeitzeugen befragt und Material gesammelt. Bisher reichte meine Kraft und Zeit hauptsächlich für die Sammlung sowie die Erforschung und Publizierung über einzelne Gruppen und besonderes Geschehen, das bisher nicht öffentlich dargestellt wurde. Ende der achtziger Jahre fasste ich meinen Erkenntnisstand zusammen in meinem Positionspapier „Erste Gedanken zu einem alten Problem“, das in der damaligen Verbandsgeschichtskommission des „Deutschen Verbandes für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf“ (DWBO) der DDR zu kontroversen Diskussionen führte, da die Deutungshoheit hinsichtlich „Rote Bergsteiger“ von einer Anzahl uneinsichtiger Personen



beansprucht wurde, die ihre eigene Reputation damit verbanden. Erst im Ergebnis aufwendiger Recherchen konnte ich Ende der neunziger Jahre in unserer Dresdener Interessengemeinschaft „Sächsische Bergsteigergeschichte“ ein 20-seitiges Diskussionsmaterial „Rote Bergsteiger – Wahrheit und Legende“ zur Beratung vorlegen. Darin wurde kritisch der bisherige Umgang mit der Thematik reflektiert. Im Folgenden soll schwerpunktmäßig auf einige neue Aspekte im Zusammenhang mit dieser Ausarbeitung eingegangen werden.

Zur begrifflichen Unschärfe beim Namen „Rote Bergsteiger“

Im Dezember 1967 berichtete „Der Tourist“, Mitteilungsblatt des „Deutschen Wanderer- und Bergsteigerverbandes“ (DWBV) der DDR, erstmals davon, dass beim Deutschen Fernsehfunk der DDR die Fernsehfolge „Rote Bergsteiger“ entstehe. Basis waren die



Entwürfe der Zuarbeiten für eine „Geschichte der Naturfreunde-Opposition (VKA) ...“ und einige weitere Ausarbeitungen aus der ersten Hälfte der sechziger Jahre. Außerdem auch das 1967 erschienene Buch von Max Zimmering „Li und die roten Bergsteiger“. Damit wurde das Synonym „Rote Bergsteiger“ kreiert, das weite Kreise auch außerhalb der Wanderer und Bergsteiger erfasste. Dem nun folgenden, zum Teil unglaublichen Gebrauch des Begriffs „Rote Bergsteiger“ war damit Tür und Tor geöffnet, weil auch immer mehr „Rote Bergsteiger“ auftauchten, von deren Existenz bisher niemand etwas wusste. Warum? In Zimmerings Buch und auch in der Fernsehfilmserie stand „Rote Bergsteiger“ nur für die antifaschistische Widerstandsarbeit leistenden ehemaligen Wanderer und Bergsteiger aus der Dresdner „Naturfreunde-Opposition (VKA)“. Es gab aber darüber hinaus weitere aktive kleine Widerstandsgruppen aus den Reihen des „Touristenvereins ‚Die Natur-

freunde“ (TVDN), aus dem „Verband freier bergsportlicher Vereinigungen“ (VfbV), aus dem „Arbeitersamariterbund“ sowie von kleinen Klubs und Gruppen aus solchen während der Zeit des Faschismus zugelassenen Organisationen wie dem „Sächsischen Bergsteigerbund“ (SBB) oder Sektionen des „Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ (DuÖAV) [ab 1938 „Deutscher Alpenverein“ (DAV)].

Entwicklung touristischer Organisationen

Abgesehen vom Alpenraum, entwickelten sich in Dresden früher als in anderen Gegenden Deutschlands im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts touristische Organisationen in besonderer Qualität und Quantität. Die geografische Lage der Stadt, ca. 30 km entfernt vom Elbsandsteingebirge und Osterzgebirge, der Entwicklungsstand des Verkehrswesens mit Straßen, Eisenbahn und Elbeschiffahrt, die jahrzehntelange touristische Erschließung der Sächsischen und Böhmisches Schweiz sowie der Entwicklungsstand von Kultur, Kunst und Bildung boten dabei für Dresden hervorragende Bedingungen.

Bereits ab 1895/96 entstanden erste kleine, individuelle Vereinigungen und Gemeinschaften von Wanderern und Bergsteigern, „Klubs“ genannt, die zu einer typischen Organisationsform in Sachsen wurden und von denen auch nach 100 und mehr Jahren

viele noch heute existieren. Die Eigenart des Bergsportes brachte es mit sich, dass sich ein bestimmter gleichgesinnter Personenkreis zu gemeinsamen Wander- und Klettertouren fand und sich schließlich in „Klubs“ vereinigte und zumeist ausgesprochen hilfreich und tolerant miteinander umging.

Der sozialdemokratisch dominierte „Touristenverein ‚Die Naturfreunde‘“ (TVDN) nahm in Dresden ab 1909 einen starken Aufschwung und erreichte 1932 allein in Dresden ca. 2.500 Mitglieder. Nach einer größeren landesweiten Ausschlusswelle durch die Reichsleitung des TVDN hatte sich im Juli 1930 in Dresden die „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ gebildet, eine zunehmend kommunistisch dominierte Organisation mit etwa 600 Mitgliedern im Jahr 1932, die der „Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit“ angehörte.

1932 gab es in keiner deutschen Stadt so viele touristische Organisationen wie in Dresden. Das waren sechs Sektionen des „Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ (DuÖAV), die Gruppe Dresden der Alpenvereinssektion „Österreichischer Touristenklub“ (ÖTK), ein ganzer „Bezirk Dresden“ des TVDN mit etwa 110 Untergruppen, Sparten und Sektionen, eine „Naturfreunde-Opposition (VKA)“, Ortsgruppen von neun verschiedenen Gebirgsvereinen, rund 80 Kletterklubs im „Sächsischen Bergsteigerbund“ (SBB) sowie etwa 90 weitere Wander-, Ski-, Kletter- und Touristenklubs. Insgesamt haben all diese touristischen Vereine und Organisationen im Großraum Dresden zu Beginn der dreißiger Jahre an die 30.000 Mitglieder gezählt.

Widerstandsarbeit im Gebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 wurden der „Touristenverein ‚Die Naturfreunde‘“ (TVDN), der „Verband freier bergsportlicher Vereinigungen“ (VfbV), die „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ und viele andere Organisationen verboten und aufgelöst sowie ihr Eigentum samt Hütten beschlagnahmt. Die anderen Touristenorganisationen wurden gleichgeschaltet oder teilweise in größere Verbände eingegliedert. Beim „Sächsischen Bergsteigerbund“ (SBB) und der Sektion Dresden des „Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ (DuÖAV) gab es anfangs Gleichschaltungsprobleme, die aber bald überwunden wurden.

Einige Mitglieder der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ und des TVDN gingen im Auftrage ihrer Parteien (KPD, KPD-O, SAP, SPD) nach Böhmen (z. B. Erich Glaser, Adolf Schilling, Hans Dankner, Walter Richter, Walter Pöppel, Käthe und Wenzel Kozlecki) und leisteten in den Grenzgebieten zu Sachsen und Schlesien antifaschistische Arbeit. Ein Teil ehemaliger Mitglieder der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ kam mehrfach in der Sächsischen und Böhmischen Schweiz zu illegalen Treffs zusammen und organisierte eine weitverzweigte Tätigkeit: Schleusung Verfolgter über die Grenze, Transport von Literatur über die Grenze, Kurierdienste, Anbringen von Losungen, Unterstützung Verfolgter und ihrer Angehörigen. Aus ihrer teils jahrzehntelangen Kenntnis des Gebirges sowie der üblichen grenzüberschreitenden Sportausübung (Wandern, Bergsteigen, Skifahren, Radfahren) bestanden beste Bedingungen für diese Tätigkeit. Das Agieren in kleinen übersichtlichen bekannten Gruppen und Klubs, in denen vielfach ein freier, oppositioneller und kritischer Geist herrschte, wo Verrat unvorstellbar war, bot gute Voraussetzungen. Einige Gemeinschaften hatten Mitglieder sowohl aus Sachsen als auch aus Böhmen in ihren Reihen und beiderseits der Grenze wurde deutsch gesprochen.

Unklar scheinen weiterhin viele oft gebrauchte Begriffe oder Synonyme im Zusammenhang mit dem Kampf von Wanderern und Bergsteigern gegen den Nationalsozialismus, gegen den Krieg. Immer wieder wird gefragt: Was war Widerstand, was illegale Arbeit, was Zivilcourage im Dritten Reich? Kontakte halten, miteinander reden, sich treffen, kritisch austauschen über die Zeit und die Probleme des Dritten Reiches, war das antifaschistischer Widerstand? Widerstand gegen das Regime waren in den seltensten Fällen spektakuläre Aktionen. Im Gegenteil! Die sechs bekannten Schießereien im Grenzgebiet (Steinberg im Hohwald, Richterschlüchte, Grenzweg, Gelobtbach, Flucht Kurt Hagers, Schneise 31 bei Altenberg) gefährdeten die Arbeit auf Monate im genannten Gebiet.

„Opposition und Mut bewies auch, wer nicht mit dem geforderten ‚Deutschen Gruß‘ grüßte. Widerstand war auch, sich den zahllosen Geldsammlungen zu verweigern, Kriegsgefangenen ein Stück Brot zuzustecken, Zwangsarbeiter menschlich zu behandeln, ausländische Rundfunksender abzuhören, was während des Krieges als Verbrechen geahndet wurde. So hatte der Widerstand vielfältige Formen und Gesichter und reichte im weitesten Sinne von Verweigerung und Opposition gegenüber dem absoluten Herrschaftsanspruch der Nationalsozialisten bis hin zum aktiven Widerstand, zum bewussten Handeln, das darauf zielte, das Regime zu schwächen und zu seinem Ende beizutragen.“ (Unsere Heimat unterm Hakenkreuz, 2003)

Ausgangspunkt widersprüchlicher Auffassungen

Konnte es auf Felsgipfeln „illegale“ Treffs geben oder entsprang das einer späteren Fantasie? Durch Veröffentlichungen über die „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ sowie durch Biografien von Wanderern und Bergsteigern im ehemaligen Mitteilungsblatt des DWBO der DDR „Der Tourist“ in den sechziger, siebziger und achtziger Jahren ist vieles ziemlich durcheinandergelassen. Aus vielen Gründen ist in den letzten dreißig Jahren, besonders aber nach der Wende, die „Geschichte“ der „Roten Bergsteiger“ ins Gerede gekommen. Die Zeitzeugen aus den dreißiger und vierziger Jahren zweifelten Tatsachenberichte und Lebensgeschichten an, auch die Rolle des einen oder anderen Bergfreundes in den dreißiger und vierziger Jahren wurde kritisch hinterfragt, weil sie ihn selbst ganz anders erlebt hatten. Nicht wenige, zum Teil erst nach der Wende zugänglich gewordene Dokumente zeichnen ein sehr widersprüchliches Bild. Eine ganze Anzahl alter Wanderer und Bergsteiger, die während der Zeit des Nationalsozialismus und im Krieg Schlimmes durchmachen mussten, sahen ihr helfendes Verhalten nicht gewürdigt und sich zu Unrecht durch übertriebene einseitige Darstellungen der Leistungen des kommunistischen Widerstandes ins Abseits gedrängt.

Ein hoher Anspruch, der uns heute lenken und leiten muss, besteht darin, gründlich und vorurteilsfrei zu recherchieren und zu publizieren und gewünschten und propagierten alten und neuen Klischees nicht aufzusitzen.

Leidensweg unter dem Zeichen des gelben Sternes

Das Schicksal jüdischer Bergsteigerinnen und Bergsteiger ist bisher ungenügend erforscht. Als ein Beispiel sei hier der Einsatz Dresdner Bergsteiger für die junge jüdische Bergsteigerin Ilse Frischmann gewürdigt. Vergeblich wird man in den Mitteilungsblättern touristischer Organisationen der siebziger, achtziger oder neunziger Jahre Berichte über ihre beachtlichen bergsportlichen Leistungen, über ihr Schicksal suchen.

Dabei stieg sie zwischen 1940 und 1943, zwischen ihrem 18. und 21. Lebensjahr, schwerste Kletterwege in der Sächsischen Schweiz, wie den Perryriss am Daxenstein oder den Rengerweg an der Amselspitze, die heute noch einen guten Klang haben und die von nur wenigen Frauen geklettert wurden. Wer kann heute noch etwas von ihr und ihren klettersportlichen Leistungen wissen? Ein Teil ihrer Bergfreunde musste – ebenso jung wie sie – in einen Krieg ziehen, den sie nicht wollten. Ihr Freund Gerhard Hofmann und andere kamen nicht zurück. Gerhard wurde hingerichtet, weil er sich zu ihr bekannte, ihr schrieb. Ilse konnte mit Mut, Kraft und Glück Auschwitz-Birkenau überleben, schwer gezeichnet an Körper und Seele. Mitglied des „Sächsischen Bergsteigerbundes“ oder einer anderen Alpenvereinssektion hatte sie in ihrer Jugend nicht werden können. Für jüdische Menschen war da zwischen 1933 und 1945 kein Platz. Es regierten die „Arierparagraphen“. Bergfreunde aus den sächsischen Klettervereinigungen „Frankensteiner“, „Hansensteiner“ und aus anderen Klubs waren es, die in diesen schweren Jahren zu ihr hielten, die mit ihr Touren und Fahrten in die Sächsische Schweiz, das Osterzgebirge, das Riesengebirge und die Alpen (Wilder Kaiser) unternahmen, noch in einer Zeit, als sie schon zwei Jahre das „Kainsmal“ der Juden, den gelben Stern, tragen musste. Hundertfach hat sie mit Hilfe der Bergfreunde gegen die fast nicht zählbaren nationalsozialistischen „Vorschriften für Juden“ verstoßen. Iles Eintragungen in den Gipfelbüchern der Sächsischen Schweiz (bis das aus Sicherheitsgründen unterblieb), ihre Skitouren im Osterzgebirge noch im Frühjahr 1943 sprechen von ihrem Mut und Widerstand, sich nicht willenlos auszuliefern. Sie war jung, sie war schön, sie wollte ihr Leben leben! Das menschliche und charakterstarke Verhalten ihrer Bergfreunde sowie das loyale und tolerante Gemeinschaftsleben in einigen sächsischen Klettergemeinschaften bildeten dafür die Grundlage.

Vielfalt und Tiefgründigkeit

Mit sehr viel Neugier, Interesse, Überraschung und Bewunderung habe ich in den letzten Jahren zu einer „Loschwitzer Gruppe“ der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ [NFO-VKA] gearbeitet. Von der „linientreuen“ kommunistischen Führung der „NFO-VKA“ um Erich Glaser war diese Gruppe 1932 „abgehängt“ worden.



*Gerhard Grabs, 1934
KZ Hohnstein
(von Fritz Schulze)*

Ihr führender Kopf, Gerhard Grabs (1906 in Dresden geboren, Buchdrucker, fähiger sächsischer Bergsteiger, 1924 SPD, 1929 KPD), Leiter der Dresdner MASCH, ehrenamtlicher Redakteur der kommunistischen „Arbeiterstimme“, Mitglied der „Bezirksleitung“ der KPD, war noch Ende 1932 aus der KPD ausgeschlossen worden. Er war ein selbstständig denkender und handelnder, kritischer Kommunist, der sich für Brandler und Thalheimer – aber auch für Trotzki – interessierte.

Wie fast noch nie veröffentlichte Originalberichte aus dem Jahre 1946 belegten, haben Gerhard Grabs und seine Freunde eine schier unglaubliche Widerstandsarbeit geleistet: 60 umfangreiche Literaturtransporte aus Böhmen (Gebiet Großer Zschand und Osterzgebirge) zwischen 1933 und 1937, Schleusung Verfolgter sowie von Emigranten und Kurieren, Literaturverteilung über ganz Mitteldeutschland,

illegale Konferenzteilnahme von Fritz Töpert aus Dresden 1934 in der Schweiz, Verbindung zu anderen illegalen Gruppen und Parteien ...; die Anklagepunkte in den Prozessen vor dem Volksgesichtshof bzw. dem Oberlandesgericht waren umfangreich – zum Glück aber nicht vollständig!

Verhaftungen in Magdeburg im Herbst 1936 brachte die Gestapo Schritt um Schritt auf die Spuren der „Loschwitzer Gruppe“. Ein noch vorhandener Kassiber – von Gerhard Grabs 1937 in einem schadhaften Schuhabsatz aus der Haft geschmuggelt – informierte die Gefährten über den Erkenntnisstand der Gestapo, warnte vor dem Kommenden und legte falsche Spuren zu verstorbenen Bergfreunden.

Im Mai 1945 war Gerhard Grabs Mitautor und Mitunterzeichner des später von der DDR-Geschichtsschreibung verschwiegenen Aufrufs des Dresdner „National-Komitees Freies Deutschland“: „Deutschland wird leben!“ Ab 1945 war er Leiter des Sachsenverlages Dresden. Bei der Parteiüberprüfung 1951 wurden er und ein Teil seiner Freunde als „ehemalige Trotzlisten“ aus der SED ausgeschlossen. Ende der fünfziger Jahre war Grabs zwar wieder in die SED aufgenommen worden, er wurde jedoch nie vollständig rehabilitiert. Noch 1999 antwortete mir ein Dresdner promovierter Historiker auf die Frage, warum er Gerhard in seinen Beiträgen nicht dargestellt und gewürdigt habe: „Das war doch ein Trotzlist!“ Inzwischen hat Frau Dr. Barbara Weinhold ihr Aufsehen erregendes Buch über diese Gruppe veröffentlicht.



Anerkennung als OdF für Gerhard Grabs

Desiderate und Vorhaben

Neben den bereits genannten Fragen und Problemen mangelt es trotz vielfältiger Aufwendungen nach rund sieben Jahrzehnten besonders an genauen Informationen über all die Personen und Gruppen, die jenseits vom kommunistischen Widerstand als Einzelpersonen, in Klubs oder Alpenvereinssektionen mit dem nationalsozialistischen Repressionsapparat in Konflikte kamen. Auch fehlen noch viele Informationen über das Schicksal junger sächsischer Wanderer und Bergsteiger in der Wehrmacht sowie in verschiedenen Strafbataillonen.

Einen der wesentlichen Schwerpunkte stellt so die Sammlung genauer und überprüfter biografischer Angaben, die Erarbeitung von Biografien sowie die Verdichtung des vorliegenden Materials in Richtung einer Gesamtdokumentation dar. Weiterhin soll die Vergabe von Magister- und Diplomarbeitsthemen und deren Betreuung genutzt werden.

Die Vorbereitung des Jubiläums „100 Jahre SBB“ im Jahr 2011 soll für die Fertigstellung einer gründlichen Ausarbeitung über das Geschehen im Sächsischen Bergsteigerbund als auch über einen damals bestehenden „SA-Bergsteigersturm“ genutzt

werden. Es gibt Vorstellungen über eine Ausstellung, über eine Gesamtpublikation und über Filmporträts. Wesentliches scheiterte bisher an den fehlenden finanziellen Mitteln.

Ab der siebziger Jahre erfreuten sich organisierte Wanderungen „auf den Spuren der Roten Bergsteiger“ wachsender Beliebtheit, insbesondere dann, wenn dabei der Bergsteigerchor „Kurt Schlosser“ auftrat. Mit der „Wende“ traten vielfältige Änderungen ein. Einige „Maschinenstürmer“ hatten nicht nur Straßen „rückbenannt“, nein, auch gleich noch im Gebiet der Sächsischen Schweiz Gedenktafeln und Hinweisschilder, die an bestimmten Stätten an den antifaschistischen Widerstand erinnerten, abmontiert und beseitigt.

Für umso wertvoller halte ich es, dass sich rund zwei Dutzend junger Leute, organisiert vom Pirnaer „Alternativen Kultur- und Bildungszentrum“ dieser Problematik annahmen. So fand im Januar 2008 in der Berggaststätte Rauenstein in der Sächsischen Schweiz ein ganztägiges Seminar zum Thema „Rote Bergsteiger“ statt. Es diente der Vorbereitung von zwei mehrtägigen Wochenendwanderungen im März und April 2008. Im März wurde zweitägig von Schmilka über Hinterhermsdorf bis Sebnitz über 40 km gewandert, alle relevanten Erinnerungspunkte im Grenzgebiet wurden aufgesucht und dokumentiert. An einem Wochenende im April wurde von Schöna über Sněžník (Schneeberg) bis Bahratal erneut über rund 40 km das Grenzgebiet abgewandert.

Nunmehr soll in dieser Broschüre, die neben der historischen Darstellung des Widerstandskampfes der Wanderer, Bergsteiger, Naturfreunde und Alpenvereinsmitglieder im Gebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz, in der Art eines Wanderleitfadens, ein Material zur Wander-Nachahmung angeboten werden. Für dieses und die nächsten Jahre sind weitere Seminare und weitere Etappenwanderungen im Osterzgebirge, in der Oberlausitz und im Zittauer Gebirge sowie in Böhmen mit jungen Menschen vorgesehen. Auf diesem Wege soll die weitere Bewahrung, das in Erinnerung rufen, das Aufarbeiten des antifaschistischen Widerstandes der Wanderer und Bergsteiger im Grenzgebiet zwischen Sachsen und Böhmen fortgesetzt werden.

Zusammenfassend sei festgestellt:

1. Vorerst haben wir trotz aller begrifflichen Unschärfe sowie jahrelangem einseitigen Gebrauch keine wirkungsvollere Bezeichnung als „Rote Bergsteiger“ gefunden. Auf der einen Seite ist dieser Begriff griffig und einprägsam, auf der anderen Seite trägt er all denen nicht Rechnung, die auch ihrer Herkunft und Haltung nach wahrlich keine „Roten“ waren oder sein wollten.
2. Der Anteil der Wanderer, Bergsteiger, Touristen, Naturfreunde und Alpenvereinsmitglieder am antifaschistischen Widerstandskampf war weitgehender und vielfältiger als er zu DDR-Zeiten – einseitig zugeschnitten auf die „Naturfreunde-Opposition (VKA)“, den Bergsteigerchor „Kurt Schlosser“, die junge Herta Lindner und einige andere – dargestellt wurde. Es kommt darauf an, in Breite und Tiefe anhaltend



zu forschen und zu arbeiten. Bisher sind insgesamt etwa 600 sächsische Wanderer, Bergsteiger, Touristen, Naturfreunde und Alpenvereinsmitglieder namentlich erfasst, die mit dem NS-Regime in Konflikt gerieten, die verfolgt, inhaftiert, verurteilt oder hingerichtet wurden.

3. Frühere überzogene Falschdarstellungen, die ihren Ausgangspunkt besonders bei Erich Langer und seiner Umgebung hatten, die durch ihre Stellung in Geschichtskommissionen und Leitungsgremien eine gewisse Deutungshoheit erlangten und diese zur Aufwertung ihrer eigenen Rolle nutzten, sind durch umfassendere und tiefgründigere Ausarbeitungen, im Vorwärtsschreiten sozusagen, zu überwinden.
4. Neuere Forschungen belegen, dass eine Vielzahl kleinerer Widerstandsgruppen aus den verschiedenen politischen Parteien und Bewegungen vorrangig im Gebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz, dem Osterzgebirge, der Oberlausitz und dem Zittauer Gebirge sehr oft besonders kundige Wanderer und Bergsteiger nutzten und zum Einsatz brachten. Eine ganz besondere – und noch weiter zu erforschende Rolle – hatte dabei der Bergsteiger Walter Richter, Deckname „Florian“, der Schwager des weithin bekannten Dresdner Bergsteigers Kurt Heinicke, gespielt. Nach mehreren spektakulären Einsätzen wurde er mit weiteren drei Gefährten in einen Hinterhalt gelockt und am 4. Juli 1935 an der Schneise 31 bei Altenberg von der Gestapo erschossen.
5. Erst in den letzten Jahren zugängliche Dokumente und Archivfunde belegen die Biografien von Wanderern und Bergsteigern in der Zeit des Nationalsozialismus, die Furchtbares durchmachen mussten, von denen aber bisher niemand etwas wusste. Besonders erschütternd ist dabei das Schicksal des aus der Dresdner „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ stammenden Adolf Schilling, der bereits in den ersten Märztagen 1933 mit dem Vorsitzenden Erich Glaser in die ČSR emigrierte und von dorthier zwei Jahre aktive Grenzarbeit leistet. 1934 wurde er bei einem Literaturtransport nach München verhaftet und zu 3 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Februar 1938 kam er nach Dachau, zeitweise war er in Flossenbürg und ab Juli 1942 in Auschwitz. Nachweisbar hat er als Krankenpfleger und Mitglied einer kleinen Widerstandsgruppe in Auschwitz vielen Häftlingen das Leben gerettet. Selbst schwer erkrankt, wurde er im Januar 1945 von der Roten Armee befreit, aber nach einer Denunziation durch einen polnischen Mithäftling am folgenden Tag fast drei Jahre lang unschuldig in einem russischen Lager gefangen gehalten. Diese Gefangenschaft im Lager, die in der DDR nie öffentlich gemacht werden durfte, führte dazu, dass seine Leistungen als „Gerechter unter den Völkern“ bis auf den heutigen Tag weder gewürdigt noch anerkannt wurden, weil auch seine „Kaderakte“ dahingehend „bereinigt“ wurde, dass für diese drei Jahre sein Verbleib mit „Kriegsgefangenschaft“ angegeben werden musste.

Abschließend möchte ich betonen, dass der Gedanke nicht außer Acht gelassen werden darf, dass die heutige Generation über Damaliges – anhand verantwortungsvoll und solide erarbeiteten Materials – mit Bedacht eigenständig urteilen soll. Es geht nicht darum, mit heutigen Maßstäben damalige Handlungen einzelner Personen zu verurteilen. Wer kann heute von sich sagen, dass er sich in dieser Zeit nicht ebenso oder ganz anders verhalten hätte?

Joachim Schindler

3. Opfer unter den sächsischen Wanderern und Bergsteigern (Auswahl)

Aehlig, Kurt	3 Jahre ZH, 1944 im Strafbataillon 999 umgekommen
Buchholz, Walter	2 Jahre ZH, 1944 im Strafbataillon 999 umgekommen
Dankner, Hans	6 Jahre ZH, ein Jahr KZ, am 20.03.1945 im KZ Dachau ermordet
Dieckmann, Wilhelm	KZ Hohnstein, am 28.02.1934 in Haft verstorben/ermordet
Gansauge, Helmut	23.07.1934 im Gefängnis verstorben
Geißler, Bernhard	6 Jahre ZH, in Haft ermordet
Hauptmann, Willy	als Wehrmichtsangehöriger gefallen
Heinicke, Kurt	7 Jahre ZH und KZ, 04.05.1948 an Haftfolgen verstorben
Hoffmann, Fritz	3 Jahre ZH, am 12.06.1942 hingerichtet
Hofmann, Gerhard	wegen Unterstützung von Ilse Frischmann hingerichtet
Illgner, Hans	Januar 1945 von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt
Jungbluth, Karl (TVDN)	Januar 1945 hingerichtet (Georg-Schumann-Gruppe)
Knappe, Martin (TVDN)	1933 1 ½ Jahre Gefängnis, 1944 im Strafbataillon 999 umgekommen
Lattner, Rudolf	5 Jahre ZH, 1944 im Strafbataillon 999 umgekommen
Lindner, Herta	am 22.03.1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet
Möbius, Alfred	Spanienkämpfer, ZH, Strafbataillon 999, 1945 erschossen
Prihoda, Hans	2 Jahre Zuchthaus und KZ, 1945 umgekommen
Raack, Fritz (Kletterfalken)	wegen Wehrkraftzersetzung hingerichtet
Raffelt, Willy	1933 in den Selbstmord getrieben
Rathner, Gustav	am 15.10.1944 im Strafbataillon 999 umgekommen
Retzsch, Gerhard (Kletterfalken)	im KZ Sachsenhausen ermordet
Richter, Walter	am 04.07.1935 an der Schneise 31 erschossen
Rothbarth, Hanns	10 Jahre ZH u. KZ, am 10.10.1944 im KZ Sachsenhausen erschossen
Rülke, Otto	1944 zu 4 ½ Jahren ZH verurteilt, am 17.07.1947 an Haftfolgen verstorben
Schilling, Georg	am 16.08.1941 in einer Pflegeanstalt ermordet
Schlosser, Kurt	am 16.08.1944 in Dresden hingerichtet
Schulze, Fritz	am 05.06.1942 in Dresden hingerichtet
Stein, Karl	am 05.06.1942 in Dresden hingerichtet
Stolle, Rudolf	1944 im Strafbataillon 999 umgekommen
Weineck, Arthur	am 16.08.1944 in Dresden hingerichtet
Wetzel, Lothar	als Zeuge Jehova Wehrdienstverweigerer, im Frühjahr 1945 hingerichtet
Zimmermann, Rudolf (Zweig Wettin)	hat sich im Gefängnis erhängt
Zirnstein, Walter	5 Jahre ZH, 1945 im Strafbataillon 999 umgekommen

4. Langjährige Haft von Wanderern und Bergsteigern im NS-Regime (Auswahl)

Aehlig, Rudolf	5 ½ Jahre ZH und KZ, Strafbataillon 999
Aurich, Heinz	2 Jahre ZH
Baum, Hans	3 Jahre ZH
Blaschke, Wilhelm	2 Jahre ZH
Böhm, Erich	3 Jahre ZH, Strafbataillon 999
Bräunling, Richard	2 Jahre ZH
Butze, Hans	3 ½ Jahre ZH
Donath, Hans	4 ½ Jahre ZH, Strafbataillon 999
Eisert, Max	2 Jahre ZH
Glaser, Erich	Spanienkämpfer, 2 Jahre französisches Lager, 4 Jahre ZH
Grabs, Elisabeth	1 Jahr Gefängnis, 5 Jahre KZ
Grabs, Gerhard	10 Jahre ZH und KZ
Grimm, Erich	5 Jahre ZH und KZ
Großner, Johannes	2 Jahre ZH, Strafbataillon 999
Gute, Herbert	6 Jahre ZH und KZ
Hofmann, Johannes	6 Jahre ZH und KZ
Hollasky, Arno	3 Jahre ZH, Strafbataillon 999
Jäpelt, Hellmut	2 Jahre ZH
Joppe, Max	2 ½ Jahre ZH
Knobloch, Walter	6 Jahre ZH und KZ
Kochan, Friedrich	4 Jahre ZH
Köckritz, Herbert	2 Jahre ZH, Strafbataillon 999
Kühne, Karl	3 Jahre ZH
Lieberwirth, Manfred	7 Jahre ZH und KZ, als Opfer des Faschismus nicht anerkannt
Mecera, Kurt	2 Jahre ZH
Otto, Richard	Spanienkämpfer, 6 Jahre ZH
Schilling, Adolf	10 Jahre ZH und KZ, 3 Jahre sowjetisches Lager
Schönberger, Georg	3 Jahre ZH, Strafbataillon 999
Seifert, Walter	4 Jahre ZH
Stäps, Gerhard	2 Jahre ZH, 2 Jahre KZ;
Straube, Arno	2 Jahre ZH, am 13.02.1945 in Dresden umgekommen
Töpert, Fritz	5 Jahre ZH
Winkler, Arno	8 Jahre ZH und KZ
Zimmer, Walter	2 ½ Jahre ZH

5. Erste Gedanken zu einem alten Problem

(Überlegungen aus dem Jahr 1988)

Inwieweit wird der Begriff „Rote Bergsteiger“ richtig bzw. falsch verwendet, inwieweit ist er zeitgemäß, berechtigt und angebracht? Der Begriff kam meines Erachtens Mitte der sechziger Jahre im Zusammenhang mit einer Fernsehserie auf und wurde in zunehmendem Maße gebraucht und auch leichtfertig missbraucht. Während er zu Beginn als Synonym für Mitglieder der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ gebraucht wurde, die Hervorragendes im antifaschistischen Widerstandskampf geleistet hatten und von denen über 20 während der Zeit des Faschismus ums Leben kamen, tauchten in den letzten Jahren in vielen Zeitungen, Zeitschriften und Vorträgen immer mehr ehemalige „Rote Bergsteiger“ auf, die bisher niemand kannte. Damit ist eine Situation entstanden, dass die tatsächlichen und möglichen Leistungen von Mitgliedern der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ zum Teil überbewertet, verzerrt, verfälscht, einseitig oder falsch dargestellt wurden und so insgesamt unreal erscheinen, was deren Glaubwürdigkeit in den letzten Jahren herabgesetzt hat. In Beiträgen in „Frösi“, „Trommel“, „Junge Welt“, „Start“, „Sächsische Zeitung“, „Stadtrundschau Dresden“ und anderen Zeitungen stellten sich Wanderer und Bergsteiger als „Rote Bergsteiger“ dar, die in keiner Mitgliederliste der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ zu finden sind und die auch von ihrem damaligen Lebensalter her unglaublich wirken. Das heißt, über diese Art der „Geschichtsdarstellung“, insbesondere einer einseitigen Überbewertung im historischen Gesamtprozess, hat die reale Darstellung des antifaschistischen Widerstandskampfes von Wanderern und Bergsteigern Schaden genommen. Es entstand zum Teil der Eindruck, dass die Mehrheit der Bergsteiger in der Zeit des Faschismus Widerstand geleistet hätte. Demgegenüber waren die aktiv am antifaschistischen Widerstandskampf beteiligten Wanderer und Bergsteiger nur ein kleiner Teil der relativ großen Schar sächsischer Wanderer und Bergsteiger. Dafür aber um so mehr mutig und selbstlos in ihrem Kampf gegen den Faschismus! Bis zum heutigen Zeitpunkt wurde die Aufarbeitung und Darstellung antifaschistischer Aktivitäten und Widerstandsarbeit von ehemaligen Mitgliedern des TVDN, VfbV, Bergsamaritern sowie einzelner Mitglieder aus solchen während der Zeit des Faschismus zugelassenen Organisationen wie SBB, DuÖAV, Gebirgsvereinen und anderen vernachlässigt.

Nachweisbar über 200 ehemalige Mitglieder aus Dresdner und sächsischen Ortsgruppen des TVDN (etwa heutiger Bezirk Dresden) wurden verfolgt, inhaftiert, verurteilt oder ums Leben gebracht. Über 50 Jahre vergingen, bis in Dresden mit einer relativ vorurteilsfreien Aufarbeitung der Geschichte der sächsischen TVDN-Ortsgruppen begonnen wurde. Nach wie vor sind jedoch oberflächliche und pauschale Abwertungen der im TVDN geleisteten Arbeit bei einem Teil der DWBO-Funktionäre und Mitglieder nicht überwunden. Das beruht auf Unkenntnis bzw. einseitiger Bewertung der negativen Rolle einzelner ehemaliger TVDN-Funktionäre sowie der Vorgänge um die Auflösung der VKA 1930 und den Ausschluss von Mitgliedern und ganzer Ortsgruppen aus dem TVDN. Große Rückstände gibt es ebenso bei der Aufarbeitung der Geschichte der vielen anderen ehemaligen touristischen Organisationen Dresdens, wie z. B. des SBB, der Sektionen des DuÖAV, der Sektion Dresden des ÖTK, des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz und der individuellen Kletterklubs als spezifischer Organisationsform im Elbsandsteingebirge.

1933 30.1.	Nach der Ernennung A. Hütters zum Reichsbannerleiter beginnt die systematische Zerschlagung aller Arbeitsvereine und Organisationen. Im Jahre 1933 bilden antifaschistische Bergsteiger und Wandler Widerstandsgruppen oder schließen sich bestehenden an. Allotting wird die Gefährlicher des sächsischen Regimes mehrheitlich unterdrückt.	1.5.	Eine illegale Funktionärsberatung der VKA in Hirschdornbach (CSH) setzt Prioritäten für die nächste Zeit: - organisatorischer Zusammenhalt in Stadtteilen, Gruppen und Klubs - Heimertung von Verbindungen mit Gruppen der KPD - Verbindungen zu Sozialdemokraten, Arbeitersportlern und KJVD - Verbindungen zu Bergsteigern des VDB und SDB - Verbindungen zu verhafteten Genossen und Unterstützung der Angehörigen
26./26.2.	1. Landeskongreß der KG. Erwin Grube fordert in Leipzig dazu auf, sich dem faschistischen Regime zu widersetzen. Zu den Teilnehmern gehören auch 10 Vertreter der „NaturfreundeOpponenten (VKA)“.	9.5.	Auflösung des Arbeitsgruppenkontroll mit seinem Verbleiben in Sachsen durch die Innenministerium.
27.3.	Nach dem Reichstagsbrand werden nach Parteiverbot und Mitglieder der Arbeitsgruppenorganisationen verhaftet und geküfert. Geschäftsmüller, Heine und Hilke politisches Wander- und Bergsteigervereinigungen werden überwachet oder geschlossen.	Mai	Auflösung der Berliner Naturfreunde, Bestätigung der Geschäftsstelle und der Präsenz durch die SA. Mitglieder trafen sich weiterhin in Freundschaften oder in anderen Vereinen. Auf einem am Haidenseppenschen Grundstück 1936 gibt bis 1942 eine Gruppe von ca. 120 Naturfreunden.
Anfang März	Bergsteiger und Wanderer unterstützen Hitlergegner bei der Vorbereitung der Reichstagswahl, bringen Fahnen und Losungen an schwer zugänglichen, weithin sichtbaren Stellen an, oder versetzen Flugblätter.	Juni	Die Zeitschrift „Der Bergsteiger“ des SDB eröffnet für den Herbst „An alle Wanderergruppen“, Jedes Mitglied wird aufgefordert, die Bestrebungen der Bergsteiger in jeder Hinsicht zu unterstützen und sich völlig einzusetzen in die Gesamtheit unserer Volkgenossen.“
8.3.	In der Jagdschutzhütte Hüttenstein, Nöcker, Schywitz wird ein „Schutzhaflager“ errichtet, in der über 8000 Antifaschisten untergebracht und geküfert werden. Bergsteiger stellen illegale Verbindungen zu Inhabern bei, übermitteln Informationen und bringen Geflüchtete in die CSR.		In Dresden ist die VKA eine über 150 Mitglieder umfassende Widerstandsgruppe. In Leipzig ist eine 444 Mitglieder der „Falter-Wandergang“ bestehende Widerstandsgruppe formiert. Eine ähnliche Entwicklung vollzog sich in anderen Gebieten. Es entstehen Verbindungen zwischen illegal weiter bestehenden Gruppen des TdVN, z.B. in Rostock, in Berlin, Dresden oder Halle; dort als „Naturfreunde, Verein für deutsches Wandern und Volkstum“.
10.3.	Das NFF Kleingebirge wird als „Schutzhaflager“ in einer Suite faschistischen Trümmen, dem nach Bergsteiger und Wanderer unterworfen sind.		Bei Treffen ehemaliger Dresdener Naturfreunde, jetzt „Wandervereinde“, werden diese verhaftet. 15 Mitglieder werden vor Gericht gestellt und am 17.12. zu 75 Minuten Gefängnis verurteilt.
März	Antifaschistische Bergsteiger der Oberlausitz emigrieren in die CSR und setzen ihre politische Arbeit mit, wenn NFF Bestrebungen fortsetzt. Illegale Funktionärsberatung der VKA an der Babenauer Boppel bei Dresden, werden folgen.	12.7.	Der heimische Ministerpräsident Werner wird als kommunistischer Führer der „Reichsverband Deutscher Gebirge und Wandervereine“ eingestuft.
7.4.	Schließung von Naturbezugsstellen in Sachsen: Dornitz-Tharand, Schellerha, Dörschchen, Goldströhm, Gröschel, Rößl Grabs, Gröschel, Seiffersdorf.	14.7.	Strafbescheid zwischen illegal Linzener transportierender Bergsteigern und Grenzpolizei in der Siehe, Schwaan.
10.4.	Der „Reichsverband Deutscher Jugendberufshilfe“ wird zum Reichsjugendrat umstrukturiert.	11.11.	Gründung eines SA-Bergsteigerforums in Dresden. Bildung des „Deutscher Bergsteiger- und Wandervereins“ (DDBWV). Die deutschen Arbeitsgemeinschaften und Bergsteigervereinigungen sind dem angeschlossen.
20.4.	Auf seiner 5. Tagung in Freiberg rufen der „Landesverband der Sächsischen Gebirgsvereine“ zu Fügung der Gleichschaltung Wirkung Die Gebirgsvereine haben voll und ganz auf dem Boden der nationalsozialistischen Regierung. Von einer Übernahme der NFF wird ernstlich abgesehen.	11.12.	
April/Mai	Die meisten Landesorganisationen lösen die Arbeitsgruppenvereinigungen, einschließlich der Wander- und Bergsteigervereine, auf. Bürgerliche Wander- und Bergsteigervereinigungen werden „gleichgeschaltet“ und dem Reichspostministerium von Tschammer und Otte anvertraut.		

*Chronik des Wanderns und Bergsteigens in: „Hundert Jahre Kampf um die freie Natur – Illustrierte Geschichte der Naturfreunde“, 1991 (Auszug)
Dabei handelt es sich um eine überarbeitete und ergänzte Fassung u. g. Zeittafel*

Die mit der „Zeittafel zur Geschichte des DWBO der DDR, seines historischen Erbes und seiner Sportarten“ geleistete Arbeit konnte das (...) nicht bewältigen, wenn auch z. T. gute Ansätze geschaffen wurden. [...] Insgesamt ist die Geschichte sächsischer Wanderer- und Bergsteigerorganisationen betreffend ein gewaltiger Nachholbedarf abzarbeiten, wenn wir davon ausgehen, dass 1930 in Dresden ca. 300 touristische Organisationen, Ortsgruppen, Vereinigungen und Klubs mit ca. 30.000 Mitgliedern bestanden. [...]

Joachim Schindler, Dresden, 1988

6. Geschichtsbetrachtungen und „Rote Bergsteiger“ in den sechziger Jahren

Nachdem Erich Langer 1961 im September- und Oktober-Heft des DWBV-Mitteilungsblattes „Der Tourist“ über „Das illegale ‚Büro‘ der Vereinigten Kletterabteilung am Satanskopf“ berichtete, erschienen von ihm im Touristen-Magazin „Unterwegs“ in den Jahren 1961 und 1962 in fünf Fortsetzungen Berichte vom antifaschistischen Widerstandskampf.



Ebenfalls 1962, in den Monaten August und September, erschien in der „Sächsischen Zeitung“ in dreizehn Beiträgen die umfangreiche Fortsetzungsserie „Felsen in der Morgenröte“ – eine Reportage von Rolf Freudenberg. Sie war gedacht als erste größere zusammenhängende öffentliche Darstellung des antifaschistischen Widerstandes Dresdner Wanderer und Bergsteiger im Gebiet der Sächsischen und Böhmisches Schweiz in den Jahren 1933 bis 1945. Außerdem war sie eine der Grundlagen für die spätere Fernsehfilmserie „Rote Bergsteiger“. Dem in diesem Metier Unkundigen wurde viel Interessantes über Wandern und Bergsteigen in der Sächsischen Schweiz, insbesondere aber über den antifaschistischen Widerstandskampf vermittelt. Die Text- und Fotoreporter waren mehrere Tage mit Willy Facius, Erich Glaser, Max Joppe, Erich Langer und Willy Raphael auf einer Hütte im Kirnitzschtal zu Gesprächen sowie auf

Artikelserie in der Sächsischen Zeitung, 1962

verschiedenen Touren in der Sächsischen Schweiz unterwegs. Das dort Geschilderte sowie einzelne Erlebnisberichte bildeten die Grundlage für diese Reportage.

So wurde berichtet, dass die Naturfreunde-Opposition (VKA) den Tod von 24 ihrer Mitglieder beklagen musste und 89 ihrer Mitglieder seien eingekerkert gewesen. 30 von den Faschisten Verfolgte seien sicher über die Grenze gebracht worden. Von „Roten Bergsteigern“ war noch nicht die Rede. Es gab jedoch eine ganze Anzahl fragwürdiger Formulierungen und Übertreibungen, wie z. B., dass es damals 20.000 sächsische Bergsteiger gegeben habe und dass die Organisation fast geschlossen in die Illegalität überführt wurde. Pauschal und unklug wurden mehrfach „die revisionistischen Naturfreunde-Funktionäre“ verurteilt, die die alleinige Schuld getragen hätten. Verschiedene Schreiben zu dieser Reportage – auch von ehemaligen Mitgliedern der Naturfreunde-Opposition (VKA) [NFO-VKA] an die Redaktion der „Sächsischen Zeitung“ übten Kritik an der Einseitigkeit der Darstellung und an der Reduzierung der Reportage auf wenige

handelnde Personen. So waren insgesamt in den dreizehn Beiträgen nur 15 Mitglieder der Naturfreunde-Opposition (VKA) genannt worden, dafür aber Erich Glaser 23-mal, Erich Langer 21-mal, Max Joppe 10-mal, Wilhelm Dieckmann 5-mal, Willy Facius 5-mal, Walter Saalfeld 3-mal, Willy Raphelt 3-mal. Solche aktiven und für die Widerstandsarbeit der NFO-VKA bedeutsamen Mitglieder wie z. B. Kurt und Rudolf Aehlig, Walter Buchholz, Hans Dankner, Hans Donath, Fritz Großmann, Gerhard Grabs und Kurt Heinicke wurden nicht ein Mal erwähnt.

Im Ergebnis der umfangreichen Kritik an der lückenhaften und einseitigen bisherigen Geschichtsarbeit kamen am 16. März 1963 in Dresden, eingeladen von einer „Kommission zur Erforschung des Widerstandskampfes der Naturfreunde-Opposition (VKA)“, 93 Wanderer, Bergsteiger und Veteranen – ehemalige Mitglieder der Naturfreunde-Opposition (VKA) und Funktionäre des DWBV sowie Presseleute – zusammen. Gemeinsam mit einer Gruppe des Bergsteigerchores „Kurt Schlosser“ wurden die Opfer des antifaschistischen Widerstandskampfes geehrt und Arbeitsschritte zur gründlichen und allseitigen Erforschung des Kampfes der Naturfreunde-Opposition (VKA) beraten.

Von einer eingesetzten Kommission mit Erich Glaser, Erich Langer, Hans Donath, unter Mitarbeit von Hans Weineck, Gerd Strauß und Gerhard (Bambi) Gimmel, wurde bis zum Ende der sechziger Jahre eine „Geschichte der Entwicklung und des antifaschistischen Widerstandskampfes der ‚Naturfreunde-Opposition, Vereinigte Kletterabteilungen (VKA)‘ in den Jahren 1929 bis 1945“ erarbeitet. Eine Veröffentlichung erfolgte nicht, denn „die Endfassung hatte nur noch Hans Donath allein besorgt. Wegen beruflichen Belastungen schieden die anderen Kommissionsmitglieder einer nach dem andern aus. Das ZK der SED nahm die Ausarbeitung in dieser Form nicht an.“ (Erich Langer, „Lebensbeichte“)

Insgesamt war ein umfangreiches Material auf der Grundlage von Einzelberichten, Erlebnisschilderungen und Biografien erstellt worden. Wie aber die späteren „Lebenserinnerungen“ von Erich Glaser und die „Lebensbeichte“ von Erich Langer und vor allem der gegenwärtige Forschungsstand belegen, war die Geschichte der Naturfreunde-Opposition (VKA) sozusagen mit Phantasie „schöngeschrieben“ worden. Fast alles, was unangenehm war, was in die Erfolgsgeschichte nicht passte, was ein schlechtes Licht auf einzelne Leute oder die Organisation geworfen hätte, wurde damals verdrängt, verschwiegen, ausgeblendet. So z. B. auch die Gipfelbuchdiebstähle Ende der zwanziger Jahre. Es wurde geradezu verantwortungslos mit bedeutsamen Geschehnissen umgegangen, so etwa auch, dass für die konkurrierenden Organisationen wie Touristenverein „Die Naturfreunde“ (TVDN), Sächsischer Bergsteigerbund (SBB), Sektion Meissner Hochland des Deutschen Alpenvereins, Gruppe Dresden des Österreichischen Touristenklubs (ÖTK), Verband freier bergsportlicher Vereinigungen (VfbV) und andere größtenteils nur unangemessene einseitige Schuldsprüche getroffen wurden. Zu einer Zeit, als ein großer Teil von Zeitzeugen noch lebte, wurden eine große Chance und eine notwendige Verpflichtung leichtfertig verspielt. Hinzu kam, dass der tatsächliche antifaschistische Widerstandskampf im Gebiet der Sächsischen und Böhmisches Schweiz fast ausschließlich auf eine kleine und kommunistisch orientierte Gruppe zugeschnitten wurde.

Joachim Schindler, Dresden, 2008

7. Bericht der Gestapo vom 12.10.1935

(Auszug: „Aufstellung der in der letzten Zeit gemeldeten Zusammenstöße an der tschechischen Grenze“)

- 1.) Am 30.5.1934 wurde an der tschechischen Grenze in der Nähe des Belobtbaches bei Reinhardttsdorf (Sä. Schweiz) ein Zollbeamter von einem Unbekannten angeschossen und leicht verletzt. Den Umständen nach war ohne weiteres anzunehmen, daß es sich bei dem Unbekannten, der auf Anruf durch den Zollbeamten sofort das Feuer eröffnete und dann flüchtete, um einen Schmuggler staatsfeindlicher Druckschriften handelte.
- 2.) In der Nacht vom 6. zum 7.7.1934 wurden 2 Kuriere der KPD, als sie 2 Koffer staatsfeindlicher Flugschriften über die Grenze (Gebiet Sächsische Schweiz) bringen wollten, von einem Zollbeamten gestellt. Die Kommunisten haben unter Abgabe von mehreren Schüssen die Flucht ergriffen. Der Zollbeamte, ein SS-Mann, wurde durch 4 Weinschüsse verletzt. Das Material wurde beschlagnahmt.
- 5.) Am 4.7.1935 kam es beim Abfangen eines bekannt gewordenen illegalen kommunistischen Druckschriftenschmuggels bei Altenberg zwischen Beamten der Politischen Polizei Dresden und im Verlauf der Aktion hinzugezogener Gendarmerie einerseits und 4 kommunistischen Emigranten andererseits zu einem schweren Feuergefecht. 3 Kommunisten wurden getötet, 1 Gendarmerie-Hauptwachtmeister durch Kopfschuß schwer sowie ein SS-Oberscharführer leicht verletzt. Die Emigranten waren im Besitz von insgesamt 600 Schuß Munition.

Hierzu: Schreiben des Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern an die Gestapo vom 17.10.1935: „Gleichzeitig teile ich mit, daß die deutsche Gesandtschaft in Prag Bedenken trägt, das Feuergefecht bei Altenberg am 4. Juli 1935 zum Gegenstand einer Vorstellung bei der tschechoslowakischen Regierung zu machen, da in der Zwischenzeit der Vertrauensmann der Dresdner Politischen Polizei, Berthold, mit dessen Hilfe die Ergreifung des Schriftentransportes überhaupt nur möglich war, in der CSN festgenommen worden ist.“

Weitere dokumentierte Schusswechsel in unserem Grenzgebiet:

- „Wir hatten zwei bewaffnete Zusammenstöße. Einen davon hätten wir bestimmt vermeiden können. [...] Es war im Juli 1933. Wir saßen unterhalb des Winterberges, in der Nähe der Straße die zum Winterberg führt. Genossen von hüben und Genossen von drüben. Genau auf der Grenze. [...] Von uns nicht früh genug entdeckt, kam eine SS-Streife den Grenzpfad herauf. [...] Hinter Bäumen in Deckung gehend schossen sie abwechselnd. Verflucht, warum hatten wir auch gerade diesmal keine Waffen mitgenommen. [...] Ich laufe im Zickzack was ich nur kann. Es war noch einmal gut gegangen.“ (Erlebnisbericht Glaser)
- Am 2. Oktober 1933 kam es bei einem Materialtransport vom Huschenwächter (Böhmische Schweiz) über den Fremdenweg in die Richterschluchte (Sächsische Schweiz) zu einer Schießerei. (siehe: Bericht Glaser, S. 21)
- Ende Mai 1935: Von drei Grenzkurieren – Arthur Thiermann, Johannes Müller und Walter Richter („Florian“) – soll Kurt Hager vom Bahnhof Langenhennersdorf unerkannt bei Markersbach über die Grenze nach Böhmen gebracht werden. Bei einem Schusswechsel mit einer SS-Streife wird Kurt Hager am Fuß getroffen.
- In der Nacht vom 31.08. zum 01.09.1935 kam es bei einem Literaturtransport bei Steinigtwolmsdorf (Hohwald) zu einer bewaffneten Auseinandersetzung. Beim Literaturtransport waren u. a. auch Gerhard Donath, Hans Dankner und Camillo Hölzel beteiligt.

8. Schießerei am Fremdenweg

Am 2. Oktober 1933 bei einem Materialtransport vom Huschenwächter über den Fremdenweg in die Richterschluchte wurden wir gestellt. Unsere Gruppe stand kurz vor dem Übergang aus dem Tschechischen ins Deutsche. Eine steile Schlucht führte uns hinauf. Oben mußte die Grenze überschritten werden. Es war an einem Sonntag. Entlang der Grenze verläuft auf tschechischer Seite der Fremdenweg, der zum Prebischtor führt und oft begangen wird. Die Spitze der Gruppe bildete ein „Pilzsucher“, dann kam ein „Liebespärcchen“. Sie wanderten plaudernd dahin und sollten sich bei Gefahr einen Kuß geben bzw. stehenbleiben. Dann kamen noch zwei Vorausgeher. Dann die Genossen mit dem Material. Abgeschirmt war die Gruppe von zwei bewaffneten Genossen. Die Spitze der Gruppe hatte bereits den Felsrücken überschritten, auf dem der Fremdenweg verläuft, und stieg auf der anderen Seite in die Richterschluchte ein. Plötzlich, überraschend für uns alle, wurde „Halt, stehenbleiben“ gerufen. Unmittelbar darauf folgten Schüsse. Es galt, unseren Genossen den Weg freizuhalten. Wir erwiderten das Feuer. Wir konnten die faschlistischen Grenzer nicht ausmachen und schossen in die Richtung aus der auf uns geschossen wurde. Unsere Genossen verhielten sich wie es die Lage erforderte. Sie warfen die Last ab und verschwanden im unübersichtlichen Felsengelände. Unsere beiden Vorausgeher, die Genossen Dressler und Heuschmann, wurden gestellt und in das KZ Hohnstein eingeliefert. Trotz mehrmaligen Verhören blieben sie bei ihrer ersten Aussage. Sie seien des Weges gekommen und mit dieser Angelegenheit hätten sie nicht das Geringste zu tun. Sie wurden nach einigen Tagen wieder entlassen. Etwas später erfuhren wir, daß am gleichen Tage die SA in Postelwitz eine Razzia durchgeführt habe und daß in den Schrammsteinen und im Schmilkaer Gebiet ebenfalls ein starkes SA-Aufgebot tätig gewesen sei.

Die genaue Ursache des Hochgehens dieses Transportes haben wir nie klären können. Vielleicht waren wir in eine allgemeine Aktion der SA hinein geraten. Oder hatten sie doch irgendwelche Kenntnisse erhalten. Unser Bemühen die Lederrucksäcke, vor allem das abgeworfene Material wiederzufinden, blieb ohne Erfolg. Mehrmals suchten wir das zerklüftete Terrain ab. Dann waren wir zunächst der Meinung, daß die Rucksäcke in eine der vielen Schluchten gekollert seien. Ein paar Tage später erfuhren wir, daß sie in den Händen der Gestapo waren. Sie fahndeten bereits nach den Eigentümern dieser Bergsteiger-rucksäcke. Das war für sie ein guter Anhaltspunkt. Es gab genügend Bergsteiger denen bekannt war, wem diese Rucksäcke gehören könnten. Doch unsere Genossen, die Gebrüder Joppe, sie haben nicht erst gewartet. Sie kamen auf einen kaum glaublichen Ausweg. Sofort nach ihrer Rückkehr nach Dresden hatten sie sich mit Hilfe eines Genossen Sattlers Leder besorgt und in zwei Tagen und Nächten wurden ebensolche Rucksäcke neu angefertigt. Neu? Aber die verlorengegangenen Rucksäcke waren schon lange im Gebrauch gewesen. Also wurden sie nun in einem Keller mit Drahtbürsten, mit Erde, Sand, Kohlenstaub und Asche bearbeitet, um sie auf „Alt“ herzurichten. Dann wurden die Rucksäcke je mit einem Sell, Karabinern, Kletterschuhen und allem was dazu gehört an den üblichen Platz gestellt. Der Faktor Zeit war gewonnen. Aber würde es bei der sicher zu erwartenden Haussuchung auch gut gehen? Und richtig, das war gerade geschafft, da kam auch schon die Gestapo. „Wo sind eure Rucksäcke?“ Es war offensichtlich, sie waren sich ihrer Sache sicher. Kommunisten waren die Joppens, das war bekannt. Wer sollte es auch anders gewesen sein? „Was für Rucksäcke und warum?“, so lautete die Gegenfrage. Hier waren die Bergsteigernerven gut am Platze. Nur jetzt Ruhe bewahren. Und es gelang. Trotz aller von der Gestapo mit bekannter Härte geführter Vernehmungen und Untersuchungen: Die Bergsteigerrucksäcke waren an der gleichen Stelle wo sie immer gelegen hatten. Und sogar richtige, zünftige, verwetterte ...

Erich Glaser, „Erlebnisbericht“, Dresden, 1976

9. Dem Vergessen entrissen – Leidenswege im Nationalsozialismus

Mit sehr viel Neugier, Interesse, Überraschung und Bewunderung habe ich in den letzten Jahren zu einer „Loschwitzer Gruppe“ der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ [NFO-VKA] gearbeitet. Von der „linientreuen“ kommunistischen Führung der NFO-VKA um Erich Glaser war diese Gruppe 1932 „abgehängt“ worden. Ihr führender Kopf, Gerhard Grabs (1906 in Dresden geboren, Buchdrucker, fähiger sächsischer Bergsteiger, 1924 SPD, 1929 KPD), Leiter der Dresdner MASCH, ehrenamtlicher Redakteur der kommunistischen „Arbeiterstimme“, Mitglied der Bezirksleitung der KPD, war noch Ende 1932 aus der KPD ausgeschlossen worden. Er war ein selbstständig denkender und handelnder oppositioneller Kommunist, der sich auch für Brandler und Thalheimer – aber auch für Trotzki – interessierte.

Wie die folgenden – noch nie veröffentlichten – Originalberichte aus den Jahren nach 1945 belegen, haben Gerhard Grabs und seine Freunde eine schier unglaubliche Widerstandarbeit geleistet: 60 umfangreiche Literaturtransporte aus Böhmen (Gebiet Großer Zschand und Osterzgebirge) zwischen 1933 und 1937, Schleusung Verfolgter sowie von Emigranten und Kurieren, Literaturverteilung über ganz Mitteleuropa, illegale Konferenzteilnahme von Fritz Töpert aus Dresden 1934 in der Schweiz, Verbindung zu anderen illegalen Gruppen und Parteien ... Die Anklagepunkte in den Prozessen vor dem Volksgerichtshof bzw. dem Oberlandesgericht waren umfangreich – zum Glück aber nicht vollständig!

Verhaftungen in Magdeburg im Herbst 1936 brachte die Gestapo Schritt um Schritt auf die Spuren der „Loschwitzer Gruppe“. Ein noch vorhandener Kassiber – von Gerhard Grabs 1937 in einem schadhafte Schuhabsatz aus der Haft geschmuggelt – informierte die Gefährten über den Erkenntnisstand der Gestapo und warnte vor dem Kommen. (siehe folgende Berichte)

Im Mai 1945 war Gerhard Grabs Mitautor und Mitunterzeichner des später verschwiegenen Aufrufs des Dresdner „National-Komitee Freies Deutschland“: „*Deutschland wird leben!*“ Ab 1945 war er Leiter des Sachsenverlages Dresden. Bei der Parteiüberprüfung 1951 wurden er und ein Teil seiner Freunde als „ehemalige Trotzlisten“ aus der SED ausgeschlossen. Ende der fünfziger Jahre wurde Gerhard Grabs zwar wieder in die SED aufgenommen, er wurde jedoch nie vollständig rehabilitiert. Noch 1999 antwortete mir ein Dresdner promovierter Historiker auf die Frage, warum er Gerhard Grabs in seinen Beiträgen nicht dargestellt und gewürdigt habe: „*Das war doch ein Trotzlist!*“

Leidenswege im Nationalsozialismus

Gerhard Grabs, (1933-34 KZ Hohnstein und SS-Kaserne Dresden-Trachau), 1937 verurteilt vom Volksgerichtshof „wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens unter erschwerenden Umständen“, verbüßte seine Strafe von 5 Jahren im Zuchthaus Waldheim und wurde bis zur Befreiung im April 1945 im KZ Buchenwald inhaftiert.

Fritz Töpert, verurteilt vom Volksgerichtshof in einem abgetrennten Verfahren zu 5 Jahren Zuchthaus, wurde nach dem Aufenthalt im Untersuchungsgefängnis Dresden im Zuchthaus Zwickau (Blutsturz) und ab 1940 in Hameln an der Weser eingesperrt, wo

er aus gesundheitlichen Gründen (offene Tbc) 1943 entlassen wurde. Nach seiner Entlassung, insbesondere nach den Bombenangriffen am 13. und 14. Februar 1945, suchte er in Dresden Verbindungen zu Kampfgefährten (Hermann Eckert, Else Frölich, Dr. Rudolf Friedrichs und Prof. Dr. Rainer Fetscher), um den Neubeginn in Dresden mit vorzubereiten.

In einem Schauprozess im großen Schwurgerichtssaal am Münchner Platz in Dresden wurden **Friedrich Kochan** zu 4 Jahren Zuchthaus, **Bruno Voland** zu 3 Jahren Zuchthaus, **Johannes Hofmann** zu 2 Jahren Zuchthaus und **Kurt Buchmann** zu 1 ½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Den gleichen Weg wie Fritz Töpert ging **Johannes Hofmann**, nur dass er vom Zuchthaus Zwickau nach dessen Auflösung im Juli 1940 in das KZ Neuengamme bei Hamburg und im Oktober 1943 in das KZ Sachsenhausen überführt und dort 1945 befreit wurde. Inzwischen hatte sich seine Frau scheiden lassen. Auch **Friedrich Kochan** und **Bruno Voland** gingen den Weg vom Untersuchungsgefängnis Dresden nach dem Zuchthaus Zwickau, wo letzterer nach 3 Jahren auf freien Fuß kam, jedoch in das Strafbataillon 999 gepresst wurde. **Friedrich Kochan** musste den Weg von Zwickau über Hameln an der Weser in das KZ Sachsenhausen gehen, wo er 1945 befreit wurde und ebenfalls ohne Familie dastand.

Kurt Buchmann musste nach Haftverbüßung in das Strafbataillon 999. Im gleichen Prozess wurden noch Elisabeth Grabs und Elsa Töpert zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt.



Elisabeth Grabs mit Sohn

Elisabeth Grabs musste ihren 10 Monate alten Sohn bei ihrer Mutter zurücklassen, kam nach Aufenthalt im Untersuchungsgefängnis Dresden in das berüchtigte Frauen-KZ Ravensbrück und wurde dort, lebensgefährlich erkrankt, 1945 befreit.

Elsa Voland verbüßte eine 1-jährige Haft in Dresden und kam zur Entlassung.

In der gleichen Strafsache wurde auch **Richard Töpert**, ein Vetter von Fritz Töpert, in einem abgetrennten Verfahren vom Sondergericht am Oberlandesgericht Dresden zu 1 ½ Jahren Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe kam er auf freien Fuß.

Die Partner auf tschechischem Boden waren die 1933 auf der Flucht vor der Gestapo emigrierten ehemaligen „Loschwitzer“ Gruppenmitglieder **Käthe** und **Wenzel Kozlecki** in Reichenberg/Liberec. **Kozlecki** (Julik) war der „Böhmenbeauftragte“ der IKD (Internationale Kommunisten Deutschlands), der auch im Dezember 1934 an der Reichskonferenz in Dietikon (Schweiz) teilnahm. 1938 emigrierte **Käthe** nach England, **Wenzel** nach Mexiko, wo er kurze Zeit Mitarbeiter bei **Trotzki** war, bis er sich von diesem trennte.

Joachim Schindler

10. Bericht und Erlebnisskizze von der illegalen Tätigkeit der Gruppe Loschwitz der Naturfreunde-Opposition (VKA)

Im Januar 1933 umfasste unsere Gruppe fast hundert Mitglieder – Wanderer, Bergsteiger, Naturfreunde. Bereits nach dem 1. Mai 1933 war der Einsatz von Gruppen zu illegaler Arbeit nicht sehr zweckmäßig und führte nur zu vorzeitigem Verbluten der besten Kräfte. Unsere Gruppe war um diese Zeit allein für die politische Tuchfühlung schon um über die Hälfte zusammengesmolzen. Man kannte sich und wusste, bei diesem und jenem kannst du wohl noch deine Auffassung vertreten, bei jenem aber nicht mehr. Der arbeitende Kern war in drei Gruppen zu je fünf Mann aufgeteilt. Jede für sich kamen diese bis zu ihrer Verhaftung im Dezember 1937 regelmäßig einmal in der Woche zu politischen Diskussionen und Besprechungen der illegalen Arbeit – Transport illegaler Schriften aus dem Grenzgebiet der ČSR ins Reich nach Leipzig, Magdeburg oder Berlin – zusammen. Einzelne von dem noch als zuverlässig zu betrachtenden übrigen Teil der Gruppe Loschwitz wurde anfangs noch mit Material versorgt. Nachdem die Gestapo Wenzel und Käthe Kozlecki auf der Spur war und diese sich der Verhaftung durch die Emigration im Juli 1933 entzogen, wurde auch dieser Kreis von Mitgliedern aus Zweckmäßigkeitsgründen nur noch durch die sich gelegentlich bietende persönliche Diskussion antifaschistisch beeinflusst.

Da uns für die Herstellung gut lesbaren illegalen Materials ein wirklich leistungsfähiger Vervielfältigungsapparat fehlte, hatten wir uns von vornherein für die Einführung illegaler Literatur aus der ČSR entschieden. Als Bergsteiger und gute Kenner der Grenzgebiete waren wir für diese Aufgaben geradezu prädestiniert. Bereits während der Osterfeiertage 1933 hatten wir mit bekannten Naturfreunde-Genossen aus der ČSR in der Rennersdorfer Hütte vereinbart, dass sie uns regelmäßig mit deutschen Zeitungen der Emigration und anderer politischer Literatur versorgen sollten. Anfangs vierzehntägig, später in Abständen von drei bis vier Wochen brachten uns diese Genossen das Material in das Grenzgebiet bei Hinterdittersbach.

Auch zum 1. Mai 1933 waren wir dem demagogischen Nazi-Mairummel entflohen und besprachen mit unseren Genossen jenseits der Grenze die Handhabung konspirativer Verständigung und die nächsten Materialtransporte. So sehr gerade dieser 1. Mai die deutsche Arbeiterschaft entmutigen konnte, umso verbundener und



Von der Gruppe Loschwitz der VKA herausgegebene Ortszeitung

11. Am Raumberg

Vor uns segelt die dünne schräge Sichel des Mondes durch die bleidunklen Wolken. Sonst ist ringsum die regennasse Düsternis der schweigenden Wälder. Unsere gummi- besohlenen Bataschuhe schleifen weich durch das wellige Gras. Bergauf führt der Pfad und der Atem wird beschwerlich. Wir sind ihrer Drei. Töpe, der langausschreitende voran, dann ich und dahinter der fremde Freund, den wir hinüber führen aus der sicheren faschistischen Bedrohung in das Ungewisse der Emigration. Seit drei Stunden sind wir unterwegs und bei der Birke habe ich eine Zigarettenpause versprochen. Gleich sind wir dort. Oben an der Hanghöhe steht sie. Da ist sie schon. Lautlos strecken wir uns in die feuchten Büschel. Wie Glühwürmchen glimmen unsere Wohlverdienten. Nur ab und zu erhellt ein Zug kurz eins der Gesichter. Da ist das feingeschnittene schmale von Töpe, das liebe vertraute verlässliche. Dem Freund und Gefährten vieler solcher nächtlicher Gänge. Wie sagte er einmal: Der Krug geht solange zu Wasser, bis er bricht. Wir wissen Bescheid, ewig geht man so nicht durch die finsternen Wälder und über die Grenzen des faschistischen Reiches. Einmal. – Das ist alles klar, längst besprochen. – Aber wie werde ich dieses Gesicht einmal wiedersehen, das sich da vor mir bei dem Zug erhellt? – Ich habe es wiedergesehen, verlässlich wie immer, doch vertraut – nein, Tbc gezeichnet und gehärtet aus Erfahrung und Bewährung.

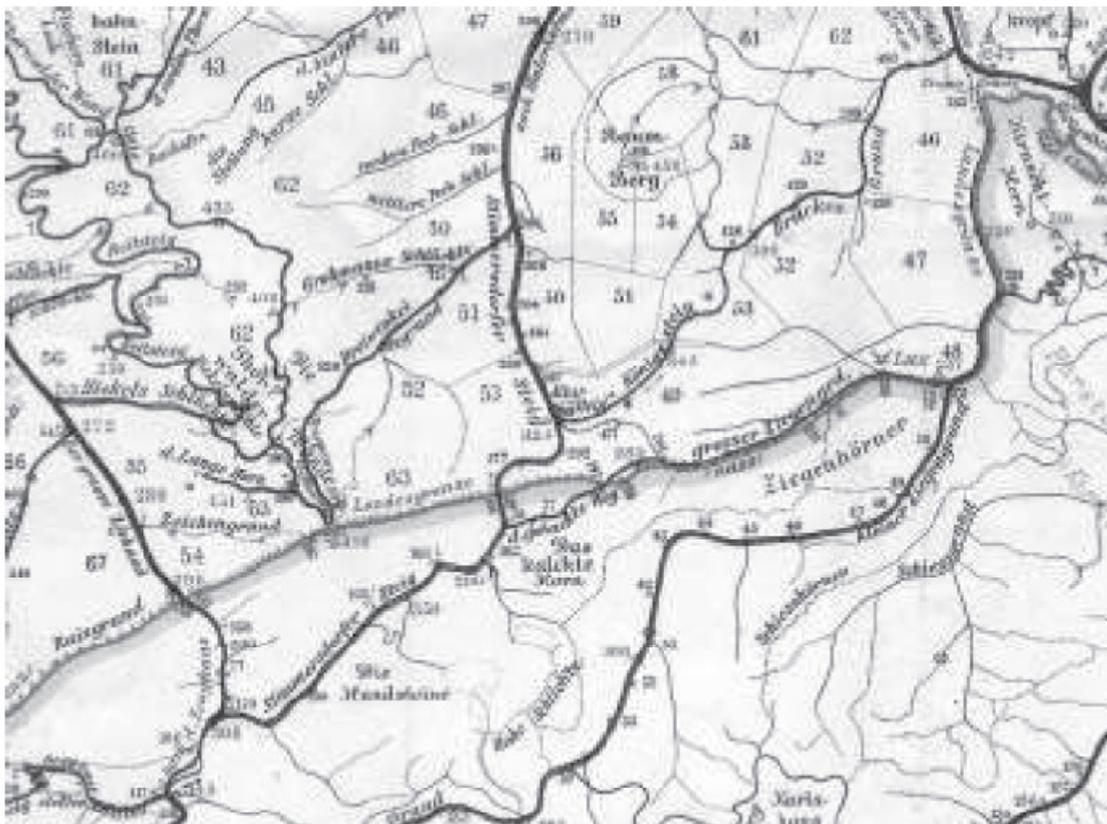
Da ist das andere, des fremden Freundes, des Genossen. Bleich von der ungewohnten Anstrengung. Tiefe Schatten um die großen Augen. Angst wohl auch vor dem Unbekannten dieser Nacht. Untertauchend dieses Antlitz in diesem Augenblick für immer. – Unsere sparsamen Worte sind nur ein Flüstern. Auch die Nacht hat Ohren, es sind die Ohren der Hunde patrouillierender Grenzwatchen, feine Ohren, die uns zwingen, leise zu sein. Dafür rauscht die Birke über uns ungehemmt. Ach, wie ich diese Birke liebe. – Vierzehn Jahre alt, als armer Lehrling, in ein paar drückenden abgelegten englischen Militärstiefeln, kam ich zum erstenmal hier vorüber. Was tats, das Herz war voll Wandersehnsucht und Wanderseligkeit. Frostklirrend stand damals die Wiese und der Sturm harfte in ihrem Gezweig. Mächtig stand drüben das Massiv des mir damals noch unbekanntes Berges. Wie oft war ich hier, lag wandermüde rastend im Schatten. Und nun diese Nächte hier in der Nacht des Faschismus. Immer Raststätte, Haltepunkt wo die broschürenschnellen Rucksäcke zum Verschrauben abgeworfen werden, wo die Zigarette wie heute glimmt.

Wir müssen weiter. Riesenhaft schwarz duckt sich der Berg vor uns. Unten auf das hellere Band des Fahrweges rollen viel zu laut ein paar Kiesel. Unser Gefährte ist ungeübt. Doch unserem Verharren antwortet nur das Schweigen der Wälder und der eigene pochende Herzschlag. Hastend geht es über die gefährdete Stelle. Töpe, sichernd voraus. Dann umschließen uns die Schatten der Fichtenschneise, die moosgepolstert steil zum Berg in die Höhe schießt. Ich nehme das kleine Köfferchen des Genossen, leichtes Gepäck für so weite Reise. Vielleicht ein Hemd, ein paar Kleinigkeiten, ein paar Bilder von den Lieben, das ist alles, was er mitnehmen kann aus der Heimat. Wie viele solcher Briefe von den Freunden aus R. haben wir eigentlich schon erhalten, überlege ich aufwärtsschreitend. Alle äußerlich nicht unterschieden von denen, wie sie zwischen Menschen tagtäglich hin und her verkehren, die sich lange nicht gesprochen haben und doch über alle Trennung in der Zeit nahe geblieben sind. Und doch sind es Briefe besonderer Art, denn ihr eigentlicher Inhalt offenbart sich erst, wenn unter dem heißen

Eisen zwischen den Zeilen die Buchstaben-Kolonnen der sonst unsichtbaren Tinte erscheinen und auf die Chiffrefelder aufgetragen werden: ... am Sonntag müsst ihr ... Genosse Hans ist gefährdet ... Treffpunkt vor Gemäldegalerie 11 Uhr ... Kennzeichen: Geht 10 Schritte auf und ab ... Übernahme: Hütte am Kohlenmeiler wie immer

Die Briefe waren äußerlich immer gleich und erst dann: einmal Hans, dann Felix, oder auch Wally und Peter. Und dann hatten wir Arbeiterpranken geschüttelt, feingliedrige Musikerhände oder warme Frauenfinger gespürt. Waren freudigen Gesichtern begegnet, zuversichtlichen, besorgten. Jedem ein anderes persönliches Schicksal und hinter allen ein gemeinsames: Dass sie fliehen mussten, dass sie in Gefahr waren und dass sie unsere Hilfe brauchten. Und da gingen wir nun nächstens die Wege wieder, die wir sorglos als junge Naturfreunde gewandert, da trugen wir die alten Rucksäcke wieder, in denen nun statt des Kletterseils des tatendurstigen Bergsteigers ihre letzten Habe verstaut waren, da führten wir SIE die gewundenen Pfade hinüber, auf denen wir einstens mit unseren Liebsten so gerne gegangen.

Ein nasser Fichtenzweig wischt mir übers Gesicht, meine Gedanken unterbrechend. Aha, wir haben die Höhe und biegen links nach den Buchen zu aus. Kleine Verschnaufpause. Töpe sichert den Abstieg voraus. Das Herz pocht in das angestrengte Lauschen. Die Birke drüben im jenseitig unwirklich-finsteren. Töpe kommt zurück, wir merken ihn erst, als er ganz dicht bei uns ist. Ein Nicken, es geht weiter. Die Füße tasten sich den Abstieg. Der Genosse, uns durch diese Nacht als Freund verbunden, wird von mir geführt. Wir nähern uns dem Grenzgebiet, alles muss lautlos vonstatten gehen. Plötzlich ein Gedröhn, unser Freund zuckt wie zu Tode erschrocken, glaubt



alles verloren – zwei, drei, nein vier Hirsche springen vor uns aus dem Dunkeln quer über den Weg und hechten wieder ins Dunkel. Bierwagen gleich dröhnen die Steine unter ihren erschreckten Hufen. Wir kennen die Burschen schon. Doch unser Freund, ein typischer Großstadtman, in Halbschuhen und gutem Anzug ohnedies ungünstig dran, braucht ein ganzes Weilchen zu seiner Beruhigung. Wir halten uns auf die Düsternis des Brückengrundes zu, queren vorsichtig und tasten uns langsam oberhalb des Pferdegrundes durch das Gattertürl. Hundert Schritte noch zur Grenze. Hier braucht man noch etwas anderes als Verstand, hier braucht man den sicheren Instinkt der Nase, die Feinfühligkeit der Ohren, den Geschmack lauender Gefahr. Dort drüben in dem ein ganz wenig Lichterem, neben dem Dunkeln, kann die Falle sein. Kann ein Mann mit seinem Hund hingeduckt ins Dunkle sein. Der Mann hat ein Gewehr und sein Hund reißen Zähne und beide sind auf Blut dressiert.

Ein paar Schritte fort, ist Töpe wie von der Finsternis aufgesogen. Wir stehen angespannt. Die Finger fühlen den kalten Stahl des Hirschfängers in der Tasche. Die Nase nimmt die harzfrische Kühle des Grundes auf. Die Zunge saugt den leisen Hauch der von der Höhe herunter weht. In den Ohren ist die reine Stille der Wälder, das leise Raunen der Bäume und der eigene pochende Herzschlag. Töpe muss drüben sein, es ist Zeit für uns. Das sind dann nur noch Augenblicke – der Grenzpfad – der Bach – die weißen Grenzsteine – und dann sind wir drüben. Auch hier gehen wir lautlos, doch ausschreitend. Wir haben keine Illusionen, SS-Grenzer würden auch hier versuchen uns zurückzuholen und denen von drüben wollen wir besser nicht begegnen.



„Töpe“: Fritz Töpert

Nach einer Stunde treffen wir unsere Freunde an der kleinen Meilerhütte. Da erst fällt von unserem Genossen die Spannung und erschöpft ist er eingeschlummert, während es zwischen uns anderen viel zu erzählen gibt. Dann werden die Rucksäcke umgepackt. Was, das sollen wir alles schleppen? Ja, die Braunbücher vom Dimitroff-Prozess müssen nach M, Imprekors nach L. Es ist wieder so weit. Ein Händedruck. Machts gut Genossen! Machts Gut!

Und wieder ist die Nacht um uns auf den fünf Stunden des Rückweges, bis wir dann am Lorenzstein in unserer sicheren Freiboofe Nachtquartier beziehen können oder wie so oft, gleich noch die 3 Stunden heimradeln. Und nicht nur die Nacht ist um uns, denn die Nacht hat auch Augen, spähende der SS-Wachen, und sie hat Ohren, die Ohren ihrer Hunde. Wir dürfen nicht müde sein, wenn die 30 Pfund auch drücken. Denn der faschistische Wolf hat ein Gewehr und hat scharfe Zähne. Und damit wir vermittle der Broschüren, die noch durch viele Kanäle fließen werden, den Menschen besser als wir es selbst vermögen sagen können, warum der faschistische Wolf so viele Gewehre hat und wozu er seine scharfen Zähne noch zu gebrauchen gedenkt, deshalb müssen wir so vorsichtig auf unseren Bata-Schleichern sein und dürfen nicht müde werden. Und weil wir die Birke so lieben, weil wir die Freiheit lieben.

Gerhard Grabs, Dresden, etwa 1948

12. Die Geschichte eines Kassibers

Der im Original vorliegende Kassiber hat folgende Geschichte: Im November 1936 war der führende Kopf unserer illegalen Gruppe, die damals noch 9 Genossen umfaßte und in 2 Gliederungen arbeitete, verhaftet worden. Durch umfangreiche Verhaftungen in Magdeburg waren Unbekannte im Raum Dresden schwer belastet worden. Die Belastungen entsprachen den politischen Vorbelastungen unseres Genossen Grabs. Es gelang ihm nicht, diese abzustreiten. Die von Magdeburg noch mit Personenbeschreibung genannten weiteren drei Unbekannten identifizierte Gerhard Grabs als den kurz vorher tödlich verunglückten Edmund Heuschmann und zwei zur gleichen Zeit in die Emigration gegangenen Genossen Gutmann und Höhne. Dadurch gelang es ihm, weitere Verhaftungen in unserer Gruppe zu vermeiden. Die von Gerhard Grabs gemachten Aussagen teilte er uns auf dem im Original erhalten gebliebenen Kassiber mit. Wie war es möglich, daß ein Kassiber im Original erhalten blieb? Verfolgen wir den Weg dieses Kassibers.



Gerhard Grabs machte von seinen sehr reparaturbedürftigen Schuhen – er hatte an den Spitzen die Sohlen abgetrennt – noch die Absätze ab. Mit primitivem Messer höhle er diese aus und brachte darin den Kassiber unter. Die Absätze befestigte er nur so weit, daß sie beim bloßen Hantieren nicht abfielen. Beim Wäschetausch (in der Untersuchungshaft trug man noch die eigenen Sachen) gab er seiner Mutter diese Schuhe zur Reparatur mit. Diese gab – wie es nicht anders sein konnte – die Schuhe zu ihrem Schwager, der selbständiger Schuster war, zur Reparatur. Beim ersten handfesten Hantieren mit den Schuhen hatte der gute Onkel die Absätze in der Hand und fand den Kassiber darin. Er gab ihn der Mutter, diese brachte ihn seiner Frau und so wurden wir über den Stand der Dinge informiert und konnten uns bei weiteren eventuellen Vernehmungen entsprechend verhalten. Der Kassiber blieb in den Händen von Fritz Töpert. Er versteckte ihn im Kleiderschrank seiner Mutter. Dieser Schrank hatte oberhalb des Türrahmens einen kleinen Spalt im Innern des Schrankes, den selbst ein Fachmann nicht vermutete. In diesen Spalt klemmte Fritz Töpert den zusammengefalteten Kassiber. Dort überdauerte er die fünfjährige Haftzeit von Fritz Töpert und noch 15 weitere Jahre. Als Fritz Töpert im Jahre 1943 aus dem Zuchthaus entlassen wurde, suchte er nach dem Kassiber, doch in dem Schrankversteck war er nicht mehr aufzufinden. Der Schrank wurde in den Jahren nach 1945 bei zweimaligen Wohnungswechsel von Haus zu Haus transportiert. Fritz Töpert suchte zwar immer wieder den ominösen Spalt im Schrank ab – von dem Kassiber war nichts zu spüren. Nachdem der Schrank mehrere Jahre lang in einem Abstellraum für die Ablage alter Zeitungen und ähnliches Verwendung gefunden hatte, sollte er eines Tages nochmals seinen ursprünglichen Zweck erfüllen. Einer der Genossen hatte ein Wochenendhaus gebaut, in dem der Schrank wieder zu Ehren kommen sollte. Um ihm ein neues Ansehen zu geben, wurden die Verzierungen an der

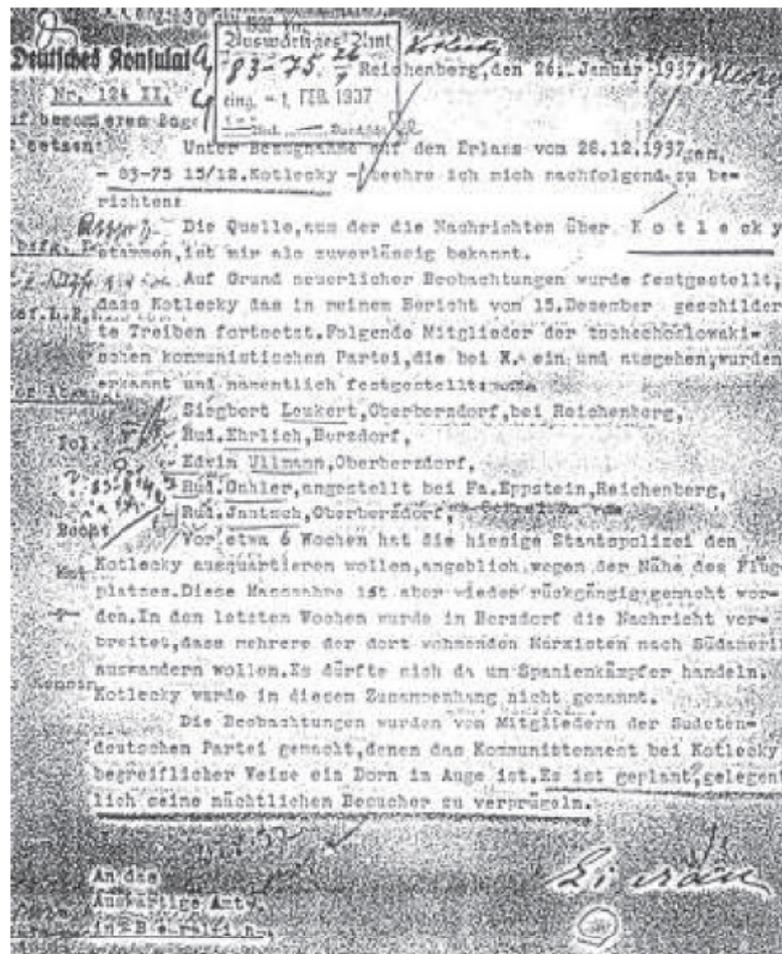
Vorderseite abgeschlagen und der ganze Schrank überarbeitet. Dann mußte er den dritten Umzug über sich ergehen lassen und wurde im Gartenhaus des Genossen Angermann in Oberrochwitz aufgestellt. Als der Schrank einige Tage aus dem Hause war, besuchte die Frau des Kassiberschreibers, Elisabeth Grabs, den Fritz Töpert. Als sie gegangen war, machte Fritz Töpert den gleichen Weg durch den Garten hinauf zur Straße. Da sieht er am rasenverwachsenen Rand des Weges ein zusammengerolltes weißes Papierchen mit der Schrift von Gerhard Grabs darauf. Nanu, denkt er, da hat Elisabeth Grabs Notizen ihres Mannes verloren! Er bückt sich, hebt dieses weiße Etwas auf und siehe da – es war der Kassiber! Wie kam der hierher?

Bei dem gewalttätigen Hantieren an dem Schrank muß wohl der Spalt im Innern auch den Kassiber wieder freigegeben haben. Einen dritten Umzug hatte er nicht mitmachen wollen. Auf dem Transport aus dem Haus Sierksstraße 11 machte er sich noch auf dem Grundstück selbständig und glaubte, daß es dem steilen Gartenweg zur besonderen Ehre gereiche, wenn er ihn als ein zusammengerolltes Papierchen zierte. Wohl hatte Fritz Töpert Notiz davon genommen, daß der Schrank in das Gartenhaus kommen sollte, auch hatte er beobachtet, wie robust mit dem alten Schrank umgegangen wurde und dabei auch an den Kassiber gedacht – aber noch einmal nach ihm gesucht hatte er nicht.

So kam es, daß sich der Kassiber wie oben geschildert in den Weg legte. Die Genossen und er – der Kassiber – hatten Glück gehabt. Er hatte seinen Weg in die Freiheit in einer länger währenden Schönwetterperiode angetreten, sonst wäre er als mahnedes Erinnerungsstück an Deutschlands dunkelste Zeit wohl nicht erhalten geblieben.

Fritz Töpert, Dresden,
1958

*Bericht über die
Aktivitäten von
Wenzel Kozlecki
während seiner
Emigration in
Reichenberg, 1937*



13. Ein Kassiber vom März 1937

Liebe Liesel!

Bitte beachtet folgendes (beide Absätze!)

A) Persönlich: Liesel soll vermieten, denn ich werde bestimmt verurteilt und Wunder gibt es nicht. Liesel muß im Verkehr vorsichtig sein, denn sie wird beobachtet, weil man sie für beteiligt oder zumindest orientiert hält. Nach außen und den alten Herrschaften gegenüber soll nur Verbindung (evtl. etwas genaueres weiß der Gefragte nicht!) zu Wenzels genannt werden. Vorsicht vor Markusens! Mir geht es gesundheitlich gut und könnt auch für Zukunft ohne Sorge sein. Ich werde vom Volksgerichtshof verurteilt. Vorläufig laufen noch die polizeilichen Ermittlungen der Gestapo und Untersuchung ist erst beantragt, aber von Gerichts wegen noch nicht in Gang. Denke August hier fortzukommen und Oktober Verhandlung zu haben. Rechne 5 Jahre, macht Euch aber keine Gedanken. Helft Liesel ein bißchen, vielleicht wird es auch nicht so schlimm.

B) Stand der Sache: Herklotz in Berlin steht fest und alle Begründungen dieserseits sind hinfällig. Er sagt auch nichts betreffs Felix. Nur soll der ganze Verkehr zur SAP auf Konto des abgereisten Felix – Fritz gehen, und dann dieser Name vollständig verschwinden. Alles, was irgendwie kommen könnte, darf erst von 1937 an seinen Beginn haben und ich würde bei künftigen Gegenüberstellungen, gleich wer, und ob in SAP oder Troztkistensache niemand in Person oder Sache kennen. Das gilt unbedingt. Also alle Gründe um fortzugehen von hier sind hinfällig und es braucht niemand in Sorge sein. Selbstverständlich lastet über Rochwitz weiterhin ein Schatten. Liesel darf von den SAP-Geschichten und auch von dem Treff mit Blachstein in Böhmisches-Leipa nichts aussagen!!! – In Magdeburg ist der Lehrer, bei dem die Treffs stattfanden, der einzige Belastungszeuge geblieben. Ich hätte trotzdem leugnen können. Liesel wäre aber sofort geholt worden und ob sie damals auf Dauer standgehalten hätte, wäre für sie als Frau und bei ihrer Unerfahrenheit und bei den hanebüchenen, raffinierten und gemeinen Vernehmungsmethoden fraglich geblieben. Ich mußte dort mit Zugeben in die Bresche springen, weil sonst alle gefährdet gewesen wären und mir war versprochen worden, Liesel, falls ich zugebe, aus dem Spiele zu lassen. Ich habe gerechnet: raus hätte mich die Gestapo nicht gelassen – 2 Jahre Schutzhaft, Liesel verhaftet, das Kind vielleicht fortgenommen, alle Kundschaft und das Häusel für uns futsch und Liesel 1 Jahr Untersuchungshaft = gesamt 3 Jahre. Außerdem Freispruch von Gericht immer noch fraglich und evtl. alle Freunde gefährdet. Da war die Wahl eigentlich leicht, zumal ja durch mich niemand belastet wurde.

C) Liesels Verhalten: Da ich anfangs annahm, die Magdeburger stünden fest, habe ich behauptet, mit Liesel während der Dauer des Aufenthaltes der Magdeburger bei Wenzel – und an dem Tage des Hohenleipaer Treffs eine Ferientour Zschirnstein – Spitzberg gemacht zu haben. Liesel hat wohl auch so gesagt, war gut. Nun, als ich zugab, mit in Hohenleipa gewesen zu sein, war ich auch Datums wegen gefangen betreffs ... denn daß zwei Mädels dabei waren, hatten die Magdeburger ausgesagt. Ich habe also umgedreht, Liesel und ich sind gelaufen bis Hirschberger See und haben sich erst am Abschluß der Ferien in Hohenleipa mit Wenzel getroffen und zwar auf Liesels Wunsch, die ihre Schwester und den Schwager noch nie gesehen hatte und wohl auch wegen

Von Politik weiß Liesel nichts, vom Trotzismus gleich gar nichts. Geld und so hat sie nie gegeben, nie an Treffs oder Besprechungen teilgenommen und auch kein Material oder so gesehen. Wir sind auch erst seit kurzem verheiratet gewesen und haben vor dem entgegengesetzt gewohnt. Falls sie zur Verhandlung bestellt wird, überlegen – tief Atem holen und dann aussagen. Nicht Aussage verweigern oder von dem Verweigerungsrecht als Gattin Gebrauch machen, ist ungünstig. Aber ich hoffe, Liesel bleibt verschont. Situation trotzdem ernst, denn Gestapo schäumt vor Wut, weil Höhne und Gutmann fort sind und Heuschmann tot ist und sie überzeugt sind, daß noch mehr Beteiligte!!!

D) Für Wenzel: Seine Adresse und Parteiname sowie Adresse Josefine Kirchner sind der Gestapo bekannt, ebenfalls die von ... und Weiß. Ferner bekannt Adresse in Paris (allgemeine!). Ich habe das Chiffre bekannt gegeben, aber so, daß ein Grundkarree 15 x 20 seitlich um die letzte Zahl des Tages (15) also bei 15. März etwa 5 angehängen werden = 15 x 25 oder bei 1. März etwa 15 x 21, bei 20 jedoch bleibt 15 x 20. Außerdem habe ich die Unregelmäßigkeiten so angegeben, daß der Monat = September ist der 8. z. B. = an allen vier Seiten einen Quadrataufbau zur Folge hat, wie so: vom 4. Feld an liegt bis zum 9. eine Fünferreihe – und über dieser noch eine Dreierreihe, also so: ...

In dieser Form dürfte für die Zukunft das Chiffre nicht mehr verwendet werden. Jede Änderung macht es aber sofort wieder unauflösbar. Gestapo frug mehrere Male deswegen, weil es unlösbar war. Kommissar Geißler hat es einer Dienststelle vorgelegt, die das Nüßchen nicht kacken konnten. Unsere Dresdner Chiffre kann beibehalten werden. Für Wenzel fernerhin, daß jeder direkte auch chiffrierte und unsichtbar geschriebene Briefverkehr Ausland-Deutschland in kürzerem das Hochfliegen der Organisation bedingt. Es darf ferner keine Gruppe die Adresse, auch keine sogenannte Deckadresse einer anderen Reichsgruppe haben. Sonst fliegt eine Kette hoch. Lieber umständlich über außen korrespondieren. Die Roten Kämpfer sind jetzt auch in einer Reichskette hochgeflogen, Deckadressen halten dem Gestapodruck nicht Stand. Siehe auch Magdeburg, wo mich die eigenen Genossen belastet haben! Es soll auch nichts über mich in U. W. [Unser Wort] gebracht werden, weil es nur über Dresden bekannt sein könnte und offiziell muß Dresden tot sein! Wenzel soll von Reichenberg weggehen. Dresdner Gestapo unterhält dort Verbindung, ganz vorsichtig muß Prag sein! Falls Wenzel und Käthel sich nicht zusammenhalten können, soll Käthel lieber heimkommen, kostet höchstens 1 Jahr Schutzhaft. Sie weiß dann von nichts und muß sagen, Wenzel habe sie sitzen lassen. Ich war dreimal dort, außer Bur Berlin, die Magdeburger und Höhne – Gutmann aus Dresden kennt sie niemand. Ich war dreimal dort und zuletzt mit Liesel noch zwei Tage zusammen. Liesels alter Paß muß verschwinden. Evtl. kann Liesel ihnen die Schweizer Franken geben, das wären dann mit den Einstellungsgebühren die Entschädigung für die Schlafstube. Ich würde das empfehlen, Liesel soll es sich überlegen, später wird für uns auch wieder Rat!!

E) Sonstiges: Schreibt mir Bescheid, wie die Dinge stehen, aber ausführlich. Sonst wüßte ich nichts mehr. Falls Liesel mal von mir durch irgend jemand aus dem Bau Nachricht erhält, dann ist das nur echt, wenn das Kennwort 003 (Null, Null, Drei) genannt wird. Herzlichen Gruß wie immer Gerhard. Post sofort zurück.

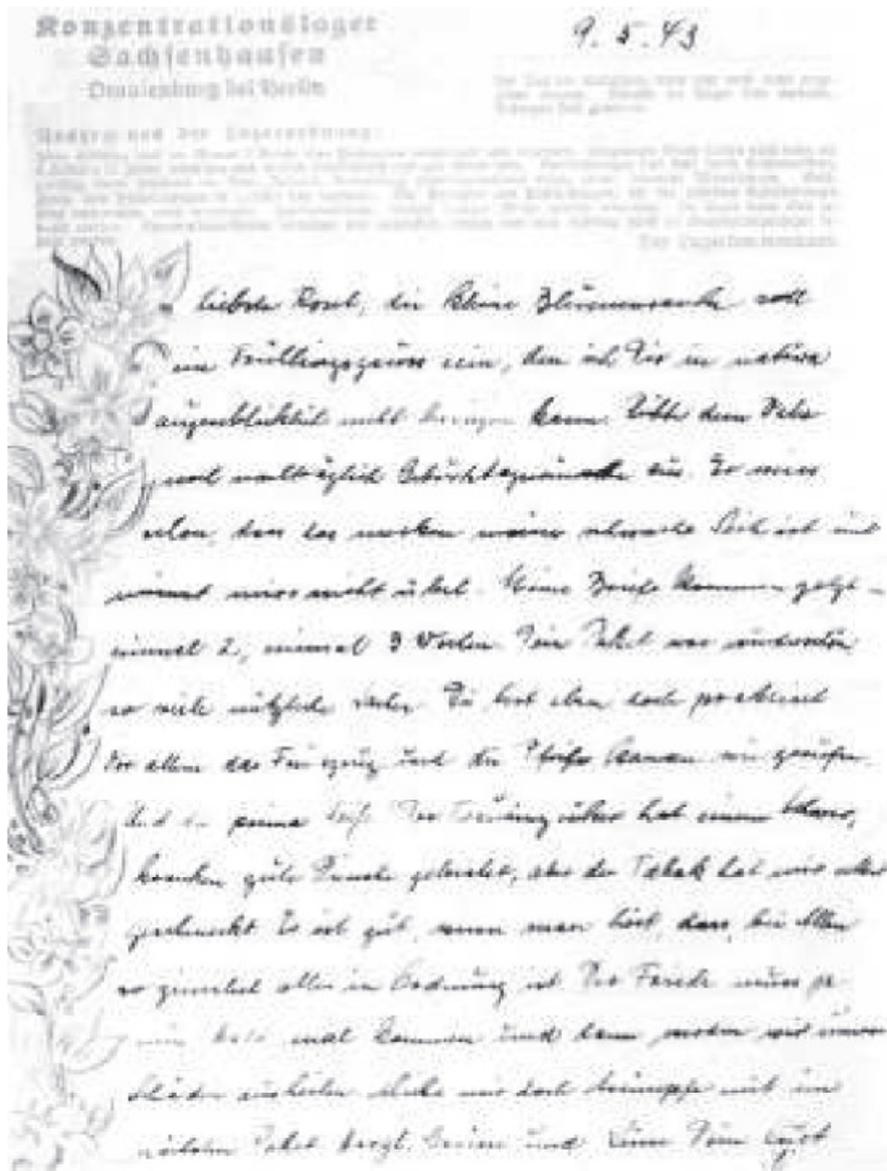
Gerhard an Elisabeth Grabs, 1937 (Abschrift; Unterstreichungen im Original)

14. Ein Brief aus dem KZ

Weihnachten 1944. Lieber Freund! Draußen, gleich vor meinem Fenster, hängt der Wald voll schwerem Reif, die Birken und Krummhölzer haben ganz phantastische Gewänder um und tanzen schier auf nebeligem Plan. So möchte ich wieder einmal mit den Freunden über den Raumberg gehen und über die geliebten Pfade hinüber in das böhmische Land und einkehren in den trauten Schenken und Rast halten und ganz froh und ... Gedanken und von der Wirklichkeit. Das sind nun bald 10 Jahre her. Schaffensjahre die verloren und die man hingegeben hat und wieder hingeben würde, so nur die Frage stände. Ohne Groll und ohne Wehmut ist der ... einfach, weil es so sein musste, kein anderer Weg war, und auch heute wieder nichts anderes wüsste. Schließlich muss ja Jeder zu seiner Zeit und zu den Problemen Stellung nehmen im für oder wider wenn er nicht anders zum spießigen Lumpenhund werden will ohne inneren Charakter und ohne Anbindung an die Bildung seiner Zeit. Das freut mich immer wieder, dass ich alles noch so stark bejahen kann und darum freilich auch so stark leben, dass mir eigentlich nichts genommen wurde, als was ... ohnehin von jedem Menschen nimmt. Gewiss haben wir Jeder ... war das Maß zu voll, doch es hat nicht in unserem Ermessen gelegen, letztlich muss heute Jeder bezahlen. Doch wie stehen wir da, wie stark, ohne Schuld und mehr, wir haben die Treue gehalten und darum uns selber bewahrt. Lieber Freund, es war oft schwer für mich in den Jahren des Alleinseins und der Bitternis aller Rückläufe und Fehlschläge, aber in mir und den paar Menschen die ich liebe habe ich niemals gezweifelt und niemals zweifeln müssen. Wie schön ist das. Gut, ein paar sind umgefallen, sind schwach geworden, wohlan, es war zu viel, aber wie herrlich sind ... für die Anderen gewachsen, solche von denen man es kaum geglaubt hätte. An Dich habe ich immer geglaubt, bei Dir war ich niemals erschüttert und kein Opfer ist umsonst gewesen. Das war damals eine unsäglich schwere Stunde für mich als sie kamen und ich vor die Wahl gestellt war Verrat oder Elisabeth und ich Liesel dieses letzte, größte abverlangen musste, weil ich anders nicht konnte. Und wie hat sie mir dies vergolten, mit langjähriger, nie ermüdender Liebe und Bereitschaft, tapfer und wie ist sie selbst gewachsen, ihre Briefe sind mir ein lebendiges Beispiel. Es ging damals um viel und nur wir beide allein wissen eigentlich um wie viel und ich denke oft an unseren Wede der in ähnlicher Not verzweifelte weil er schwach geworden und dann keinen Ausweg mehr sah um wieder zurück ein ehrlicher Kerl werden zu können erblickte. Wer das nicht selbst erlebte, wird das auch niemals ermessen. Nun bist Du wieder daheim und ich freue mich, hoffentlich hast Du Dich auch gesundheitlich können ganz wieder herstellen. Und ich glaube Dir, dass Euch die Erinnerung lehrreich geworden sein wird, als Ihr wieder die alten Wege zogt die wir so oft gemeinsam gegangen. Und ich bin gewiss, es wird wieder der Tag kommen, wo wir sie fröhlich und unbeschwert ziehen dürfen und uns keiner mehr hemmt und hindert und ich bin auch gewiss, dass wir sie wieder zusammen gehen werden, fester noch und bestätigter in der Freundschaft und enger beisammen im Herzen. Oder ist es nicht so? Lasst fallen was da mag, Städte mögen Ruinen werden und eine ganze Zeit morsch, wir haben nicht Schuld daran und spürten genug vom Verhängnis, draußen die Berge und Wälder werden uns bleiben und wir werden den Schutt wieder forträumen und ein ganz Neues aufbauen und schließlich darum nicht ärmer sein. Was braucht denn schließlich der Mensch um glücklich zu sein, Raum damit er frei schaffen kann und ein paar die er liebt und in deren Gemeinschaft ihm froh und wohl ist. Und so werden wir leben und zusammen wieder planen

und arbeiten und Guten gutes tun und nie und nimmer den Glauben verlieren, dass der Mensch auch noch anderes kann so es ihm nur gelehrt wird und wir werden wieder herausgelangen aus all dieser Wirrnis und Irrung in der heute schon die Meisten nicht mehr ein noch aus wissen und nur böses tun, weil das Böse ständig in ihnen geweckt worden ist. Lieber Freund, das schreibe ich Dir zum Fest und als Motto für das Neue Jahr, denn es wird ein neues, es wird unser Jahr! Dein Gerhard

Diesen, „den Kopf kostenden“ Brief schrieb Gerhard Grabs an Fritz Töpert. Von einem SS-Mann wurde er außerhalb des Lagers Buchenwald aufgegeben. (Abschrift ohne Veränderung von sehr schlecht leserlicher Kopie)



Ein anderes Beispiel für einen Brief aus dem KZ:
Kurt Heinicke, ehemaliger Spitzenkletterer; an seine Frau Rosel, 1943

15. Beratung am 1. Mai 1933 in Hinterdittersbach

Die Verhaftung einer Reihe von Genossen und zuletzt die von uns im Zusammenhang mit der Zeitungs-Angelegenheit, war Anlaß ernsthaft über die Notwendigkeit der Verbesserung der Sicherheit der illegalen Arbeit zu sprechen. Klar wurde herausgearbeitet, daß jede Unterschätzung des faschistischen Terrors, eine ernste Gefahr für die gesamte illegale Arbeit bedeutet. Kritisch wurde festgestellt, daß wir bisher teils mit Bravour unsere illegale Arbeit geleistet haben. Die Tagung war ein voller Erfolg. Man kann sagen, daß von diesem Zeitpunkt an unsere illegale Arbeit mit der erforderlichen Überlegung durchgeführt wurde. Kurz umrissen die Aufgabenstellung wie sie für die Monate bis Mai gegeben war:

- organisatorischer Zusammenhalt, möglichst mit allen Mitgliedern der Naturfreunde-Opposition nach Stadtteilen, in Gruppen, in den Klubs, unter Führung der Illegalen;
- Kassierung aller Mitglieder, wenn immer möglich;
- Aufrechterhaltung möglichst aller Beziehungen zu den Bergsteigern aus dem VfBV, dem SBB und anderen;
- Herstellung von Verbindungen zu verhafteten Genossen und deren Angehörigen (Unterstützung);
- Bereitstellung illegaler Quartiere;
- Aufgaben: Fahnen hissen, Signum-Eintragungen in die Gipfelbücher, Anbringung von Losungen, Diskussion mit den Bergsteigern, im Betrieb, auf der Stempelstelle;
- Herstellung von Grenzübergängen, Ausbau der Verbindungen mit den Genossen der CSR.

Obwohl von den Faschisten, insbesondere der faschistischen Führung des SBB, ihre Mitglieder aufgefordert wurden, und besonders die Funktionäre der Naturfreunde-Opposition zu überwachen und Vorkommnisse zu melden, sind uns nur einzelne Fälle bekannt geworden, in denen Bergsteiger diesen Aufforderungen nachgekommen sind. Die Gleichschaltung, insbesondere des SBB, stieß bei breiten Mitgliederkreisen auf passive Resistenz. Die Führung des SBB wurde in wesentlichen Teilen ausgewechselt. [...]

Es gibt eine nicht geringe Zahl von Beispielen, die klar erkennen lassen, daß uns bewußt geholfen wurde den faschistischen Verfolgungen auszuweichen. Es gibt einige Fälle, wo wir sogar von Angehörigen des Bergsturmes, dessen besondere Aufgabe mit darin bestand, in der Sächsischen Schweiz und besonders an der tschechoslowakischen Grenze die dort tätigen Antifaschisten aufzuspüren, Warnungen und Hinweise erhielten. Solche Erscheinungen hat es während der ganzen Zeit des Faschismus gegeben.

Nach Beendigung der Tagung in Hinterdittersbach ging der Genosse Schilling und ich mit dem Genossen Saalfeld in die Niedergrunder Wände (CSR). Genosse Saalfeld ging nach Bodenbach (CSR) zum Genossen Storch. Der Genosse Storch brachte uns in einer kleinen Höhle in den Niedergrunder Wänden unter. Jeden zweiten Tag wurden wir vom Genossen Storch mit Lebensmitteln versorgt. Wir blieben etwa eine Woche, dann gingen wir nach Bodenbach und haben zunächst illegal bei den Eltern des Genossen Storch gewohnt. [...]



Hinterdittersbach (Zadni Jetrichovice) im Jahr 1933

Die Kirmitzsch (in linken Teil des Fotos) bildet die Grenze zwischen Sachsen und Böhmen. Im Hintergrund die Rabensteine. Hinterdittersbach war und ist ein beliebtes Wander- und Ausflugsziel im oberen Kirmitzschtal auf böhmischem Gebiet mit mehreren Gaststätten und Beherbergungsmöglichkeiten („Kirmitzschschänke“, „Hotel zum Hirsch“, „Hegerhaus“). Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden alle Gebäude geschleift. Heute erinnern nur noch einige Fundamentreste an die ehemaligen Bauwerke. (siehe auch S. 27, Landkartenausschnitt)

In der unmittelbaren Grenzarbeit waren die Genossen der ČSR Rudi, Fred und Helmut Storch, Hanke und Winter die besten und unentbehrlichsten Helfer. Weitere Genossen der ČSR, die uns die Grenzarbeit ermöglichten, waren die Familien Beckel, Barthel, Sponer, der SP-Genosse Christ u. a. Bei ihnen fanden wir und andere Genossen Abgestellen, Unterkunft und Verpflegung. Von den Genossen der ČSR wurden bei der gemeinsamen Grenzarbeit der Genosse Rudi Storch und Hanke verhaftet. Trotz der Vernehmung durch die Gestapo blieben sie fest und mußten wieder entlassen werden. [...]

Bald gingen Literatur-Transporte über Schneeberg nach Reinhardtsdorf oder Cunnersdorf, über Tyssa und Eiland nach Hellendorf und über das Bielatal, über Herrnskretschchen und über die Silberwände nach Schmilka und den Zschand. Später auch im Erzgebirge, vor allem von Teplitz aus über Böhmisches Zinnwald und über Fley nach Rehfeld, Schellerhau, Altenberg und andere.

Erich Glaser, „Erlebnisbericht“, Dresden, 1976 (auszugsweise Abschrift)

16. Transport von „Braunbüchern“ im Osterzgebirge

Gegen Ende 1933 war Genosse Dieckmann aus dem KZ Hohnstein entlassen worden. Im Januar, bei der Beratung in Bodenbach, hatte uns der Genosse Lattner mitgeteilt, daß der Genosse Dieckmann mit uns eine Aussprache wünsche. Ein Treff war für den 2. Februar in Fley (ČSR) mit ihm vereinbart worden. In einem uns vertrauten Gasthaus nahmen wir Quartier. Genosse Dieckmann hatte an diesem Tag seinen Geburtstag. Bis in die späte Nacht haben wir uns ausgesprochen. Zuerst berichtete Genosse Dieckmann über seine Erlebnisse im KZ Hohnstein. Er berichtete über die illegale Arbeit im KZ und auch über die gelungenen Verbindungen mit uns nach außen. Er sprach viel über die ständigen Mißhandlungen und Verbrechen der SA- und SS-Schergen. Er habe sich genaue Aufzeichnungen gemacht und er werde sie zum nächsten Treff mitbringen. Wir, der Genosse Schilling und ich, waren der Meinung, daß der Genosse Dieckmann sich vorläufig vollständig aus der illegalen Arbeit heraushalten sollte. Genosse Dieckmann war damit gar nicht einverstanden: Er versicherte, daß er alles absichern werde. Auch die Genossen im Land seien mit seiner Mitarbeit einverstanden. Ich gab ihm zu bedenken, daß er sich ja noch immer regelmäßig auf der Polizei melden müsse. Und anderes mehr. Der Genosse Dieckmann stützte sich immer wieder auf die Genossen im Lande. Das war auch durchaus glaubhaft. Er besaß ein unbegrenztes Vertrauen bei den Genossen, das insbesondere aus den vielen Jahren gemeinsamer bergsportlicher Tätigkeit erwachsen war.

[...]

Ich kannte meinen teuren Genossen Dieckmann nur zu gut, daß in all seinem mutigen Handeln noch ein Rest Abenteuerlichkeit, aus der bei ihm so tief sitzenden Bergroman-

Illegale Tätigkeit der Vereinigten Kletter-Abteilung (VKA)
der Naturfreunde Opposition, Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit.

Bericht von Hans Donath - Erich Langer

Am 20. Februar erfolgte die Verhaftung von Wilhelm Dieckmann. Dies bedeutete eine ernste Gefahr, da er gut über den Aufbau der Organisation informiert war. Die gesamte Leitung in Dresden, bestehend aus den Genossen Hans Donath, Hans Boitze, Walter Saalfeld, Bernhard von der KPD., Fritz Grossmann und Rudolf Lattner wurde am 28. Februar 1934 verhaftet und 10 Tage später weitere Funktionäre der VKA. und KPD. Fast alle wurden schwer misshandelt durch die Gestapo-Leute. Aus den verschiedenen Aussagen der Genossen und je nach ihrer Standhaftigkeit nahmen die Verhaftungen so bis sie gegen 60 Mann betragen, sei es aber KPD-Mitglieder.

Der Genosse Dieckmann musste durch Mißhandlungen in seiner Standhaftigkeit zusammenbrechen sein. Am 28.2.1934 starb er in der Gefangenzelle im Polizeipräsidium Dresden, entweder wurde er erhängt oder zu Tode geprügelt. Durch einen Polizeibeamten bekam der Genosse Donath Kenntnis vom Polizeitrag und informierte sofort in der Gefangenschaft alle Genossen durch Kassiber. Dadurch konnte noch viel Unheil verhütet werden, weil der Krankenscheit fehlte. Für einige Genossen war dies die Rettung, mindestens konnte ein festes Bild gewonnen und die Aussagen in Übereinstimmung gebracht werden.

*Aus einem Bericht von Hans Donath und Erich Langer
über die illegale Tätigkeit der VKA, 1946*



*Wilhelm Dieckmann,
ca. 1930*



Kurz nach dem beschriebenen Treff wurde Wilhelm Dieckmann verhaftet und ermordet

Die Braunbücher wurden in die Rucksäcke von Dieckmann und Lattner umgepackt. Noch ein paar kurze Worte. Grüße an die Genossen in der Heimat. Dann trennen sich unsere Wege.

Erich Glaser, „Erlebnisbericht“, Dresden, 1976

tik vom „Freiheitsidol“ stark mitklang. Den nächsten Treff mit ihm vereinbarten wir für Ende Februar zur Übergabe seiner Materialien vom KZ Hohnstein an der gleichen Stelle in Fley (ČSR). Mit dem Genossen Lattner war bei der Beratung in Bodenbach vereinbart worden (ohne Tag und Zeit), daß die nächste Übergabe von Literatur, die erwarteten Braunbücher, am Schwarzen Teich bei Rehefeld erfolgt. Wir hatten 200 Stück in sehr kleiner Schrift gedruckt, auf dünnem Papier.

[...]

Es war ein weiter Weg. Unsere Bretter trugen wir bis hinter Eichwald. Von hier ging es einen steilen schmalen Pfad aufwärts. Unsere Grenzgänge hatten gewöhnlich eine besondere Eigenschaft. Am späten Nachmittag hatten wir die Atus-Hütte erreicht. Sie gehörte dem tschechoslowakischen Arbeiter Turn- und Sportbund.

Nach dem Dunkelwerden verließen wir die Hütte. Die Ski wurden angeschnallt, der Rucksack aufgehuckt. Es war noch ein ganzes Stück Weg. Endlich, es war sehr viel Schnee gefallen, war der Weg, der unmittelbar längs der Grenze zwischen Deutschland und der ČSR verläuft, erreicht. Wir gehen das letzte Stück an. Wir nähern uns, etwas ansteigend, der Grenze. Die Bretter werden abgeschnallt. Wir treffen genau auf den Bach, den Abfluß des Schwarzen Teiches. Jetzt geht es durch Hochwald bergan. Der Schnee liegt hoch. Darunter eine Harschdecke. Bei jedem Schritt brechen wir mit einem für uns unangenehmen Laut durch die Harschdecke. Eine kleine Schutzhütte über dem Abfluß des Teiches ist der vereinbarte Treffpunkt. Der Mond scheint recht hell. Wir gehen immer nur einige Schritte.

Wir sind auf deutschem Boden. Vielleicht noch 20 Meter. Unsere Pistolen sind zur Hand. Genosse Schilling übernimmt die Sicherung. Hier ist der Wald wieder dichter. Wir können kaum etwas sehen. Die Hütte liegt im Dunkeln. Wir stehen uns gegenüber. „Na, wer sind wir denn“, sagt einer, etwas stark verummmt. Das ist doch Genosse Dieckmann! Ich drücke ihm die Hand, dem Genossen Lattner und einem Dritten. Kaum drei Minuten dauerte es. Jede Minute länger erhöhte die Gefahr.

17. Trotz Verbot – Widerstand

In dieser Zeit der illegalen Tätigkeit blieben wir doch junge Leute, die das Leben noch vor sich hatten und etwas erleben wollten. Und nicht immer entsprach unser Tun den illegalen Grundsätzen. Manchmal wollten wir einfach aus dieser gefährvollen Tätigkeit herauspringen und einen Zipfel vom Leben erhaschen. So fuhren wir mit den Fahrrädern gemeinsam in die Sächsische Schweiz, kletterten dort und verknüpften diese Zusammenkünfte mit Absprachen über unsere Arbeit. Das entsprach zwar nicht den konspirativen Regeln, tat uns aber allen gut. Gemeinsame Erlebnisse als gute Bergkameraden stärkten unser Zusammengehörigkeitsgefühl. Es war schön, obwohl manchmal Geld für Übernachtung und Kaffee fehlte. Der größte Teil der zur illegalen Arbeit bereiten Mitglieder war damals arbeitslos. [...]

Am Tage meiner Verhaftung kam ich von einem Ausflug mit Freunden aus Naundorf in der Sächsischen Schweiz. In unserer Wohnung wartete schon ein Polizist. Er durchsuchte meinen Rucksack, ohne Erfolg. Schon am Nachmittag hatte ein großes Polizei-



Aus: „Junge Welt“ vom 01.05.1964

aufgebot während einer Hausdurchsuchung nichts Belastendes gefunden. Trotzdem wurde ich ins Gefangenenhaus des Polizeipräsidiums gebracht. [...] Es schockte mich aber, als ich Gerhard Gieß, meinem Freund, gegenübergestellt wurde. Wie sah der sonst so kräftige Junge bloß aus? Von ihm, so behauptete der vernehmende Polizist, sollte ich ein Exemplar der „Arbeiterstimme“ erhalten haben. Und ich sollte jener Unbekannte sein, der mit seinem Boot illegale Schriften transportiert habe. [...]

Als junge Genossen von 15 bis 22 Jahren erkannten wir nicht nur unsere Fehler in der illegalen Arbeit, sondern konnten auch feststellen, daß unter den im darauffolgenden Jugendprozeß erfassten Angeklagten kein Verräter war. [...] Im Februar/März 1934 schickten sie die jugendlichen Beschuldigten mit der Eisenbahn auf Transport nach Zwickau. Dort tagte das Sondergericht für das Land Sachsen. Im Zug konnten wir trotz Bewachung das erste Mal wieder miteinander sprechen. Die harten Schläge hatten uns noch fester zusammengeschweißt. Wir stimmten uns für die Verteidigung ab, auch darüber, daß bestimmte Verbindungen und Aktionen nicht bekannt geworden waren und nicht bekannt werden durften. Ich sah Gerhard Gieß, Max Dankner, Horst Sindermann, Martin Leupold, die Brüder Schuster, Arno Straube, Egon Rentzsch, Gerhard Ziller und all die anderen Genossen wieder. Das Miteinander verlieh uns Kraft. [...]

Im April 1934 erhielten wir die Anklageschriften. Am 2. Mai 1934 sollte dann die Hauptverhandlung vor dem Sondergericht für das Land Sachsen im Schwurgerichtssaal des Landgerichtsgebäudes Zwickau stattfinden. [...] Angeklagt waren insgesamt 69 junge Genossen, darunter sieben junge tapfere Genossinnen, aus Dresden und Leipzig im Alter zwischen 15 und 22 Jahren. Der Prozeß lief unter der Bezeichnung: gegen Sparschuh und 68 Genossen. [...]

Vom Sondergericht für das Land Sachsen in der Strafsache gegen 69 Jungkommunisten aus Dresden und Leipzig am 5. Mai 1934 ausgeworfene Zuchthaus- und Gefängnisstrafen:

	<u>Zuchthaus</u>
1. G r o ß e, Erich, 7.9.12, Maurer	3 J. 6 Mon.
2. S p a r s c h u h, Fritz, 19.2.13, Schreiber	3 J.
3. K r e s s e, Walter, 11.3.10, Handlungsgehilfe	3 J.
4. S a u p e, Rudolf, 21.8.15, Ofensetzer	3 J.
5. K ü h n e, Helmut, 13.3.15, Klempner	2 J. 9 Mon.
6. S c h ö n e, Georg, 5.5.13, Kesselschmied	2 J. 9 Mon.
7. D ö r s c h m a n n, Erich, 2.7.14, Maschinenbauer	2 J. 9 Mon.
8. B a r t h e l, Ewald, 21.12.14, Schlosser	2 J. 6 Mon.
9. L e u p o l d, Martin, 12.11.14, Schriftsetzer	2 J. 3 Mon.
10. G r ü t z n e r, Hans, 26.12.14, Schlosser	2 J. 3 Mon.
11. S t r a u b e, Arno, 15.1.15, Schriftmaler	2 J.
12. H e i n z e, Erich, 9.10.12, Arbeiter	1 J. 3 Mon.
13. Z i l l e r, Gerhard, 19.4.12, Elektriker	1 J.

Weitere 53 junge Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Fritz Sparschuh, „Roter Mohn“ (Auszug)

18. Aus den „Erinnerungen eines alten Bergsteigers“

Ich, Walter Grützner, wurde am 4. Juni 1896 in Dresden-Altstadt geboren. Durch regelmäßige Wanderungen meines Vaters, der bei der Ortsgruppe Dresden der Naturfreunde organisiert war, wurden wir vier Kinder an den Wochenenden mit der Dresdner Heide und der Sächsischen Schweiz vertraut gemacht. Von 1910 bis 1914 erlernte ich den Beruf eines Klempners und Installateurs.

Von 1914 bis 1915 begann ich zu klettern, war Mitglied beim Wander- und Kletterklub „Gipfelkönig“, der 1911 gegründet wurde, ca. 15 Mitglieder hatte und keinem Verein angeschlossen war. Der Klub zerfiel in den Kriegsjahren, weil außer mir alle Mitglieder im 1. Weltkrieg fielen. Während dieser Zeit kam ich aber auch mit Bergsteigern der „FKV“ (Freie Kletter-Vereinigung), die dem SBB (Sächsischer Bergsteigerbund) angeschlossen war, zusammen. Ich wurde noch vor meinem Kriegsdienst am



Walter Grützner, 1973

26. Oktober 1915 Mitglied der „FKV“. Trotz Kletterverbot übte ich auch während der Fronturlaube meinen geliebten Bergsport aus. 1920 aus englischer Kriegsgefangenschaft zurück, wurde ich aus der Kriegsmarine entlassen und ging sofort wieder mit der „FKV“ klettern. Da mein Klub aus einem Turnverein hervorging, war es Pflicht, sich noch anderweitig sportlich zu betätigen. Dazu gehörte regelmäßiges Schwimmen, ein sauberes Felsklettern, aber auch vor allem die Eintracht und Bergfreundschaft zu beweisen. Wenn neue Mitglieder aufgenommen wurden, so mußten sie ein Jahr lang verschiedene Wege der Stufe VII durchsteigen. Dann erst wurde die feierliche Aufnahme beim Stiftungsfest vollzogen. Ich selbst war auch an einer Anzahl sehr schwieriger Erstbegehungen beteiligt. [Talwächter Ostkante, Falkenstein Illmerweg, Nasse-Schlucht-Turm FKV-Weg, Freier Turm, Drillingsturm, Mönch Nordverschneidung]

Die „FKV“ hatte Anfang der dreißiger Jahre ca. 26 Mitglieder, davon 4 KPD-Mitglieder (Hans Wegemann, Erich Kolla, Ewald Dust und Kurt Streich) sowie 2 Mitglieder der

Durch die unzerbrechliche Bergfreundschaft in unserer „FKV“ wurden vor 1933 politische Spaltungen vor allem auch durch unsere politisch organisierten Bergfreunde verhindert. Aber auch nach 1935 wagten andere nicht, unsere kommunistischen und sozialdemokratischen Bergkameraden innerhalb des Klubs zu denunzieren. Sie blieben zumindest loyal. Sicher war das auch ein Teilergebnis der jahrelangen Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit vor allem der Genossen.

Aus den „Erinnerungen“ von Walter Grützner, ca. 1975



*FKV, 1925, Walter Grützner (vorn, 2. v. l.), Erich Kolla (hinten, 2. v. r.),
Hans Wegemann (vorn 3. v. r.)*

SPD. Der Rest waren parteilose Bergfreunde. So erhielt der Klub eine Linksorientierung. Nicht zuletzt zählte das Wort eines Hans Wegemann auch deshalb, weil er ein hervorragender Mitstreiter und leistungsfähiger Bergsteiger war. Er starb Ende der dreißiger Jahre leider an spinaler Kinderlähmung. Wie viele andere, mußte sich auch Heinz Glaser in die Tschechoslowakei absetzen.

Hans Wegemann, Erich Kolla, Ewald Dust und ich haben illegal die erste kameradschaftliche Hilfe geleistet. Bergfreund Hans Petri hatte eine Anglergenehmigung für die Elbe. Ausgehend davon entstand der Plan einer Wasserwanderung stromaufwärts. Ziel war der erste Treff mit Heinz Glaser. Er erhielt Orientierung über die Lage in Dresden, vor allen Dingen aber notwendige Bekleidung, Verpflegung und bare Münze. Unbemerkte, wie wir auftauchten, ließen wir uns elbabwärts zurücktreiben. Das gleiche Unternehmen wurde am nächsten Wochenende gestartet. Diesmal konnten wir einige Exemplare von in der Tschechoslowakei gedruckten Zeitungen versteckt mit nach Hause bringen. Wir bekamen auch von dort gedruckte Reklamebücher „Wilhelm Tell“, täuschend in Größe und Farbe. Die streng geheime Verteilung erfolgte dann durch Hans Wegemann in Dresden.

Ich war dabei, wusste aber auch, dass die Treffs und ihre Ergebnisse und Auswirkungen „staatsgefährdend“ waren. Mich konnte dieses Wissen jedoch nicht an der Mitwirkung hindern.

Walter Grützner, Radebeul, etwa 1975

19. Unerlaubte Grenzwege

Dresden liegt märchenhaft schön in nächster Nähe des Elbsandsteingebirges, auch Sächsische Schweiz genannt, und den Ausläufern des Erzgebirges. Die Sächsische Schweiz war für den Sommer, das Erzgebirge für den Winter eines der gesuchtesten Ausflugsziele der Dresdner Jugend. Wie viele Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend, der Jungsozialisten und anderer Arbeiterorganisationen war auch er Mitglied bei den Naturfreunden. [...]

Von diesen Winterfahrten kannte Walter die Wege und Pfade, auf denen man am besten und am ungehindertsten die Grenze überschreiten konnte. Dieses Kenntnis der Grenze kam Walter gut zustatten, als er irgendwann im Juni 1933 Deutschland verlassen musste. Es war ein schöner, warmer Sommertag, als Walter auf winterbekannten Wegen die deutsch-tschechische Grenze überschritt. Als Walter im Juni 1933 nach Prag kam, war auch Kurt Liebermann seit mehreren Wochen dort. Sein Dresdner Versteck war nicht mehr sicher genug gewesen. Zwei oder drei Wochen waren Kurt und Walter in Prag, dann versuchten sie, sich etwas näher der Grenze anzusiedeln.

Pfingsten 1933 trafen sich noch einmal eine größere Zahl ehemaliger Mitglieder des Sozialistischen Jugendverbandes von Dresden in Eiland und Tyssa, zwei bekannte Ausflugsorte auf der tschechischen Seite der Grenze. Es war ein loses, auf persönlicher Basis organisiertes Treffen, dem der Wunsch zugrunde lag, aus der Isolierung im Nazireich herauszukommen und noch einmal die schöne alte Gemeinschaft zu erleben. Hinterher konnte man sagen, das Treffen und der Vortrag hätten vom Standpunkt der Illegalität besser nicht stattgefunden. Allerdings vermutete man auch noch nicht so viele Nazisympathisanten unter der sudetendeutschen Bevölkerung. Ein solcher hat der Polizei in Dresden hinterher von diesem Treffen berichtet. [...]



*Illegale Druckschrift vom
Juni 1933*

An einem Samstag in der ersten Julihälfte 1933 begaben sich beide auf den Weg zur Grenze. Sonntag früh 9 Uhr wollten sie sich in der Nähe des Naturfreundehauses Mückentürmchen oberhalb von Teplitz mit einigen Freunden aus Dresden treffen. Hilde Löbner, Kurts Freundin, und Erich Wörle hatten einen Rucksack voll Kuchen und anderen Eßwaren mitgebracht. Es war das letzte Mal, daß Kurt und Walter Erich Wörle gesehen hatten. Er wurde später verhaftet und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach seiner Freilassung erklärte man ihn für „wehrunwürdig“. Trotzdem mußte er in den Krieg. Er kam auf ein U-Boot und ging mit diesem in der Nordsee unter. [...]

Am nächsten Tag setzten sie die Wanderung nach dem Rennersdorfer Naturfreundehaus fort. Dies lag näher zur Grenze nach Zittau und der Lausitz. In Rennersdorf blieben sie einige Tage. Dort trafen sie Freunde aus der Lausitz. Mit ihnen besprachen sie den Transport illegaler Drucksachen nach Deutschland und auch den Weitertransport



Naturfreundehaus in Rennersdorf

derselben nach Berlin. Inzwischen hatte es in Dresden wieder Verhaftungen gegeben. Einigen Freunden gelang es auf recht dramatische Weise in die Tschechoslowakei zu entkommen, so Herbert Herklotz und Werner Lauermann. [...]

Nach vielleicht einer Woche gelang es, in Biela bei Bodenbach eine schön gelegene kleine Wohnung zu mieten. Der Hauswirt Rudolf Umlauf war ein aktiver Sozialdemokrat und ein zuverlässiger Antinazi. Das Haus lag oberhalb des Dorfes, als letztes am Weg zum Schneeberg, direkt am Wald. Die Hauptaufgabe in Biela war, den Kontakt mit der Heimat aufrechtzuerhalten und den Transport von Druckschriften, Informationsmaterial, Briefen und Nachrichten zu organisieren. Kurt und Walter schrieben in der ersten Zeit wöchentlich mit der Schreibmaschine eine kurze vervielfältigte Information für die Freunde in Dresden und die SAP-Zentrale in Paris. Einmal wurde in Biela sogar eine kleine Konferenz mit etwa 10 Dresdner Teilnehmern abgehalten. Alle konnten im Haus übernachten, wenn es auch etwas eng zuzug. Die finanziellen Schwierigkeiten schränkten manche Arbeit ein. Hinzu kamen auch die persönlichen Entbehrungen. Am Freitag, dem 4. und Samstag, dem 5. November 1933 kam es in Dresden zum ersten großen Prozess gegen die SAP. 91 Angeklagte, meist Jugendliche, standen vor dem Richter. [...]

Eines Tages erschienen zwei Gendarmen und der Ortpolizist von Bünauburg, um Haussuchung zu halten. Ein Jahr war Biela ein arbeitsreiches Zentrum der illegalen Arbeit und ein gut funktionierendes Verbindungsglied nach Dresden, Ostsachsen, Westsachsen und zeitweise auch nach Berlin gewesen. Jetzt brauchte man ein neues Domizil.

Walter Pöppel, „Deutschlands verlorene Jahre 1933-1945“ (auszugsweise Abschrift)

20. Zwischen Bodenbach und Dresden

Als Hitler im Jahre 1933 sich die Macht in Deutschland ergaunerte und nun daran ging, die deutsche Arbeiterklasse und damit alle fortschrittlich Denkenden mit brutalstem Terror niederzuschlagen, als Mord und Totschlag Orgien feierten, nahmen die Kühnsten des Volkes, Kommunisten, Sozialisten und Fortschrittler trotz allem Terror den Kampf gegen Hitler in- und außerhalb Deutschlands auf.

Die Vorbereitungen dafür waren schon vor der faschistischen Machtergreifung getroffen worden. „Die Front im Dunkeln“, wie man damals die illegale Tätigkeit nannte, forderte täglich ihre Opfer. Ein großer Teil der besten Mitkämpfer zahlte mit dem Leben, viele kamen in Zuchthäuser, KZ's, Gefängnisse und Strafbataillone. Nur wenigen gelang es, ungeschoren das Ende der braunen Barbarei zu erreichen.

Als Teilnehmer dieses Kampfes und Funktionär in der Kampfgruppe Bodenbach – Dresden möchte ich einen Bericht vom Abschnitt Bodenbach – Dresden geben, an welchem ich mit eingesetzt war. Gleichzeitig möchte ich damit das eine Schlagwort widerlegen, das man auch heute noch uns Umsiedlern gegenüber gebraucht. Ich meine die Parole „Heim ins Reich“ der Sudetennazi. Es gab bei uns im Sudetengau ebenso gute oder schlechte Antifaschisten wie im Reich auch.

In einem Beitrag zur Geschichte des antifaschistischen Widerstandes in Nordböhmen „Beiderseits der Grenze“ schreibt Franz Rotter: „Einen bemerkenswerten literarischen Niederschlag fand die Entstehung der Widerstandsgruppen im Tetschen-Bodenbacher Gebiet in dem Buch „Steile Pfade“ von Rudolf Hanke (Aufbau-Verlag Berlin 1980). Dieses Buch ist kein Roman, wie es dem nicht eingeweihten Leser scheinen mag; es ist ein Lebensbericht... Die zentrale Figur ist der Verfasser selbst; Rudolf Hanke, der Mandi des Romans. Der Ausgangspunkt der in dem Buch geschilderten illegalen Gruppen war die Verbindung, die einige passionierte Bergsteiger des Arbeitertouristenvereins „Die Naturfreunde“ aus den Orten des böhmischen Elbtales schon vor 1933 zur „Vereinigten Kletterabteilung Dresden“ geknüpft hatten. Es waren die Brüder Storch aus Bünauburg, Rudolf Winter, Georg Aschenbrenner und Josef Prautsch aus Pollitz a. d. Elbe und Rudolf Hanke aus Elbleithen. Auf sächsischer Seite waren es Wilhelm Dieckmann, Erich Glaser, Adi Schilling, Walter Saalfeld, Kurt Kegel und andere...“

Aus: „Tourist“, 1/1988

der Genosse Saalfeld gab einige Vorträge über die Durchführung derselben. Auf Grund dieser Mitarbeit wurde ich aus dem Naturfreunde-Verein ausgeschlossen. In der zweiten Hälfte des Jahres 1932 hatte Genosse Saalfeld eine Verbindung von Dresden über

Wie angedeutet, ging die Initiative zu den Vorbereitungen für die Illegalität schon vor Hitlers Machtergreifung naturgemäß von den deutschen Genossen aus. Die Grundlage für diese Zusammenarbeit bildete in unserem Falle die Verbundenheit der Dresdner Genossen von der VKA mit den Genossen Glaser, Langer, Saalfeld u. a. m. an der Spitze sowie von Rudolf Hanke, meiner Wenigkeit und anderen Genossen der Bodenbacher Naturfreunde. Wir verbreiteten damals die Zeitung der VKA „sport und bergwacht“ und legten sie auch in der Bodenbacher Lesehalle öffentlich aus. Anlässlich der Kaukasus-Expedition führten wir eine Sammlung durch, und

Reinhardtsdorf-Schöna zur Bodenbacher KP herzustellen. Die Genossen Müller, Geißler, Bienert aus Reinhardtsdorf und ich legten unter Führung des Genossen Saalfeld eine geeignete Marschrouten über die grüne Grenze fest. Bereits einige Wochen später kam ein Delegierter aus der tschechischen Konsumgenossenschaft „Vcela“ vom Kongreß der IAH aus Moskau auf diesem Wege an und wurde von uns nach Prag weitergeleitet.

So kam das Jahr 1933. Die Genossen Erich Glaser und Adi Schilling, welche kurz nach Hitlers Machtantritt in Bodenbach eintrafen, entfalteten eine rege Tätigkeit und organisierten einen regelmäßigen Grenzdienst, für dessen Durchführung ich eingesetzt wurde. Meine Brüder sowie die Genossen Rudolf Hanke und Rudolf Winter hatten im späteren Verlauf dieser Arbeit maßgeblichen Anteil. Unsere Aufgabe war der Transport von illegaler Literatur über die grüne Grenze nach Deutschland, wo die Sachen von den Dresdner Genossen übernommen wurden. Wir hatten dabei nicht nur auf die deutschen Grenzer, SS und SA zu achten, sondern es galt auch die tschechischen Grenzgendarmarie- und Grenzposten zu meiden.

Ich möchte damit keineswegs die Arbeit der deutschen Genossen bagatellisieren, die gewissermaßen ihre gefährvolle Arbeit unter den Augen der Gestapo tun mußten. Die Organisation der Sache auf deutscher Seite lag in den Händen der Genossen Langer, Saalfeld, Kegel, Buchholz, Dieckmann, Donath u. a. m., um nur einige zu nennen. Es waren noch viele daran beteiligt, deren Namen mir unbekannt sind.

Unterdessen berichtete Genosse Langer, dass in der Nähe des Satanskopfes (Sächsische Schweiz) in einer Höhle eine „Schreibstube“ eingerichtet worden sei. Sie enthielt eine Schreibmaschine, einen automatischen Vervielfältiger, Schreibmaterial, einen Tisch und einen Stuhl. Es wurde dort von den Genossen der Dresdner Leitung und Genossen Glaser gearbeitet. Da sich die Arbeit dort immer schwieriger gestaltete, wurde das Büro nach Bodenbach verlegt. Ebenso wurden ein Kaukasuszelt und das Vereinsvermögen in Sicherheit gebracht. Letzteres wurde zur Finanzierung der Literatur verwendet. In der Hauptsache gelangten zum Versand nach Deutschland: das Braunbuch, die Baseler Rundschau, eine kleine Funktionärzeitung internationalen Charakters, deren Name mir leider entfallen ist, der Gegenangriff, die A.I.Z., die Rote Fahne, die Deutsche Volkszeitung, Berichte über den Reichstagsbrandprozeß, alle wichtigen Beschlüsse der damaligen Komintern und des EKKI und vieles andere mehr. Zuerst in der ursprünglichen Aufmachung, später in Kleinformat und Dünndruck und damit auch in größeren Mengen.

Selbstverständlich war die Literatur entsprechend getarnt. So z. B. das Braunbuch in Kleinformat und Dünndruck und konnte nur mit einem Vergrößerungsglas gelesen werden. Beschlüsse der Komintern und des EKKI erschienen oft als Agfa oder als Voigtländer-Photoreklame oder Oetkers Backpulver oder sonstigen Reklame-Artikel. Von besonderer Wichtigkeit war es natürlich, die erscheinenden Funktionärzeitungen ebenso regelmäßig an Ort und Stelle zu bringen, was nicht immer gelang.

So wurden wir z. B. am Großen Winterberg beschossen, und es gelang der SS, den großen Rucksack des Genossen Joppe samt hochverräterischem Inhalt zu erbeuten. Die Genossen konnten sich alle in Sicherheit bringen. Um vor möglichen Überraschungen sicher zu sein, wechselten wir unsere Übergangsstellen von Fall zu Fall. Diese Tätigkeit und deren Folgen konnten der Gestapo auf die Dauer natürlich nicht verborgen

bleiben, und so verschwanden die führenden Dresdner Genossen einer nach dem anderen im Zuchthaus oder KZ. Neben der Dresdner Gruppe arbeiteten wir auch mit den Genossen Geißler, Walter Bienert, Pelzer u. a. m. aus Reinhardtsdorf und Schöna zusammen. Auch nach 1933 blieben wir in enger Verbindung und belieferten sie mit illegalem Material. Sie hingegen sandten uns z. B. die Anklageschriften von verurteilten Genossen und sonstiges Informationsmaterial aus dem Dritten Reich.

Nachdem wir die Schreibmaschine und den Abziehapparat in Bodenbach hatten, stellten wir nach Bedarf Flugblätter für sie her. Als bei einer Hausdurchsuchung die tschechische Gendarmerie den Vervielfältigungsapparat bei mir fand und ich deshalb zu einem halben Jahr schweren Kerkers verurteilt wurde, veranstalteten die Reinhardtsdorfer Genossen eine Geldsammlung. Nach meinem damaligen Ausscheiden führten meine Brüder die Arbeit weiter. Die Arbeit der tapferen Genossen aus Schöna und Reinhardtsdorf wirkte sich bis nach Pirna und Heidenau aus. Und eines Tages wurden sie von der Gestapo abgeholt. Die Genossen Geissler und Walter Hering kehrten nicht mehr zurück.

Außer uns waren aber noch andere Gruppen und andere Genossen in dieser Richtung tätig, soweit ich dies durch Beobachtung feststellen konnte, mit denen wir aber nur in losem Kontakt standen. So waren in Eulau die Genossen Arno Hering und „Florian“ Richter und Genossen, letzterer fiel 1935 bei Altenberg im Erzgebirge während eines Feuerwechsels mit der Gestapo. Unter Leitung des Sozialdemokraten Thiele („Reichsbanner-Thiele“ aus Dresden) arbeitete ebenfalls eine Gruppe in Bodenbach mit den Genossen Eichler, Heinrich, Hille u. a. m. Mit Ausnahme von Thiele landeten alle bei der Gestapo. In Graupen bei Teplitz arbeiteten die Genossen Helmut und Josef Mörl. Letzterer erhielt lebenslänglich Zuchthaus. Dies sind sicher nur unvollständige Angaben, denn sie fußen nur auf persönlichen, zufälligen Beobachtungen. Darüber hinaus waren noch einzelne Genossen tätig, die nach außen hin weniger in Erscheinung getreten sind, so z. B. der Genosse Dünnebieber aus Mittelgrund.

Leider gelang es trotz aller Opfer den Antifaschisten nicht, Hitler zu stürzen. Erst durch die vereinten Anstrengungen der Alliierten konnte der braunen Barbarei ein Ende gemacht werden. Dessen ungeachtet glauben wir, einen, wenn auch bescheidenen Beitrag für eine bessere Zukunft des deutschen Volkes geleistet zu haben. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß dieser Kampf nur durchgeführt werden konnte unter persönlichen größten Einschränkungen und Opfern und unter ständigen großen Gefahren, zumal auch in dieser Zeit bei uns die Erwerbsmöglichkeiten durch unsere illegale Tätigkeit sehr beengt waren und wir diesen Kampf nicht etwa gegen Bezahlung, sondern lediglich aus reinem glühenden Idealismus für die Sache des Sozialismus führten.

Als im Jahre 1938 die Hitlertruppen das Sudetenland besetzten, wurde ich von der Gestapo verhaftet und für einige Jahre durch die verschiedensten Gefängnisse geschleppt. Während mein Bruder Alfred nach England in die Emigration gehen mußte und noch heute in England lebt, traf meinen Bruder Helmut das gleiche Schicksal wie mich.

Rudolf Storch und Helmut Storch, ehemals Bünauburg (Bynow) bei Tetschen-Bodenbach, etwa 1967

21. Reinhardtsdorf im Elbsandsteingebirge

Gedenkstein im Hof des Bauern Georg Viehrig

In der Scheune des Hofes befand sich eine illegale Druckmöglichkeit. Dort stellten der Kommunist Walter Biener und andere während der NS-Zeit antifaschistische Flugblätter her.

Gedenkstein an der Glaserschmiede

Gewidmet den Opfern des Faschismus, besonders für Walter Hering und Bernhard Geißler.

Walter Hering, seit 1930 Mitglied der KPD. Nach der faschistischen Machtübernahme leistete er antifaschistische Aufklärungsarbeit besonders unter den Arbeitern beim Bau der Rietzschgrundstraße. Außerdem hatte er aktiven Anteil am illegalen Transport antifaschistischer Literatur aus der ČSR. Am 15.09.1934 von der Gestapo verhaftet, zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Am 11.05.1937 starb er an den Folgen der Misshandlungen während der Haft.

Bernhard Geißler, seit 1928 Mitglied der KPD. Nach der faschistischen Machtübernahme verschleppten ihn die Nazis in das KZ Hohnstein, weil er bei einer Schulabgangsfeier das „Deutschlandlied“ nicht mitgesungen hatte. Beteiligte sich nach seiner Entlassung an der Herstellung und dem Transport antifaschistischer Literatur. Außerdem konnte er die Matrizen für die illegale Druckerei in Reinhardtsdorf beschaffen. Am 15.09.1934 von der Gestapo verhaftet, zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in Plötzensee und Waldheim verbüßen musste. In die sogenannte Landesheilanstalt Brandenburg verschleppt, kehrte er von dort nicht mehr zurück.

Gedenkstein an der Schneise zur Grenze am Großen Zschirnstein, Abzweig zum Böhmischem Tor

Hier befand sich bis Mitte August 1934 ein illegaler Grenzübergang. Die Brüder Storch brachten aus der ČSR antifaschistische Literatur, z. B. „Die Rote Fahne“, das „Braunbuch über den Reichstagsbrandprozeß“, die Tarnbroschüre „Helios“ u. a. Bernhard Geißler versteckte das Material auf Feldstücken der „Neuen Sorge“ in einem Steinhaufen. Walter Biener, Walter Hering und Bernhard Geißler holten die Literatur dort ab und brachten sie zu Verteilerstellen.



Derartige Dokumentationen wurden in den sechziger Jahren für alle Orte des Kreises Pirna erarbeitet. Sie wurden zusammengefasst in einer 1969 herausgegebenen Broschüre „Ehrenmale, Gedenkstätten, Erinnerungsstätten und Mahnstätten der Arbeiterbewegung und des antifaschistischen Widerstandskampfes im Kreis Pirna“. 1984 erschien eine „2. überarbeitete Auflage“, die jedoch ebenfalls sehr unvollständig und fehlerhaft war.

22. Menschenräuber in der ČSR

An anderer Stelle dieses Blattes berichteten wir über die sensationellen Veröffentlichungen des neuen Buches „Das braune Netz“ (Editions du Carrefour, Paris), wo zum erstenmal die Auslandstätigkeit der Gestapo dokumentarisch beleuchtet und im Zusammenhang dargestellt wird. Während man noch die Stimme der Zweifler hört, ob denn das auch wirklich wahr sei, ob so viel Verruchtheit und Bestialität mitten in Europa sich ausbreiten könne ... platzt die Nachricht von dem Geständnis des Menschenräubers der Gestapo Gerhard Berthold, der in die Hände der Prager Polizei fiel.

Wer ist dieser Berthold? Ein junger Reklamezeichner von 23 Jahren aus Dresden. Schon in Deutschland hat er sich als Provokateur der Gestapo die ersten Sporen verdient. Am 4. Mai d. J. liefert er den tapferen Antifaschisten Fred in Dresden ans Messer. Harmlos spaziert er mit ihm im Park, nachdem er vorher die Gestapo verständigt hatte, und wartet auf die Hinrichtungskolonnen im gemütlichen Gespräch. Vor seinen Augen wird wenige Minuten später der ahnungslose Fred niedergeschossen. Der Mann, der den Mord vollbrachte, war der Kriminalkommissar Geißler. Von nun an der Chef des Berthold.

Nach diesem gelungenen Mord wird Berthold zu höheren Aufgaben herangezogen. Er wird in das braune Netz eingeschaltet. In der ČSR soll er antifaschistische Emigranten anlocken und sie der Gestapo ausliefern. Was Wesemann mit dem antifaschistischen Berthold Jacob machte, was Dutzende Gestapo-Agenten in allen Ländern versuchen – manchmal mit Erfolg – das sollte Gerhard Berthold auf dem Gebiet der Republik machen.

Der Menschenjäger wurde am 10. Mai d. J. mit dem Auto seines Chefs, des Kriminalkommissars Geißler, an die Grenze gebracht. Bald taucht er als Emigrant verkleidet in antifaschistischen Kreisen auf. Man traut ihm nicht und schickt ihn zurück. Doch nach einigen Wochen ist er von neuem da. In Teplitz gelingt es ihm, das Vertrauen dreier Antifaschisten zu erringen, mit denen er zusammen einen Transport von illegalen Schriften nach Sachsen organisiert. Es sind die tapferen, von reinstem Willen erfüllten Antifaschisten Max Niklas, Max Richter und A. Tiemann, die in ihrem Kampfeifer dem Menschenjäger in die Falle gegangen sind.

Jenseits der Grenze wurden die drei Helden am 6. Juni von einer Kolonne der Gestapo unter Führung von Geißler erwartet, umzingelt und nach einem Feuergefecht vor den Augen des Berthold niedergemacht. Das ist die Wahrheit über die Erschießung der drei

antifaschistischen Helden bei Altenberg, über die wir in unserer Nr. 31 berichteten.

Nach dieser Schandtate fühlte sich Berthold zu weiteren Heldentaten nach Art der bisherigen berufen, und so kehrte er nach einiger Zeit wieder in die ČSR zurück. Diesmal wählte er den Weg über Reichenberg. Er brachte auch gleich noch seine Frau mit. Neue Opfer seines Mörderhandwerks zu suchen, war seine Aufgabe. Doch dank der Wachsamkeit der antifaschistischen Emigranten wurde



Durch Vermittlung eines Vertrauensmannes war es Beamten des Polizeipräsidiums Dresden gelungen, im Staatsforstrevier Hirschsprung-Altenberg einen Treff mit deutschen Kommunisten, die sich in der Tschechoslowakei als Emigranten aufhielten, zustande zu bringen. Es waren 4 mit Pistolen und reichlicher Munition ausgerüstete Emigranten erschienen. Als nach der Materialübergabe zur Festnahme geschritten werden sollte, entwickelte sich sofort eine lebhaftere Schießerei. 3 Emigranten wurden hierbei erschossen, dem 4. gelang die Flucht in die Tschechoslowakei. Bei den Feuergefechten wurden 2 Gendarmeriebeamte und 1 SS-Truppführer verwundet. Der Flüchtling konnte namentlich nicht festgestellt werden. Er sprach Leipziger Dialekt, ist etwa 1,75 m groß, schlank und etwa 26 Jahre alt. Bei den erschossenen Emigranten handelt es sich um **N i c h t e r** gen. „Florian“, Vornamen Max Walter, Spinner, am 19.7.1907 in Schmölln geb., zuletzt in Dohna b/Pirna wohnhaft gewesen;
S h i e r m a n n, Vornamen Arthur Paul, Steinarbeiter, am 9.1.1901 in Naundorf Bez. Pirna geb., zuletzt in Ebenheit b/Pirna Nr. 2 wohnhaft gewesen, und
N i k l a s, Vornamen Felix Max, Holzbildhauer, am 22.6.05 in Bersdorf b/Rosswein geb., zuletzt in Ehrenfriedersdorf wohnhaft gewesen.
 Richter war wegen Einschmuggelns illegaler Druckschriften, Thiermann wegen Sprengstoffverbrechens, unbefugten Waffenbesitzes und politischer Verbrechen zur Festnahme ausgeschrieben. Hinsichtlich des Niklas sind die Feststellungen noch nicht abgeschlossen.

Gestapo-Bericht IML ZPA St 3/751 (Auszug)

das Treiben des Menschenräubers jetzt aufgedeckt. Berthold fühlte sich so sicher, daß er nach Prag kam, um wieder mit antifaschistischen Kreisen Fühlung zu suchen. Nach Zeitungsberichten soll er in der Nähe von Prag einen Zusammenstoß mit antifaschistischen Emigranten gehabt haben, in deren Verlauf der Gestapo-Verbrecher – jeder Zoll ein Held – zur Polizei rannte, mit der Begründung, daß er sich bedroht fühle. Noch einmal versuchte er sich durch Verleumdungen und fantastische Erfindungen herauszudrehen. Aber vergeblich. Die proletarische Presse hatte inzwischen die Maske vom Gesicht des Verbrechers gerissen. Unter dem Druck der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen blieb ihm nichts anderes übrig, als zu gestehen. Die prager Polizei lieferte Gerhard Berthold dem Untersuchungsgefängnis Pankrac ein.

Gegen die braunen Menschenräuber muß sich ein Sturm der Empörung erheben. Die Wachsamkeit aller Antifaschisten muß verstärkt, die breiteste Abwehrfront gegen alle braunen Provokationen, gegen Spitzel- und Menschenraub-Methoden der Gestapo geschaffen werden.

Daß ein Menschenräuber, dank der Wachsamkeit der antifaschistischen Emigranten, unschädlich gemacht wurde, ist erfreulich. Aber wie viele Hunderte dieser Mordgesellen laufen noch frei herum? Steht doch hinter ihnen nichts geringeres als die ganze Staatsgewalt des Dritten Reiches, dessen wirkliche Gesandten und Botschafter sie sind. Wie lange noch?

AIZ Nr. 37, 12. September 1935

23. Die „Höhle am Satanskopf“

Der „Höhle am Satanskopf“ kam bei der Darstellung des antifaschistischen Widerstandskampfes der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ eine zentrale Rolle zu. Unzählig sind die Berichte, Informationen und Darstellungen der Geschehnisse im Zusammenhang mit dieser Höhle. Wenden wir uns diesem immer wieder dargestellten und umfänglich ausgeschmückten Aspekt der Widerstandsarbeit der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ zu, der „Höhle am Satanskopf“, fälschlicherweise auch „Büro am Satanskopf“ genannt.

Bei der Bewertung der Ereignisse und Aktivitäten des Jahres 1933 sind sehr viele Aspekte zu berücksichtigen. Niemand wusste genau, wie sich das Land unter dem Nationalsozialismus konkret entwickeln würde. Auch unter den sächsischen Bergsteigern rechnete ein Teil damit, dass die Nationalsozialisten bald „abwirtschaften“ würden, ein anderer Teil nahm bewusst gegen die Nationalsozialisten Stellung, ein anderer Teil nahm die Entwicklung so wie sie sich vollzog, weil es sie wenig interessierte und weil sie vor allem ungestört klettern gehen wollten, wieder ein anderer Teil nahm aktiv an der nationalsozialistischen Bewegung teil, unter anderem auch in einem „SA-Bergsteigersturm“.

Nur ein kleiner Teil politisch orientierter und engagierter Mitglieder der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ war bereit und in der Lage, bewussten Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime zu leisten. Ein Teil der Mitglieder war mehr zufällig daran beteiligt bzw. wusste oft aus konspirativen Gründen nicht genau, was sich im Detail vollzog.

Bereits 1948 war vom Dresdner Schriftsteller Max Zimmering in der VVN-Broschüre „Widerstandsgruppe ‚Vereinigte Kletter-Abteilungen‘ (VKA)“ über „Das illegale Büro am Satanskopf“ geschrieben worden. Dabei verarbeitete er vor allem die ihm von Erich Langer zugearbeiteten Informationen: „Da erhielt die Gruppe J.[oppe] den Auftrag, unverzüglich nach einer geeigneten Stelle zu suchen. Die Beauftragten kehrten bald mit der Meldung zurück, dass etwa 150 m südlich des Satanskopfes an einer unzugänglichen Stelle im dichten Wald eine Höhle gefunden worden sei. Eine eingehende Prüfung ergab, dass die Höhle nicht das Idealste für den ihr zugeordneten Zweck war, aber immerhin sicher genug, um vorübergehend als Notlösung akzeptiert zu werden. [...] F.[ranz] R.[uge] wurde beauftragt, Schreibmaschine und automatischen Abziehapparat, die in Dresden versteckt waren, in die Höhle zu transportieren. Abziehapparat und Schreibmaschine wurden von A.[dolf] Sch.[illing] und F.[ranz] R.[uge] im Rucksack per Eisenbahn nach Schandau befördert und von Postelwitz über Ostrau mit 6 Mann Begleitung durch das Schrammsteintor, Wildschützensteig und Gratweg an den Bestimmungsort gebracht. Kurz darauf begaben sich E.[rich] G.[laser] und E.[rich] L.[anger] in die Höhle, und das erste Flugblatt wurde auf Wachsplatte geschrieben [von Hanne Pietsch] und abgezogen. W.[alter] Z.[auke] und E.[rich] J.[oppe] saßen in 100 m Entfernung auf Aussichtspunkten, um im Falle von Gefahr die Leute im ‚Büro‘ rechtzeitig warnen zu können. Es ging alles glatt, aber das Klappern der Schreibmaschine schallte über einen Grund hinweg bis zum Fremdenweg, weshalb doppelte Vorsicht geboten



Es ging alles glatt, aber das Klappern der Schreibmaschine schallte über einen Grund hinweg bis zum Fremdenweg, weshalb doppelte Vorsicht geboten

Die Höhle am Satanskopf



Deutschland 1934, Kommunisten und Antifaschisten wurden von der Geheimen Staatspolizei gejagt, verhaftet und in Konzentrationslager geworfen. Mutig nahmen die Roten Bergsteiger, als Sportvereine getarnt, den Kampf gegen das faschistische Regime auf. In der Sächsischen Schweiz druckten sie illegal Flugblätter, brachten Antifaschisten sicher über die Grenze. Mit ihren Aktionen zeigten sie der Bevölkerung: Die Kommunistische Partei lebt und kämpft!



„Glück auf, Kurt! Sind die Flugschriften fertig?“ begrüßt Hans die Genossen in der Höhle. „Wir haben es gleich geschafft, aber ruht euch doch erst aus.“ Die jungen Bergsteiger spüren jetzt die Anstrengungen der schweren Bergtour zur Höhle am Satanskopf.



Von der Höhle aus leiten die Roten Bergsteiger ihre Aktionen. „Die Nazis sind unruhig. Seit einiger Zeit haben sie die Posten auf den Wegen verstärkt. Seid vorsichtig!“ mahnt Kurt. „Die kriegen uns nicht. Da passen wir auf!“ sagen die Jungen.

Bildgeschichte aus der DDR-Kinderzeitschrift „Atze“, 9/1976

Die Wände in den Affensteinen schienen am geeignetsten. Dort entdeckte ich eine Höhle unter der Idagrotte, die sich aber leider nicht eignete, weil sie wie auch andere Objekte Ausflugsziel war. Als wir uns im Jahre 1933 schon in der illegalen Arbeit befanden, erhielt ich den Auftrag, in der genannten Gegend solange zu suchen, bis etwas Brauchbares gefunden sei. Bald erhielten wir die Meldung, daß 150 Meter südlich des Satanskopfes, im dichten Wald, nicht leicht zugänglich, eine Höhle gefunden sei. Wir waren damals der Ansicht, daß es nicht gerade die idealste Lösung sei, aber der Not gehorchend, nahmen wir den Unterschlupf. Die Gruppe Leuben erhielt den Auftrag, eine Holzkiste, einen Meter lang, 60 Zentimeter breit und 70 Zentimeter hoch, hierher zu transportieren und diese Kiste sowie einen Spaten im Erdreich der Höhle zu verstecken. Der Genosse Franz Ruge war beauftragt, eine Schreibmaschine und einen automatischen Abziehapparat, der bis dahin in Dresden versteckt war, nach der Höhle zu transportieren. Alle Aufträge wurden prompt ausgeführt. Abziehapparat und Schreibmaschine brachten Adf Schilling und Franz Ruge per Eisenbahn nach Schandau und von Postelwitz über Ostrau mit sechs Mann Begleitung durch das Schrammtor, entlang dem Wildschützensteig und dem Gratweg an den Bestimmungsort in die Kiste. Kurz darauf begab ich mich mit Erich Glaser, unserem Vorsitzenden, in die Höhle, und das erste Flugblatt wurde in diesem illegalen „Büro“ hergestellt, auf Wachsplatte geschrieben und abgezogen. Walter Zauke und Erich Joppe saßen in hundert Meter Entfernung auf Aussichtspunkten. Sie hatten die Aufgabe, uns bei Gefahr zu warnen. Es ging alles glatt, aber das Klappern der Schreibmaschine schallte über einen Grund hinweg bis zum Fremdenweg, der auch von Grenzbeamten begangen wurde. Trotzdem benutzten wir das „Büro“ dort ein Vierteljahr lang. Die illegal hergestellten Flugzettel übernahmen dann andere Genossen, die als Kuriere eingesetzt waren, und brachten sie im Rucksack nach Dresden.

Aus: „Tourist“, 6/1961 (Erich Langer: Das illegale „Büro“ der VKA am Satanskopf)

war. Die in der Höhle hergestellten Flugblätter wurden von Kurieren nach Dresden geschafft und dort weiterverteilt. Etwa ein Vierteljahr lang funktionierte das „Büro“. Erst nach der Verhaftung und Einlieferung eines leitenden Mitgliedes, E.[rich] L.[anger], ins Konzentrationslager Hohnstein wurde es über die Reichsgrenze in die CSR verlegt.“

Bereits hier beginnt eine Darstellungsweise, die über vierzig Jahre dominant bleiben sollte, die mit Fantasie immer weiter ausgeschmückt wurde: Heroisierung tatsächlich geleisteter Arbeit, Aufbauschung möglicher und tatsächlicher Ereignisse, Ausgrenzung unliebsamer Konkurrenten, Ausschmückung mit nicht den Tatsachen entsprechenden Erfindungen.

So entstand auch die „Mär“ vom „Büro am Satanskopf“. So fragte z. B. in den achtziger Jahren eine zur „Höhle am Satanskopf“ geführte sowjetische Komsomol-Gruppe nach der Besichtigung der Höhle den wortgewandten Führer und Erklärer Erich Langer, dass sie die Höhle gesehen hätten, wo aber nun das „Büro am Satanskopf“ sei.

Es erwies sich für tatsächlich am Widerstand gegen den Nationalsozialismus Beteiligte schmerzhaft, dass eine unrealistische Übertreibung tatsächlich geleisteter Widerstandsarbeit immer unglaubhafter wurde. Bis heute werden Legenden und Falschdarstellungen wider besseren Wissens und anders lautender Forschungsergebnisse – vor einiger Zeit wieder in der „Sächsischen Zeitung“ zum 60. Todestag von Kurt Schlosser – publiziert.

Was aber war 1933 tatsächlich in der „Höhle am Satanskopf“ los? Zitieren wir Erich Glaser mit seinen „Erinnerungen“ von 1976, wo er – wie alle aktuellen Recherchen bestätigen – der



Gedenktafel an der Höhle am Satanskopf, seit 1990 nicht mehr vorhanden

Wahrheit wohl am nächsten kam:
 „Dieses ‚illegale Büro am Satanskopf‘ wurde ab Mitte Mai [...] zur Herstellung von Flugblättern genutzt. Da es sich herausstellte, dass das

Echo der Geräusche beim Schreiben und Abziehen verhältnismäßig weit zu hören war, wurden die Maschine, der Apparat und das Material nach der ČSR gebracht und dort weiter genutzt.“

Aus diesen Feststellungen sowie einer auf Band gesprochenen „Lebensbeichte“ (1986) von Erich Langer ergibt sich, dass sich beide Maschinen insgesamt nur etwa acht Wochen in der Höhle befanden und dass sie aufgrund der für den Wald völlig atypischen lauten Schreibmaschinengeräusche und aus Sicherheitsgründen nur ein einziges Mal zur Herstellung von rund 150 Flugblättern genutzt werden konnten (ein Matrizenabzug). Alle anderen Darstellungen stellen Ausschmückungen und Übertreibungen dar, an denen insbesondere Erich Langer maßgeblich beteiligt war. Bis heute konnte kein in der Höhle hergestelltes Flugblatt ermittelt bzw. nachgewiesen werden.

Bei einem aktuellen Besuch der „Höhle am Satanskopf“ im September 2008 kündeten Spuren davon, dass die Pfade zur Höhle offensichtlich begangen werden, die gebauten Wege jedoch verfallen sind und die beiden Gedenktafeln verschwunden bleiben (1990 von Unbekannten entfernt).

Joachim Schindler

24. Sebnitzer Bergsteiger im antifaschistischen Widerstand

Die gewaltigen gesellschaftlichen Veränderungen in Deutschland nach dem Ende des I. Weltkrieges wirkten auch auf die weitere Entwicklung im Wandern und Bergsteigen nachhaltigen Einfluss aus. Immer mehr Werktätige fanden Zugang zu einer sportlichen Betätigung, das 1917 verhängte Kletterverbot wurde aufgehoben. In der Nachkriegsperiode entwickelte sich ein umfangreicher Drang in die Natur, in die Berge, in die heimische Felsenwelt. Alle bestehenden touristischen Organisationen erlebten nach Jahren der Stagnation und des Rückganges (allein der Sächsische Bergsteigerbund [SBB] hatte mit 425 Gefallenen die halbe Mitgliedschaft verloren) einen starken zahlenmäßigen Zugang. So wuchs zu Beginn des Jahres 1919 die Zahl der Klubs und Vereinigungen stark an, die sich bisher in keiner der bestehenden größeren Verbände organisieren wollten.

Dieser Situation Rechnung tragend, wurde am 2. Februar 1919 als „Gegenpol zum SBB und DuÖAV“ auf Initiative des sozialdemokratischen Gewerkschaftsfunktionärs Fritz Schulze von ca. 500 Berg- und Wanderfreunden, die bisher größtenteils nur kleineren Vereinigungen und Klubs angehörten, der „Verband freier bergsportlicher Vereinigungen“ (VfbV) in Dresden gegründet.

Darüber hieß es im Mitteilungsblatt des VfbV „Der Freie Kletterer“ (DFK), Nummer 1, August 1919: *„Im Januar dieses Jahres wurde in den Kreisen der bergsportlich freien Vereinigungen die Parole ausgegeben: Los von den gesellschaftlich-bürgerlichen Organisationen! Schafft euch eine Organisation, die unabhängig jeder Klassenpolitik nur rein bergsportlich-technische Ziele verfolgt!“*. Als Gruß der Berg- und Wanderfreunde galt „Berg Frei“ und auch ein von Fritz Schulze geschriebenes Verbandslied entstand.

Entsprechend der Ideen der Gründer sollte der VfbV eine Organisation sein, *„die den schwer darnieder liegenden Bergsport auf neuem Grund wieder aufbauen sollte. Politische Zersplittertheit sollte aus dieser Organisation verbannt sein“*. (DFK 1/1919)

Im Bericht des Vereinsvorsitzenden Fritz Schulze an die Hauptversammlung in Dresden am 27. Februar 1921 wurde eingeschätzt, dass dem VfbV Ende 1920 viele Einzelmitglieder und rund 100 Klubs mit ca. 1.400 Mitglieder angehörten. Das Mitteilungsblatt „Der Freie Kletterer“ erschien inzwischen in einer Auflage von ca. 1.500 Exemplaren. (DFK 3/1921)

Vertreter des VfbV arbeiteten aktiv in anderen touristischen Vereinigungen und Verbänden mit. So als Mitbegründer der „Interessengemeinschaft Dresdner touristischer Vereinigungen“ (IG), der „Bergwacht, Abteilung Sachsen“, dem „Landes-Samariter-Verband Leipzig“, dem „Landesverein Sächsischer Heimatschutz“, dem „Verband Deutscher Jugendherbergen“, der Versicherungsgesellschaft „Iduna“ u. a. [umfangende Darstellung in: Schindler: Chronik und Dokumentation zur Geschichte von Wandern und Bergsteigen in der Sächsischen Schweiz sowie zur Entwicklung touristischer Organisationen in Sachsen. Teil II: Vom Jahr 1919 bis zum Jahr 1932, Dresden 2001]

Nach der Bildung von VfbV-Ortsgruppen in Dresden, Pirna, Potschappel und Nürnberg/Fürth wurde als fünfte Ortsgruppe am 6. November 1920 in der Berggaststätte „Götzinger Höhe“ bei Neustadt/Sa. die „Ortsgruppe Neustadt-Sebnitz“ gebildet. Ihr gehörten Ende 1920 bereits vier Klubs und ca. 20 Einzelmitglieder, insgesamt etwa 70 Mitglieder an.

Bereits nach kurzer Zeit, in der Gruppenversammlung im Januar 1921, verlangten die Sebnitzer Sportfreunde auf Grund des großen Fahrtaufwandes die Trennung der Gruppe. Diesem Wunsch und Antrag wurde jedoch vorerst nicht entsprochen.

In einer außerordentlichen Hauptversammlung im August 1922 legte der bisherige 1. Ortsgruppen-Vorsitzende Willy Eberhardt (Neustadt) sein Amt nieder. Zum neuen 1. Vorsitzenden wurde Otto Rudolph (Sebnitz) und zum neuen 2. Vorsitzenden Adolf Hoffmeister (Neustadt), gewählt. Erst in einer Sitzung der Gruppe Neustadt/Sebnitz am 9. März 1924 in Sebnitz mit 38 Teilnehmern wurde der Beschluss über die Trennung der Gruppe in die beiden Gruppen Sebnitz und Neustadt gefasst.

Während sich die bisherigen Neustädter VfBV-Mitglieder überwiegend der Ortsgruppe Neustadt des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ anschlossen und im VfBV nicht mehr in Erscheinung traten, erlebte die Ortsgruppe Sebnitz des VfBV einen beachtlichen jahrelangen Aufschwung.

Einen großen Verlust erlitt der VfBV 1923 durch den viel zu frühen Tod des verdienstvollen Vorsitzenden Fritz Schulze am 11. September. Im zu Ehren wurde ein am 29. Mai 1926 von VfBV-Kletterern erstbegangener Aufstieg am Goldstein als „Fritz-Schulze-Riß“ benannt.

In zahlreichen Städten entstanden weitere Ortsgruppen des VfBV. Die Hauptarbeit des VfBV wurde jedoch weiterhin in Dresden geleistet, wo die Ortsgruppe zur Jahreshauptversammlung am 23. Januar 1926 545 stimmberechtigte Mitglieder umfasste. (DFK 3/1926)

Bei der weiteren Betrachtung will ich mich vorrangig auf die in Sebnitz und der Sächsischen Schweiz geleistete Arbeit beschränken. [Umfassende Darstellung in: Tourismus, Berlin 1988]

Mit viel Ideen und unter großen materiellen Schwierigkeiten wurden vom VfBV eine Vielzahl Veranstaltungen auf den verschiedenen Ebenen wie Gesamtverband, Ortsgruppe oder Klub vorbereitet und durchgeführt. Zu nennen sind dabei vor allem die zwei Verbandstage des VfBV in Dresden und der Sächsischen Schweiz – der erste Ostern 1923, der zweite Ostern 1929. Es gehörten aber auch monatliche Vertretersitzungen und Mitgliederversammlungen, Jahreshauptversammlungen, Jahresfestfeiern, Silvesterfeiern, Herbstfeste, Berglerabende, Stiftungsfeste der Ortsgruppen und Klubs, Lichtbildervorträge und Filmabende, Verbandswanderungen, Bergsteigerehrungen am Totensonntag auf der Hohen Liebe und vieles andere mehr dazu.

Eine besondere Rolle spielten die jährlichen Sonnenwendfeiern im Elbsandsteingebirge, zumeist in Anwesenheit mehrerer hundert Mitglieder mit Gesang, Tanz, mitternächtlichem Fackelzug zum Sonnenwendfeuer, Feuerwerk und „Feuerreden“. Der VfBV führte seine Sonnenwendfeiern 1919 in der Burgruine Rathen, 1920 auf dem Pfaffenstein, 1921, 1928, 1929, 1930, 1931 am Belvedere bei Elbleiten, 1922, 1923 und 1924 auf dem Lilienstein, 1925 und 1926 in Postelwitz, 1927 in Krippen und 1932 in Niedergrund durch.

Die Gründung der ersten Gesangsabteilung des VfBV in der Ortsgruppe Dresden erfolgte bereits am 8. November 1920. In Sebnitz war die Gründung einer Gesangsabteilung in der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe am 5. November 1927 (DFK 12/1927) beraten und in der Gruppensitzung am 17. März 1928 beschlossen worden. Im Mitteilungsblatt (DFK 4/1928) hieß es dazu: „Heute ist nun der Gedanke der Gesangsabteilung zur

Tat geworden, indem sich 21 Sportler dazu gemeldet haben.“ In der Gruppensitzung am 14. April 1928 war festgelegt worden, dass die Gesangsstunden jeden Montag im Verbandslokal „Stadt Wien“ stattfinden. Nach Auftritten zur Sonnenwende und zu anderen Verbandsveranstaltungen gab die Gesangsabteilung am 2. September 1929 im Saal des Hotels „Stadt Dresden“ ihr erstes öffentliches Konzert, über das die Volkszeitung Pirna“ schrieb: *„Die Gesangsabteilung ist 27 Mitglieder stark und singt unter der Leitung des Herrn Arno Müller, Sebnitz. Trotzdem es das erste Konzert war und die Schar der Sänger nicht sehr stark ist, wurde recht Beachtliches geboten. Die Sänger sind durchweg noch junge Leute mit gutem Stimmmaterial ...“* Die Bildung dieser Sebnitzer Gesangsabteilung der Ortsgruppe des VfV gilt als die Geburtsstunde des heutigen Sebnitzer Bergsteigerchores.

Große Aufmerksamkeit widmete der VfV von Beginn seines Bestehens an den klettertechnischen Aufgaben. Er richtete seinen „Kampf gegen alle künstlichen Hilfsmittel, gegen Auswüchse und Verschandelungen in den Bergen“ und setzte sich für Ordnung und Sauberkeit in der Sächsischen Schweiz ein. Zu seinen Aufgaben erklärte er das Legen und Auswechseln von Gipfelbüchern und Kapseln, die Ausgabe und Auswechslung von Sicherungs- und Abseilringen, die Herausgabe von „Merkblättern zum Verhalten in den Bergen“ an alle Mitglieder, die Sammlung, Überprüfung und Veröffentlichung von Erstbegehungen im Verbandsmitteilungsblatt sowie die Mitarbeit an den Kletterführern. Jährlich wurde ein klettertechnischer Ausschuss gewählt, dem die besten und aktivsten Felskletterer des VfV wie z. B. Walter Knoll, Hans Schützel, Alfred Liebezeit, Otto Wittwer, Fritz Richter, Eduard Augustin u. a. angehörten.

Der VfV bemühte sich auch, mit anderen bergsportlichen Organisationen der Sächsischen Schweiz ein gemeinsames Vorgehen bei der technischen Betreuung der Klettergebiete zu erreichen. So erfolgte bereits in einer Beratung von VfV und SBB am 16. April 1920 in Dresden die Erarbeitung von „Grundsätzen über die Handhabung des Gipfelbuchwesens“. 1923 wurde erneut in Fragen des Gipfelbuchwesens Fühlung mit dem SBB aufgenommen (DFK 6/1923). In gemeinsamer Sitzung von TVDN, VfV und SBB wurden „Richtlinien über das Legen von Gipfelbüchern“ vereinbart. (Mitteilungen des SBB, 11/12 – 1923)

Von großer sozialer Bedeutung für die Ausübung des Klettersports waren die Versicherung der Sportler und der Aufbau eines wirksamen Bergunfallwesens, um das sich die Samariterabteilungen des VfV mühten.

Am 4. November 1928 erfolgte, initiiert von der Ortsgruppe Sebnitz, im Saupsdorfer Räumicht ein „erstes Gautreffen anlässlich der Verbandsheimübergabe an den VfV“. (DFK 12/1928) Für die Verbandsmitglieder war auf Pachtbasis eine eigene Übernachtungsstätte (Sonnenhof) in der Hinteren Sächsischen Schweiz geschaffen worden. [Umfassende Darstellung in: Maaz: 75 Jahre Sonnenhof, Dresden 2003]

Nachdem der bekannte Wiener Alpinist und Bergschriftsteller Prof. Eugen Guido Lammner am 11. Januar 1928 im Dresdner Vereinssaal in einer Vortragsveranstaltung der VKA des TVDN zum Thema „Innenerleben beim Bergsteigen“ sprach, veröffentlichten verschiedene alpine Zeitschriften diese Vortragsgedanken unter dem Titel „Unbedingter Naturschutz des alpinen Ödlandes“ (DFK 3+4/1928), (Mitteilungen des DuÖAV 1/1928). Die Gedanken Lammners von der Wiederherstellung der unberührten Bergwelt, von der Beseitigung alles Technischen, wie Gipfelkreuzen und Stangen, Ringen und

Gipfelbüchern, führte in den folgenden Jahren auch in der Sächsischen Schweiz zu heftigen Auseinandersetzungen. Bei vielen berechtigten Forderungen nach Schutz des alpinen Ödlandes waren jedoch formale Übertragungen auf die Sächsische Schweiz, die bei einer Reihe junger radikaler Bergsteiger zu solchen Vorstellungen führten, wie „weg mit allen Gipfelbüchern, Wetterfahnen, Stangen und Ringen“, um die „unberührte Natur“ zu erhalten, keinesfalls zu billigen. [Umfassende Darstellung in: Schindler/Uhlig: Gipfelbücher & Bergsprüche, Dresden 2003]

Am 12. Dezember 1930 zählte die Ortsgruppe Sebnitz des VfV 85 Mitglieder und von 8 Sebnitzer Kletterklubs waren 5 im VfV organisiert. Die Leitung der Ortsgruppe lag von 1922 bis 1926 und von 1928 bis 1930 in den Händen von Otto Rudolph. Von 1926 bis 1928 war Herbert Otto, von 1930 bis 1931 Alfred Lorenz und von 1932 bis zum Verbot 1933 Arno Katzschner der Leiter.

Als 1933 die Ortsgruppe Sebnitz des VfV, ebenso wie die anderen Arbeiterorganisationen TVDN, Arbeiter-Samariterbund, Arbeiter-Sängerbund, Arbeiter Turn- und Sportbund u. a., von den Nationalsozialisten verboten wurde, schloss sich ein Teil der Kletterklubs dem SBB oder dem „Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz“ an bzw. blieb ohne organisatorische Bindung. Eine Anzahl Bergsteiger und Wanderer wurden Mitglied in der Alpenvereinssektion „Meißner Hochland“.

Am 4. April 1933 wurde der ehemalige VfV-Ortsgruppenvorsitzende Otto Rudolph von der Polizei verhaftet, bis zum 28. Mai 1933 im KZ Hohnstein inhaftiert und anschließend unter Polizeiaufsicht gestellt. Danach war er weiter am Flugblatt- und Zeitschriftentransport sowie an illegalen Treffen in der CSR beteiligt. [Umfassende Darstellung in: Schindler: Sebnitzer Bergsteiger im antifaschistischen Widerstandskampf, Der Tourist, Hefte 7, 8, 9 von 1988]

Insbesondere Mitglieder des Kletterklubs „Wildensteiner Ulbersdorf“ (seit 1929 im VfV) wie Walter Zirnstein, Walter Knobloch, Willy Schwarz, Arthur Liebsch, Hugo Knobloch, Johanna Baumgartl und andere waren vielseitig aktiv am antifaschistischen Widerstand beteiligt. Ab Sommer 1935 trafen sich vor allem Hugo Knobloch und Walter Zirnstein mit ihren Bergfreunden verstärkt beim Klettern mit emigrierten Freunden in der CSR, z. B. in Hinterdittersbach, Niedergrund und anderen Grenzorten.

Im August 1936 lernten Walter Zirnstein und Arno Willkommen bei der Durchsteigung der Watzmann-Ostwand die Dresdner Bergsteiger Walter Barth und Hans Ziegenbein, ehemalige Mitglieder der „Naturfreunde-Opposition (VKA)“, kennen. Eine Bergfreundschaft wurde begründet und Walter Barth schloss sich den „Wildensteinern Ulbersdorf“ an, denen zeitweilig 24 Bergfreunde angehörten. Einige „Wildensteiner“ gehörten auch der Sektion „Meißner Hochland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuÖAV) an.

Über zwei Jahre wurden nun gemeinsam die schwersten Kletterwege in der Sächsischen Schweiz begangen. So gelang u. a. die 2. Begehung der Schrammtorwächter-Nordwand, die 3. Begehung des Gemeinschaftsweges an der Wilden Zinne und die 8. Begehung der Teufelsturm-Talseite. Auch eine Reihe schwerer Erstbegehungen gelang, wie im Kletterführer nachgelesen werden kann. So am 14. März 1937 der Märzweg am Heringstein durch Walter Barth, Walter Zirnstein, Hugo Knobloch, Rolf Seydler und Heinz Knobloch. An Erstbegehungen folgten am 30. Mai 1937 die Südwand an der Heringsgrundnadel und am 13. Juni 1937 der Juniweg am Jortanshorn.

*Mitglieder des
Kletterklubs
„Wildensteiner
Ulbersdorf“ nach
einer Begehung der
Barbarine-Talseite
von links: Walter
Barth, Rolf Seydler,
Hugo Knobloch,
Walter Zirnstein*



Probleme, die beinahe die illegale Arbeit gefährdet hätten, entstanden nach der 18. Begehung des Schöneweges am Bloßstock am 26. September 1937 durch Walter Barth, Hugo Knobloch, Walter Zirnstein, Rudolf Severa und Heinz Knobloch. In diesem Kletterweg befand sich ein sogenanntes „Wandkontrollbuch“, das gegen die Ehre vieler namhafter Bergsteiger verstieß. Gegen derartige „Missbrauchsbücher“ hatte sich auch Walter

Barth bereits in den Jahren vorher vernehmlich ausgesprochen. Jedenfalls warf er bei dieser Begehung das Buch aus der Wand, was von einigen Bergsteigern vom „SA-Bergsteigersturm“ gesehen wurde, die daraufhin Walter Barth bei der Dresdner Gestapo denunzierten. Walter Barth wurde von der Gestapo mehrfach verhört und verwarnet.

Die gemeinsamen Bergtouren wurden insgesamt zu einer vielfältigen und umfassenden illegalen Tätigkeit, wie dem Transport von Literatur und Flugblättern, dem Überbringen von Unterstützungsgeldern (Rote Hilfe), der Übermittlung von Informationen und vor allem auch dem aufklärenden Gespräch unter den Bergfreunden genutzt. Gerade die Ausübung des Berg-, Wander- und Skisports bot viele Möglichkeiten intensiver und unauffälliger Bewegung im Elbsandsteingebirge beiderseits der Grenze. Die Regeln der Konspiration verlangten Stillschweigen und die direkte Einbeziehung von nur



*Ersibegehung der Heringsgrundnadel-Südwand durch den Kletterklub „Wildensteiner Ulbersdorf“ am 30.05.1937 durch Hugo Knobloch und Walter Barth (geteilte Führung), Walter Zirnstern, Heinz Katzschner, Rolf Seydler, Heinz Knobloch
Das Foto zeigt Hugo Knobloch am Ausstieg*

wenigen Klubmitgliedern, sodass viele Teilnehmer an Wander-, Berg- oder Skitouren nicht wussten, was sich alles in den Rucksäcken befand oder wer die Leute waren, die man „zufällig“ traf. So erzählte Walter Barth, dass ihm erst dann eine Ahnung kam, als bei Schnee die Grenze rückwärtsgehend passiert wurde.

Mit der Besetzung des Sudetengebietes durch die Wehrmacht im Oktober 1938 bekam die Gestapo in Niedereinsiedel Informationen in die Hand, die am 4. Oktober 1938 zur Festnahme von Johanna Baumgartl und einen Tag darauf zur Verhaftung der gesamten illegalen Sebnitzer Gruppe, unter ihnen Walter Zirnstern, Walter Knobloch, Hugo Knobloch und Willy Schwarz von den „Wildensteinern“, führte.

Die Anklageschrift des nationalsozialistischen „Volkgerichtshofes“ vom 25. Mai 1939 enthält, allein Walter Zirnstern und Walter Knobloch betreffend, auf fast zwei Dutzend Seiten ihnen zur Last gelegte Vergehen aus ihrer antifaschistischen Tätigkeit.

Der nationalsozialistische „Volkgerichtshof“ verurteilte:

- | | |
|-------------------------|---|
| Hugo Knobloch | zu 9 Monaten Gefängnis, in dessen Ergebnis er schwer an Tbc erkrankte. |
| Walter Knobloch | zu 4 Jahren Zuchthaus. Anschließend kam er ins KZ Sachsenhausen, wo ihn die Rote Armee 1945 befreite. |
| Walter Zirnstern | zu 5 Jahren Zuchthaus. Anschließend musste er ins Strafbataillon 999, wo er 1945 in Jugoslawien an Typhus verstarb. |

Aber nicht nur der antifaschistische Widerstand forderte Opfer unter den Sebnitzer Bergsteigern. Dem von den Nationalsozialisten angezettelten Zweiten Weltkrieg fiel eine sehr große Anzahl junger Bergsportler sinnlos zum Opfer. So verloren allein vom „Wander- und Kletterklub Alpenglühn Sebnitz“, der bei Kriegsausbruch 27 Mitglieder gezählt hatte, 17 junge Menschen im Krieg ihr Leben. Ähnliches ließe sich von anderen Sebnitzer Kletterklubs ebenso wie von der Mehrzahl touristischer Organisationen Dresdens und anderer Orte berichten.

Joachim Schindler , Dresden, Januar 2008

25. Bericht der Geheimen Staatspolizei

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle Dresden.

Dresden, am 31. März 1939

SS A 1.

Betr. : Vierteljährliche Lageberichterstattung.

Vorg.: GS. Gestapo 65 953 vom 29.3.1939 – SS A 5 – B. Nr. 211/38g – Zi. 322

- I. KPD. und deren Nebenorganisationen.
- II. Russlandrückkehrer.
- III. Russische Emigrantenbewegung.

Zu I.

Im 1. Vierteljahr 1939 konnten im hiesigen Dienstbereich bei der Bekämpfung der KPD. und deren Nebenorganisationen gute Erfolge erzielt werden. So wurden insgesamt 80 Personen, teils wegen staatsfeindlicher Äußerungen, teils wegen Vorbereitung zum Hochverrat, festgenommen. Im besonderen wurde an der Auswertung der hier laufenden Hochverratsache *G e b a u e r* und Andere weitergearbeitet. In dieser Sache wurde bereits gegen 85 Personen vorgegangen, wovon 25 im verflossenen Vierteljahr festgenommen wurden.

Wenn sich auch bei der Bearbeitung der Vorgänge neue Arbeitsmethoden haben nicht feststellen lassen, so haben die Ermittlungen immerhin reichen Aufschluss darüber gegeben, daß noch bis zur Rückgliederung des Sudetengaus ins Reich im hiesigen Grenzgebiet intensiv gearbeitet wurde. Es wurde festgestellt, daß die Anstifter zu den illegalen Betätigungen Reichsdeutsche waren, die sich in der ehemaligen CSN. als Emigranten aufgehalten haben. Als deren Oberhaupt galt im hiesigen Grenzgebiet der berühmte Emigrant „Hans“ – Camillo *H ö l z e l* –.

Unter Mitwirkung von Sudetendeutschen wurde mit ehemaligen Kommunisten aus dem Reich in der CSN. Treffs abgehalten. Bei diesen Treffs wurden folgende Anweisungen gegeben:

- 1.) Im Reich weitere Anhänger werben,
- 2.) Flüsterpropaganda zu betreiben,
- 3.) Illegales kommunistisches Druckschriftenmaterial aus der CSN. nach dem Reich zu bringen und zu verteilen,
- 4.) Zu versuchen, ehemalige KPD. und SPD.-Leute zu gewinnen, um zur Bildung einer illegalen Volksfront übergehen zu können,
- 5.) Mit geeigneten Leuten Betriebszellen zu bilden,
- 6.) Geld zur Finanzierung der illegalen Tätigkeit und zur Unterstützung der Emigranten in der CSN. zu sammeln,
- 7.) Dreiergruppen zu bilden, die durch Diskussionen unter dem Volke Stimmung für die KPD. machen sollen,
- 8.) Unter der Arbeiterschaft großer Betriebe Stimmung gegen das bestehende Regime zu machen,

- 9.) Geeignete Leute in die Gliederungen der NSDAP. eintreten zu lassen, um von innen heraus zersetzend wirken zu können,
- 10.) Gelder der „Roten Hilfe“ in der CSN. an Angehörige in Haft befindlicher oder abgängiger Kommunisten zu verteilen, um auf diese Weise ein Zusammengehörigkeitsgefühl unter den ehemaligen KPD-Leuten hineinzubringen,
- 11.) Bei den Treffs in der CSN. Mitteilungen über die Stimmung unter der Arbeiterschaft und der Bevölkerung zu überbringen,
- 12.) Feststellungen zu treffen über Stärke, Verteilung und Unterbringung des deutschen Grenzschutzes,
- 13.) Mitteilungen zu machen über wichtige Bauten an der Grenze, insbesondere Befestigungsanlagen,
- 14.) Unter der Bevölkerung im Reich Stimmung gegen einen Krieg mit der CSN. zu machen,
- 15.) Truppenbewegungen im deutschen Grenzgebiet beobachten und mitzuteilen,
- 16.) Stärkeverhältnisse von SA und Polizei erkunden und hierüber berichten.

Wie die Vernehmungen der festgenommenen Personen ergeben haben, wurde auch nach den vorstehend gegebenen Anweisungen gearbeitet. Es wurden Dreiergruppen und Betriebszellen gebildet, so vor allen Dingen in der Gasanstalt Sebnitz, Firma Geb. Kessel in Rohlmühle, Elbe-Werke in Heidenau und Rüdgers-Werke in Dohna. Weiter wurden Gelder gesammelt, Hetzschriften eingeschmuggelt und von der Flüsterpropaganda ausgiebiger Gebrauch gemacht.

Die illegale Tätigkeit zur vorliegenden Aktion erstreckte sich auf den Grenzabschnitt der ehemaligen tschechischen Grenze von Rumburg bis Teplitz-Schönau und von Sebnitz bis Altenberg auf deutscher Seite. Wohnsitz der Beteiligten auf deutscher Seite ist Sebnitz/Sa., Rugiswalde b. Sebnitz, Ulbersdorf Krs. Pirna, Dohna/Krs. Pirna, Heidenau, Pirna und Zuschendorf/Krs. Pirna. Die Verbindungen liefen weiter nach Dresden und Berlin.

Die Aktion ist noch nicht abgeschlossen. Es ist noch mit einer größeren Anzahl von Festnahmen zu rechnen.

Im Bereiche der Aussendienststelle Bautzen gelang es auch, in einen Kreis einzudringen, der in Gemeinschaftsempfängen den Moskauer Sender abgehört, das Gehörte zu propagandistischen Zwecken verwertet und Hetzschriften eingeschmuggelt hat. Außerdem konnten dort mehrere Personen wegen Unterstützung von Emigranten festgenommen werden.

Zu III.

Besondere Wahrnehmungen über Russlandrückkehrer sind nicht zu berichten.

Zu IIII.

Die russischen Emigranten sind nicht besonders hervorgetreten. Eine Nachtragsliste der in Dresden wohnhaften russischen Emigranten wird in doppelter Ausfertigung beigelegt.

gez. Decher
Krim.Db.Sekretär.

IML ZPA St 3/458 (Abschrift vom Original)

26. „Staatsfeinde vor Sondergericht“

Staatsfeinde vor Sondergericht

X Freiberg, 18. Oktober

Das Sondergericht für das Land Sachsen befaßte sich in seiner Dienstagssitzung mit folgenden Straffällen: Die erste Verhandlung richtete sich gegen den Tischler Martin Knappe, den Arbeiter Hans Rüdert, den Maschinenbauer Max Schmidt, den Arbeiter Kurt Hartmann, den Buchbinder Hans Hofauf, die Näherin Helene Sochor, die Verkäuferin Elsa Mlose, den Drechsler Georg Vachmann, den Lageristen Alfred Paltich, den Schlosser Johannes Knopf, die Arbeiterin Helene Rüdert aus Dresden, die Schneiderin Libbi Eichler aus Madebeul und die Arbeiterin Martha Hofmann aus Mlohsche

wegen Aufrechterhaltung des verbotenen
Arbeiterkultur-Sportartells.

Die Angeklagten gehörten früher dem roten Wanderverein „Naturfreunde“ bis zu dessen Auflösung am 9. Mai 1933 an. Der Angeklagte Knappe hatte nach dem Verbot eine Reihe Bekannte in einem neuen Klub, dem er den Namen „Wanderfreunde“ gab, zusammengestellt. Er gab monatliche Wanderpläne heraus, auf denen der Tag und das Ziel jeder Wanderung verzeichnet waren; der Treffpunkt wurde mündlich bekanntgegeben. Sämtliche Angeklagten haben mit der SPD. sympathisiert und auch gewußt, daß die „Wanderfreunde“ eine Fortsetzung des verbotenen Vereins „Naturfreunde“ waren. Während einer Abendwanderung am 12. Juli nach dem Prießnitzgrund sind die Angeklagten festgenommen worden. Es wurden verurteilt: Knappe zu 1½ Jahren Gefängnis, Rüdert zu 6 Monaten Gefängnis, Schmidt zu 6 Monaten Gefängnis, Hartmann zu 6 Monaten Gefängnis, Hofauf zu 6 Monaten Gefängnis, Eichler zu 4 Monaten Gefängnis, Sochor zu 3 Monaten Gefängnis, Mlose zu 3 Monaten, Vachmann zu 4 Monaten Gefängnis, Paltich zu 1 Jahr Gefängnis, Knopf zu 1 Jahr Gefängnis, Frau Rüdert zu 2 Monaten Gefängnis, Hofmann zu 3 Monaten Gefängnis.

Der Freiheitskampf, 19. Oktober 1933

27. Spanienkämpfer Erich Glaser und Alfred Möbius

Mehr zufällig entdeckte ich vor einigen Jahren zwischen den Seiten eines unansehnlichen Heftes aus den dreißiger Jahren im Nachlass eines Dresdner antifaschistischen Bergsteigers acht alte Marken. Aber was für welche! Acht sehr gut erhaltene Solidaritätsmarken für das republikanische Spanien aus dem Jahre 1938 – wie, wann, wo und auf welchem Weg mögen sie nach Dresden gekommen sein? Viele Möglichkeiten für Recherchen, Nachforschungen oder Spekulationen!

Bekannt ist, dass es Mitte der dreißiger Jahre in vielen Ländern Europas, so auch in der Tschechoslowakei, Unterstützungskomitees für das republikanische Spanien gab, dass Geld gesammelt wurde, dass Leute aus der ganzen Welt nach Spanien gingen, darunter auch sehr berühmte und weltbekannte Literaten. Aber zurück zu den Marken. Wurden sie womöglich in Spanien gekauft? Wurden die Marken vielleicht bei einem Besuch in der ČSR erworben? Ganz sicher aber ist: Der Transport nach und der Besitz in Deutschland – diese antifaschistische Form der Solidarität – stand im nationalsozialistischen Deutschland unter erheblicher Strafe. Ganz offensichtlich hat der Erwerber und auch der Besitzer der Marken gewusst, was er tut und welches Risiko er damit eingeht! Für mich ein kleines gutes Wunder, dass sie bis heute unerkant überlebt haben!



Nach meinem heutigen Erkenntnisstand kämpften auch sächsische Naturfreunde und Bergsteiger – neben viel anderen jungen Sachsen – in den Internationalen Brigaden:

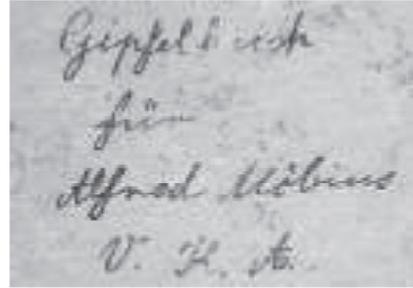
Erich Glaser (03.02.1901, Dresden – 09.02.1984, Dresden)

Alfred Möbius (26.10.1907, Sebnitz – 10.03.1945, Skopje)

Als bewusste Mitglieder der KPD waren beide vor und insbesondere nach 1933 aktiv antifaschistisch tätig. Ihre Entscheidung, als Freiwillige nach Spanien zu gehen, entsprang ganz offensichtlich ihrer antifaschistischen Grundhaltung sowie ihren Lebens- und Kampfverhältnissen im tschechoslowakischen Staat der dreißiger Jahre, wo sie das schwierige Los politischer Emigranten trugen.



Alfred Möbius, gelernter Zimmermann, kam in den zwanziger Jahren in seinem Wohnort Tautewalde/Wilthen zum Touristenverein „Die Naturfreunde“. Zu Beginn des Jahres 1929 begann er mit seinen Freunden in der Sächsischen Schweiz zu klettern und wurde Mitglied der VKA bzw. ab 1930 der NFO-VKA. Sein Fahrtenbuch („Gipfelbuch“) verzeichnete eine ganze Anzahl schwierige Aufstiege, z. B. Barbarine, Lok-Esse, Tiedgestein, Hirschgrundkegel und



viele andere mehr. Am 20. April 1933 wurde er verhaftet, zuerst im Bautzner „Kupferhammer“ festgehalten, Pfingsten nach dem Schutzhaftlager Hohnstein gebracht und dort weitere vier Monate inhaftiert. Im August 1935 emigrierte er in die ČSR und leistete nach einer Ausbildung illegale Grenzarbeit zwischen Böhmen und Sachsen.



*Alfred Möbius
am Hauptwiesenstein*

Im Mai 1937 ging Alfred Möbius nach Spanien und nahm als Sanitäter und Gruppenführer an den Kämpfen des Thälmann-Bataillons teil, wobei er auch verwundet wurde. Nach 22 Monaten Aufenthalt in einem französischen Internierungslager wurde er zu Beginn des Jahres 1941 der Gestapo ausgeliefert, die ihn nach Leipzig und anschließend in die Dresdner „Mathilde“ bringen ließ. Im Sommer 1941 wurde er zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, von denen er 2 Jahre in Waldheim verbringen musste. Im Juni 1943 kam er zum Strafbataillon 999 und hier zur Ausbildung auf den Heuberg. Nach verschiedenen Einsätzen konnte er zu den griechischen Partisanen überlaufen. Im Buch „Die mit dem blauen Schein“ (über den antifaschistischen Widerstand in den 999er-Formationen) wurde sein Einsatz für die griechischen Partisanen in besonderer Weise gewürdigt. Am 10. März 1945 wurde er mit weiteren 12 deutschen Gefangenen in Jugoslawien von jugoslawischen Faschisten ermordet. Der sächsische

Naturfreund, Bergsteiger und Spanienkämpfer Alfred Möbius ist bisher leider in seiner Heimat weithin unbekannt.

Joachim Schindler, Dresden, 2008 (für Informationen sei seinem Sohn in Ringenhain gedankt)

28. Rudolf Aehlig – ein vergessener Bergsteiger und Widerstandskämpfer

Gemessen an den klettersportlichen Leistungen sowie seinem antifaschistischen Widerstand, an den erbrachten persönlichen Opfern (Haft, Folter, gesundheitliche Schäden, berufliche Zurücksetzung) müsste Rudolf Aehlig in der DDR viele Würdigungen erfahren haben. Das Gegenteil ist der Fall. Rudolf Aehlig gehört zu den vergessenen oder totgeschwiegenen Opfern einer indoktrinierten Geschichtsbetrachtung. In keinem Buch, in keiner touristischen Zeitung ist Rudolf Aehlig gedacht worden. Im Gegenteil – andere haben sich teilweise seine Leistungen „unter den Nagel“ gerissen. Durch die einseitige und überproportionierte Heraushebung einiger weniger „Dauerhelden“ sowie die besondere Herausstellung einiger weniger lebender „Roter Bergsteiger“ entstand eine völlig verzerrte „Geschichtsbetrachtung“.

Selbst der Bergsteigerchor „Kurt Schlosser“ würdigte bisher seinen antifaschistischen Sänger Rudolf Aehlig (1. Tenor) nicht! In der 208-seitigen Chronik des Bergsteigerchores „Kurt Schlosser“ aus dem Jahr 1987 wird der Name „Rudi Aehlig“ zwar ganze 3-mal genannt, bei der Würdigung der im Nationalsozialismus Inhaftierten des Chores fehlt sein Name ganz, obwohl er insgesamt 5 ½ Jahre in faschistischen Zuchthäusern und im KZ zubringen musste!

Während zum Bruder Kurt Aehlig bisher 16 Beiträge und zum Kletterfreund Hanns Rothbarth 27 größere und kleinere Beiträge ermittelt werden konnten, war in der ehemaligen DDR selbst der Todestag von Rudolf Aehlig offensichtlich nicht bekannt.

Rudolf Aehlig wurde zumeist nur im Zusammenhang mit seinem Bruder Kurt oder Hanns Rothbarth „am Rande“ erwähnt. Zu DDR-Zeiten trugen Oberschulen die Namen von Kurt Aehlig und Hanns Rothbarth. Heute trägt nur noch eine Straße in Dresden-Dobritz den Namen von Hanns Rothbarth und an der Zamenhofstraße befindet sich ein Gedenkstein für ihn. Hanns Rothbarth schrieb aus dem KZ angesichts seiner bevorstehenden Ermordung seinen Abschiedsbrief an seinen Bergfreund und Kampfgenossen Rudolf Aehlig.



Rudolf Aehlig (links) und Hanns Rothbarth

Wer war Rudolf Aehlig?

Rudolf Aehlig wurde am 23. Mai 1902 in Dresden-Dobritz als Zweiter von sechs Geschwistern geboren. Sein Vater Richard Aehlig betrieb als Zimmermann und Architekt eine kleine Baufirma. Gemeinsam mit seinem ein Jahr älteren Bruder sollte er als sehr guter Schüler das Gymnasium besuchen. Rudolf entschied sich jedoch für eine Feinmechanikerlehre in einer Dresdner Kamerafabrik, bei der er mit gewerkschaftlichem und sozialistischem Gedankengut vertraut wurde. Sein Bruder Kurt lernte Zimmermann, er sollte eines Tages als ältester der Söhne das väterliche Geschäft übernehmen.

Während der Lehrzeit, im Jahr 1917, kam er gemeinsam mit dem Bruder zum Klettern und zum Klub „Falkenhorst 08 Dobritz“. 1922 waren beide Brüder mitbeteiligt an der Gründung der „Bergsportlichen Vereinigung Hochland“. Zwischen 1920 und 1924 gelang ihm – zumeist in Seilschaft mit dem Bruder Kurt – ein reichliches Dutzend Erstbegehungen, die Mehrzahl im obersten Schwierigkeitsgrad „Sieben“. Genannt seien der Aehligweg am Kleinen Halben, zwei Wege am Fensterturm, der Nordweg an der Schwarzen Zinne sowie „Aehligwege“ am Lolaturm, am Falkenstein, an der Verlassenen Wand und an der Wilden Zinne. Diese Erstbegehungen sowie niedrige Begehungszahlen auf viele der schwersten Wege dieser Zeit (z. B. 9. Begehung Jungfer Ostkante) weisen sie als vorzügliche Felskletterer aus.

Gemeinsam mit seinem Bergfreund Hanns Rothbarth trat Rudolf 1926 nach vielen Disputen und Überlegungen der Kommunistischen Partei und der Dresdner Vereinigten Kletterabteilung (VKA) im Touristenverein „Die Naturfreunde“ bei.

Nach drei Alpenfahrten (1921, 1923, 1924) verbrachten Rudolf Aehlig und Hanns Rothbarth im Jahr 1926 ihren Kletterurlaub in Groß-Skalen, Prachau und Adersbach: „Dort Erstbesteigung des Felses der Gipfelnacht. Wir nannten den mächtigen Turm so, weil wir die ganze Nacht oben verbleiben mussten. Es dunkelte schon, als ich auf dem Gipfel ankam. Und wir mussten ja noch Abseilringe schlagen.“

Als im Juli 1930 – nach der Auflösung der VKA – die „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ gebildet wurde, gehörte ihr Rudolf an und auch in deren aktiven Gesangsabteilung wirkte er als 1. Tenor.

Im Juni 1931 erfolgte seine Delegation zur Moskauer „Lenin-Schule“, die Freund Hanns Rothbarth bereits seit dem Vorjahr besuchte. Hier setzte er sich unermüdlich – auch mit einigen gelungenen Tricks – für das Zustandekommen der „1. Deutschen Arbeiter-Kaukasus-Expedition“ im Jahr 1932 ein.

Nach Absolvierung der Schule wurde er im September 1933 unzureichend vorbereitet und ausgerüstet (z. B. ohne Ausweispapiere) zur illegalen Arbeit ins ihm unbekannte Rheinland geschickt. Am 2. März 1934 fiel er durch Verrat eines Spitzels in die Hände der Gestapo, die ihn schwer misshandelte. Nach einem Jahr Untersuchungshaft wurde er vom Oberlandesgericht Hamm zu 3 Jahren Zuchthaus wegen „Vorbereitung zum Hochverrat und Weiterführung verbotener Parteien“ verurteilt, die er im Zuchthaus Lüttingshausen absitzen musste. Nach Verbüßung der Haft kam er für weitere zwei Jahre ins KZ Sachsenhausen. Nach 8 schweren Jahren traf er erst im Juni 1939 wieder in Dresden ein. Eine Arbeit als Mechaniker bekam er in im „Ihagee Foto-Apparate-Werk Dresden“ zugewiesen. Im April 1940 trat Rudolf gemeinsam mit seinem Bruder Kurt und dessen Frau der Dresdner Alpenvereinssektion Meissner Hochland bei.



*Erstbegehung Kleiner Halben
Aehligweg VIIa, 1920*

1942 heiratete Rudolf in Dresden und im Dezember 1943 wurde sein Sohn Dieter geboren. Noch vor der Geburt des Sohnes wurde er im Juni 1943 als „Wehrunwürdiger“ zum „Strafbataillon 999“ einberufen und auf dem berüchtigten „Heuberg“ ausgebildet. Von September 1943 bis November 1944, seiner Rückführung in ein Dresdner Reserve-Lazarett, durchlebte bzw. überlebte er alle Grauen des Krieges. Bald darauf wurde er in eine „Genesungskompanie“ nach Landshut in Bayern verlegt und von hier zu einem Kraftfahrzeug-Ersatzbataillon in München.

Für ein Komitee, das Ende April 1945 den Rundfunk besetzt hatte und die Stadt kampflos übergeben wollte, verfasste er einen „Aufruf an Münchner Bürger – Einwohner Münchens! Arbeiter! Soldaten! Werktätige! Fortschrittlich Denkende aus allen Schichten!“. Am 3. Mai kam er bei Rosenheim in amerikanische Gefangenschaft, aus der am 13. Juni 1945 entlassen wurde.

Seine Entscheidungen der nächsten Wochen begründete er später wie folgt: Er habe traumatische Erinnerungen an seinen Russlandaufenthalt, an den Stalinismus gehabt. Er habe sich Schritt für Schritt vom Stalinismus frei gemacht, denn als freiheitlicher Mensch habe er den Personenkult abgelehnt, deshalb sei er auch nicht zurück in die Ostzone gegangen.

Er stellte sich aber sofort der Kommunistischen Partei in München zur Verfügung, weil er hier Bekannte hatte. Als er seinen todkranken Vater in Sachsen besuchen wollte, wurde er an der Zonen-Grenze wieder zurückgeschickt. Von wem ist unbekannt.

Ab 1. Dezember 1945 wurde er hauptamtlich in der Unterbezirksleitung Oberbayern der Kommunistischen Partei beschäftigt, von März 1946 bis Ende 1948 als Vorsitzender des Prüfungsausschusses. Wegen politischer Differenzen und Auseinandersetzungen wurde er von der Partei entlassen. Nach einer kurzen Tätigkeit als Handelsvertreter sowie bei der Südbayerischen Volkszeitung wurde er ab Dezember 1952 wieder direkter KPD-Angestellter, ab 1954 in Ingolstadt als Kreissekretär bis zum Parteiverbot 1956.

Zwei Jahre musste er Auseinandersetzungen wegen seinen Haftentschädigungen – die ihm als Kommunist das Bayerische Landes-Entschädigungsamt nicht nur gestrichen und zurückgefordert, sondern sogar gepfändet hatte – führen, bevor er einen entsprechenden Entschädigungsprozess gewann.

Wenn es seine knapp bemessene Freizeit zuließ, fuhr er in die Berge. Im September 1948 hatte ihn z. B. Hans Donath aus Dresden besucht, mit dem er mehrere schwere Klettertouren im Wettersteingebirge durchführte. Hans Donath und Rudolf Aehlig hatten dabei die Vorbereitung einer Fahrt Dresdner Bergsteiger ins Wettersteingebirge in Angriff genommen, zu der es jedoch trotz umfangreicher Organisation nicht gekommen ist. Weitere Versuche 1950 und 1951 durch Hans Donath scheiterten am Widerspruch der Sektion Touristik.

Am 4. Juni 1977 verstarb Rudolf Aehlig in München an Magenkrebs.

Anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung im Jahr 2002 im Haus des Alpinismus des Deutschen Alpenvereins in München über die „1. Deutsche Arbeiter-Kaukasus-Expedition“ 1932 konnte ich seine zweite Frau Praxedis Aehlig sowie seine Tochter Bettina kennen lernen. Ihnen sei ganz herzlich gedankt für die Bereitstellung von Informationen, Fotos und Unterlagen, die erst diese Ausarbeitung ermöglichten.

Joachim Schindler, Dresden, 2008

29. Otto Rülke – ein vergessener Bergsteiger und Widerstandskämpfer

Wem die Kletterführer der Sächsischen und Böhmisches Schweiz sowie von den nordböhmisches Klettergebieten vertraut sind, der stößt immer mal wieder auf die Namen Otto oder Walter Rülke – und das nicht nur bei der bekannten Dittersbacher Katzenkirche, dem Niedergrunder Kastenturm oder der Adersbacher Bürgermeisterin. Es muss sich um vorzügliche Kletterer gehandelt haben.

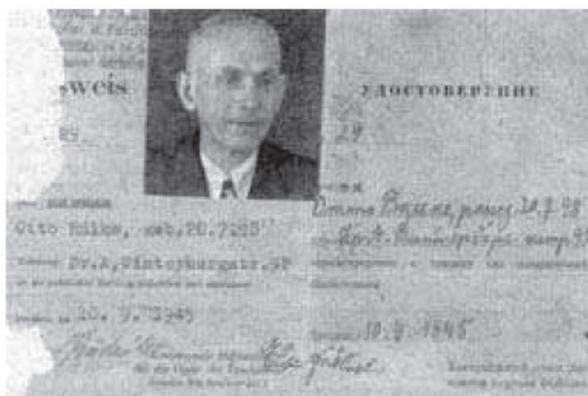
Otto Rülke wurde am 20. Juli 1898, sein jüngerer Bruder Walter am 16. November 1899 in Dresden geboren. Beide kamen frühzeitig zum Klettern, denn bereits im Februar 1916 nahm Otto „Locki“ Rülke als Gast an einer Klubversammlung der „Kesseltürmer“ teil, wie deren Chronik vermerkte. Offensichtlich entschieden sie sich aber zuerst für den Kletterklub „Falkoniertürmer“, bevor Walter Rülke im September 1919 Mitglied bei den „Kesseltürmern“ wurde, mit denen er 1920 und 1921 an sieben schwierigen Erstbegehungen beteiligt war (u. a. Kastenturm, Rauschentorwächter, Wilhelminenwandkegel).

Walter Rülke stürzte am 25. Juni 1921 an der Südwand vom Kanzelturm. Im Ergebnis verstarb sein Sicherungsmann Kurt Brydda (TVDN) im Krankenhaus an den Folgen dieses Bergunfalls. Er war vom stürzenden Vorsteiger Walter, der nur leichte Verletzungen erlitten hatte, mitgerissen worden.

Ein klettersportliches Achtungszeichen gelang in dieser Zeit Bruder Otto Rülke. Am 24. April 1921 war er an der Besteigung der Katzenkirche bei Dittersbach in der Böhmisches Schweiz beteiligt. Nach einem Sturz von Otto gelang Rudolf Meyer die erste sportlich einwandfreie Besteigung.

In den Jahren 1921 bis 1923 hat Otto Rülke der Klettervereinigung „Lößnitz“ angehört. Ihm gelangen in den Prachauer Felsen vier Erstbesteigungen (u. a. Katzennadel). In den „Mitteilungen des SBB“ 1921 und 1922 berichtete er in zwei Beiträgen darüber. Pfingsten 1923 war er in Adersbach bei den ersten Felsbesteigungen überhaupt beteiligt (u. a. König).

Kurze Zeit darauf kehrte er mit dem Klub „Freie Dresdner Kletterriege“ (FDKR) nach Adersbach zurück und war mit Otto Dietrich und Wilhelm Fiehl an der Erstbesteigung



Ausweis der Kommunalen Hilfsstelle für die Opfer des Faschismus, 1945

von Liebespaar und Bürgermeisterin beteiligt. Weitere Erstbesteigungen in Adersbach erfolgten mit der FDKR im folgenden Jahr, aber auch im heimischen Sandstein wie z. B. am Neuberturm und am Hohen Torstein (Westverschneidung). Im Jahr 1926 gelang ihm bei einem Tatraurlaub mit Paul Illmer die Erstbesteigung vom Karfunkelturm. Er kletterte aber auch mit solchen bekannten Bergsteigern wie Rudolf Kaden (2. Besteigung der Drachenwand), Kurt Heinicke, Bedrich Kochan, Erich Eisert und vielen anderen.

Genossen Otto Rülke zum 90. Geburtstag

Er konnte Menschen überzeugen

Von den Faschisten zu viereinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt
Aktivist der ersten Stunde – Aufbauarbeiten im Betrieb

Am 20. Juli 1988 wäre Genosse Otto Rülke 90 Jahre alt geworden. An den Folgen der Mißhandlungen durch die Gestapo und der Haft starb er am 17. Juli 1947, drei Tage vor seinem 49. Geburtstag. Als treuer Sohn der Dresdner Arbeiterklasse und konsequenter Kämpfer gegen Faschismus und Krieg bleibt er unvergessen. Über Elternhaus, Kindheit und Jugendzeit blieb nichts erhalten. Schon als junger Mensch organisierte er sich im Fabrikarbeiterverband und in der SPD. Seine Unzufriedenheit mit der Politik der SPD-Führer nahm ständig

zu. Er trat aus der Partei aus und wurde 1928 Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands. In der KPD entwickelte er sich durch den Besuch der Kurse in der Marxistischen Arbeiterschule (MASch) schnell zu einem guten Agitator. Agitationsarbeit leistete er im Betrieb, im Wohngebiet, beim Bergsteigen und im Landeinsatz. Überall, wo sich Menschen zur Klärung der politischen Situation trafen, war auch Otto zu finden.

Aus: „Dresdner Stadtrundschau“, 15. September 1988

Seine Tätigkeit als Porzellanmaler erlaubte ihm regelmäßige Kletterfahrten in die näheren und auch weiteren Klettergebiete, insbesondere die nordböhmischen Gebiete, die Hohe Tatra und auch verschiedene Gebiete der Alpen.

Frühzeitig hatte er sich in der Gewerkschaft und der Sozialdemokratischen Partei organisiert, bevor er 1928 der Kommunistischen Partei beitrug. Bildungsbeflissen besuchte er Lehrgänge der Volkshochschule und ab Ende der zwanziger Jahre Kurse der „Marxistischen Arbeiterschule“ (MASch).

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten wurde er mehrfach verhaftet, seine umfangreiche Bücherei wurde beschlagnahmt. Um weiteren Verfolgungen in Dresden zu entgehen, suchte er sich Arbeit in der Porzellanmalerei in Fürstenberg.

Seine Frau Charlotte heiratete er 1935 kurz vor Erlass der „Nürnberger Rassengesetze“. Ihr Vater war Jude. So waren sie doppelten Schikanen der Gestapo ausgesetzt. Sie arbeitete als Halbjüdin halblegal als Schneiderin in ihrer Wohnung Winterbergstraße 92.

Nach kurzer Dienstzeit bei der Wehrmacht – er musste wegen Rheumatismus entlassen werden – kam Otto Rülke 1943 nach Dresden zurück und fand in den Hille-Werken in Dresden-Reick Arbeit. Hier fand er Anschluss an eine betriebliche Widerstandsgruppe. Durch einen Spitzel im Betrieb fiel er am 31. Mai 1944 der Gestapo in die Hände und am 6. Dezember 1944 wurde er wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ zu viereinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in Waldheim verbüßen musste. Im Mai 1945 kehrte er, gesundheitlich schwer geschädigt, nach Hause zurück.

Viel zu früh verstarb Otto Rülke am 17. Juli 1947, drei Tage vor seinem 49. Geburtstag. Von seinem langjährigen Freund Martin Hänisch wurde er als aufmerksamer Freund, kluger Agitator und überzeugender Mensch geschildert.

Joachim Schindler, Dresden, 2008

30. Adolf Schilling – ein vergessener Bergsteiger und Widerstandskämpfer

Erst in den letzten Jahren zugängliche Dokumente und Archivfunde belegen die Biografien von Wanderern und Bergsteigern, die in der Zeit des Nationalsozialismus Furchtbares durchmachen mussten, von denen bisher kaum jemand etwas wusste. Besonders erschütternd ist dabei das Schicksal des aus der Dresdner „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ stammenden Adolf Schilling. Über ihn wird man eine Biografie vergeblich suchen, nur über seinen Bruder Georg findet sich eine solche in der Broschüre von Max Zimmering aus dem Jahre 1948 „Widerstand im Dritten Reich“.

Adolf Schilling wurde am 27. August 1903 geboren, sein Bruder Georg drei Jahre später am 13. August 1906. Beide wuchsen in einer Dresdner Arbeiterfamilie in einfachen Verhältnissen auf. Zu Beginn der zwanziger Jahre fanden sie den Weg zum Wandern und Bergsteigen in der Sächsischen Schweiz. Adolf Schilling wurde 1926 Mitglied im Sächsischen Bergsteigerbund. Ende der zwanziger Jahre wechselten sie zur Vereinigten Kletterabteilung (VKA) im Touristenverein „Die Naturfreunde“ (TVDN). Beide Brüder genossen bei ihren Bergfreunden sowohl als Bergsteiger als auch als hilfs- und einsatzbereite Sozialisten großes Ansehen.

Nach der Auflösung der VKA im Juli 1930 wurden beide Mitglied der Naturfreunde-Opposition (VKA) [NFO-VKA] in Dresden. Während Georg Schilling jahrelang bis zum Verbot 1933 als 2. Tenor in der Gesangsabteilung der NFO-VKA sang, absolvierte Adolf eine Ausbildung zum Bergsamariter und war in dieser Abteilung aktiv tätig.

Am 27. April 1933 wurden Erich Glaser und Adolf Schilling in der Wohnung vom Mitglied der NFO-VKA Schulze in Dresden-Neustadt bei der Übergabe verbotener Zeitungen durch Verrat eines Wohnungsnachbarn von der Polizei verhaftet. Nach Fürsprache von Familienangehörigen wurden sie am 30. April – bei einer kleinen Amnestie anlässlich des „Tages der Arbeit“ – nach Unterzeichnung einer entsprechenden Erklärung entlassen. Noch am selben Tage emigrierten Glaser und Schilling in die benachbarte ČSR, von wo aus beide die Organisation einer weit verzweigten illegalen Grenzarbeit der NFO-VKA begannen. Sie mussten – trotz vielfältiger Hilfe und Unterstützung – das unruhige und unstete Leben immer wieder gejagter illegaler Grenzarbeiter leben. Dutzende Male waren sie an Literaturtransporten, Personenschleusungen und illegalen Treffs und Begegnungen beteiligt. Dabei begegneten sich die beiden Brüder Georg und Adolf im Frühjahr 1934 letztmalig in den böhmischen Felsen. Im Mai 1934 wurde Georg in Dresden von der Gestapo verhaftet und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Kurz nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion wurde er am 23. Juli 1941 von der Gestapo erneut verhaftet und aufs schwerste misshandelt, sodass er in ein Krankenhaus und anschließend in eine Pflegeanstalt eingeliefert werden musste, wo er am 16. August 1941 ermordet wurde.

Nicht viel anders erging es seinem Bruder Adolf „Adi“. Erich Glaser schrieb in seinem „Erlebnisberichte“ wie folgt: *„Mit unserem [Erich Glaser, Adolf Schilling] Abzug von Teplitz vollzieht sich im Sommer 1934 in der illegalen Arbeit der Widerstandsgruppe der Naturfreunde-Opposition eine Wende. Das feste Gefüge hört auf zu bestehen. Einzelne, so die Gruppen um Max Joppe und Kurt Schlosser, bestehen weiter. In Dresden bildete sich 1934 eine neue illegale Parteileitung heraus, der unter anderem auch der Gen. Fritz Schulze (Kunstmaler), Karl Stein und Herbert Gute (Mitglieder der Naturfreunde-Opposition) angehörten.“*

Erich Glaser wurde zur weiteren Grenzarbeit ins Riesengebirge und Adolf Schilling in den ihm völlig unbekanntem Böhmerwald „versetzt“. Noch 1934 wurde er bei einem seiner ersten Literaturtransporte nach München verhaftet und zu 3 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Februar 1938 kam er nach Dachau, fünf Monate war er zwischendurch auch im KZ Flossenbürg. Wie Stanislav Zámečník in seinem Buch „Das war Dachau“ schrieb, leistete Adolf Schilling im KZ Dachau eine aufopferungsvolle und anerkannte Tätigkeit als Krankenpfleger im Häftlingskrankenhaus. Als ausgebildeter Bergsamariter brachte er dafür offensichtlich Verräussetzungen mit.

Im Juli 1942 wurde er mit 15 anderen Häftlingen in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Hier erkrankte er an Fleck- und Bauchtyphus. Nachdem er gesund war, wurde er Blockältester im Krankenbau. Auf Beschluss einer illegalen Widerstandsgruppe (Gruppe Langbein), der er angehörte, wurde Adolf Schilling als Oberkapo in die Desinfektion des Lagers Birkenau geschickt. Nachweisbar war er an der Rettung von Häftlingen beteiligt, indem es gelang, zur Vernichtung bestimmte Häftlinge gegen bereits verstorbene Häftlinge auszutauschen. Im Dezember 1944 erkrankte er ein zweites Mal. Er verblieb im Lager und half Kranken. Am 29. Januar 1945 wurde er in Birkenau von der Roten Armee befreit.



*Adolf Schilling
im KZ Dachau*

Nach einer Denunziation durch einen polnischen Mithäftling am folgenden Tag wurde er verhaftet und erneut eingesperrt. Nachdem er fast drei Jahre lang unschuldig in einem sowjetischen Lager gefangen gehalten worden war, kam er Ende 1947 aufgrund seines Gesundheitszustandes und seiner Arbeitsunfähigkeit zur Entlassung. Erich Glaser schrieb, dass, nachdem sich gerettete Sowjetbürger in Dresden gemeldet hätten, die Dresdner und Berliner Parteiführung bei sowjetischen Behörden wegen seiner Freilassung nachgesucht hätten. (Erlebnisbericht Glaser)

Diese Gefangenschaft im Lager, die in der DDR nie öffentlich gemacht wurde, führte auch dazu, dass seine Leistungen als „Gerechter unter den Völkern“ bis auf den heutigen Tag weder gewürdigt noch anerkannt wurden, weil über seinen Verbleib nach 1945 keine Angaben gemacht wurden.

Von 1948 bis 1952 arbeitete Adolf Schilling in der Landesleitung Sachsen der SED, anschließend in der VVB Tabak Dresden. Ab 1. Oktober 1953 war er Mitarbeiter der Bezirksverwaltung Dresden der Staatssicherheit als Referent für Technik. Am 30. September 1968 wurde er im Rang eines Hauptmanns in die Altersrente entlassen. Kurz vor seinem 81. Geburtstag verstarb er am 17. Juli 1984 in Dresden.



Joachim Schindler, Dresden, 2008

31. Manfred Lieberwirth – eine leidvolle „Freundschaft“



Manfred Lieberwirth

Viel ist in den 75 Jahren seit der Schießerei am 4. Juli 1935 an der Schneise 31 bei Altenberg – als vier kommunistische Grenzkuriere in einen Hinterhalt gelockt und drei von ihnen erschossen wurden – berichtet und geschrieben worden.

Der Dresdner „Freiheitskampf“ nannte es am 5. Juli 1935 „Schweres Gefecht mit Kommunisten“ und die „Arbeiter-Illustrierte Zeitung“ (AIZ) berichtete am 12. September 1935 über „Menschenräuber in der CSR“.

Die Dresdner Gestapo schrieb in einem „geheimen“ Bericht, dass es durch „*Vermittlung eines Vertrauensmannes, Beamten des Polizeipräsidiums Dresden gelungen war, einen Treff mit deutschen Kommunisten zustande zu bringen*“. Und eine tschechische Regierungsvorlage vom 10. Juni 1936 benannte im Zusammenhang mit der Schießerei an der Schneise 31 vom 4. Juli 1935 die inhaftierten Deutschen Gerhard Berthold und Manfred Lieberwirth als Gestapoagenten.

Wer waren Gerhard Berthold und Manfred Lieberwirth?

Beide wurden 1912 in Dresden geboren und lernten sich bei der gemeinsamen Lehre als Schriftmaler von 1926 bis 1929 kennen. Sie schlossen sich dem Kommunistischen Jugendverband an, wurden gute Freunde und ihre freien Wochenenden verbrachten sie auch mit Wandern und Bergsteigen in der Sächsischen und Böhmisches Schweiz sowie im Winter mit Skitouren im Osterzgebirge. Von Mai bis November 1931 unternahmen sie – zumeist zu Fuß – eine Wander- und Zeichentour durch Südosteuropa, die sie von Dresden aus über Prag, Wien, Budapest, Uschgorod, Herrmannstadt, Fiume, Venedig und Bozen nach München führte. Im August 1932 machte sich Manfred erneut auf Wander- und Zeichentour – jetzt mit dem Rad – in den Süden auf, diesmal mit seinem Freund Alfred Grobe. Die Tour führte sie über Luzern, Mailand und Rom bis Palermo. Erst Ende Mai 1933 war Manfred wieder in Dresden.

Als im März/April 1935 in Dresden eine größere Gruppe illegal Tätiger von der Gestapo verhaftet wurde, war auch der Jungkommunist Gerhard Berthold dabei. Um der Bestrafung zu entgehen, „*erbot er sich*“, künftig für die Dresdner Gestapo zu arbeiten und „*diese bei der Entlarvung und Festnahme kommunistischer Funktionäre zu unterstützen*“. Sein erstes Opfer wurde der kommunistische Kurier „Fred“ (Walter Hedler), der durch Bertholds Verrat am 4. Mai 1935 bei einem Treff im Dresdner Ostragehege von der Gestapo erschossen wurde.

Am 10. Mai 1935 reiste Gerhard Berthold im Auftrage der Dresdner Gestapo nach Teplitz-Schönau (Teplice), angeblich im Auftrage des Kommunistischen Jugendverbandes Dresdens, und nahm Kontakt zum Bergsteiger Walter Richter („Florian“) auf.

Wenige Wochen darauf, am 9. Juni 1935 (1. Pfingstfeiertag), erfolgte in einer böhmischen Hütte des Arbeiter Turn- und Sportbunds (ATUS) in Böhmisches Zinnwald (Cinovec) ein weiterer Treff. Gerhard Berthold hatte für diesen Pfingstausflug und zur „besseren

Tarnung“ seine Braut Martha und auch seinen Freund Manfred Lieberwirth samt Braut Herta mitgebracht. Für den 19. Juni wurde „probeweise“ eine kleinere Literatur-Lieferung nach Dresden vereinbart und für den 4. Juli wurde ein größerer illegaler Literaturtransport aus der ČSR mit Übergabe an der Schneise 31 bei Altenberg abgesprochen. Da der Transport am 19. Juni „unter den Augen der Gestapo“ gut klappte, wurde auch durch Richter und seine Freunde kein Argwohn geschöpft.

Am 4. Juli 1935 geschah das Unfassbare: Bei der Literaturübergabe an der Schneise 31 bei Altenberg wurden Walter „Florian“ Richter, Max Niklas und Arthur Thiermann in einen Hinterhalt gelockt und erschossen. Nur Johannes Müller gelang die Flucht zurück in die ČSR.

Bald darauf wurde Gerhard Berthold von der Gestapo nach Prag geschickt. Seiner Braut Martha sowie Manfred Lieberwirth und dessen Braut Herta log er vor, dass sie fliehen müssten, weil ihnen nach dem Treffen zu Pfingsten in Böhmen und nach der Schießerei an der Schneise 31 – wie so vielen anderen Antifaschisten in diesen Wochen auch – die Gestapo auf den Fersen sei. Voll Sorge und Angst machten sie sich Ende August 1935 zu viert mit dem Fahrrad über Reichenberg (Liberec) auf den Weg nach Prag.

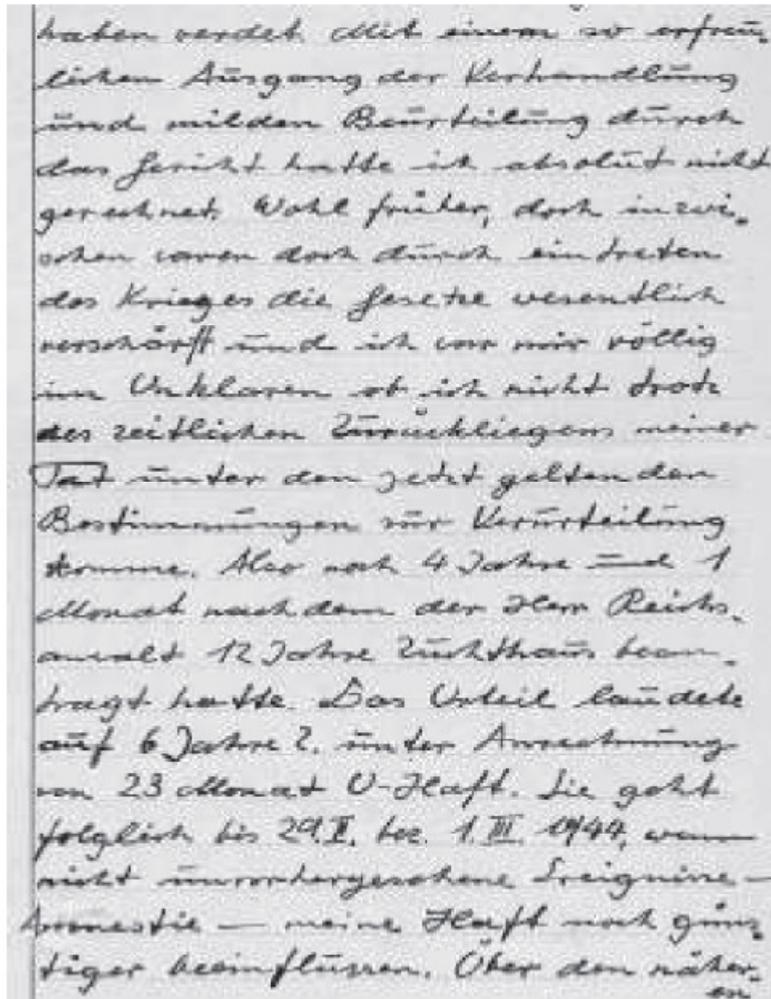
„Vor dem Emigranten-Komitee sagten sie aus, sie hätten wegen weiterer Verhaftungen in Dresden fliehen müssen. Bei später geführten Gesprächen legten beide ein Geständnis ab. Dieses Geständnis wurde in der ‚AIZ‘ im Faksimile veröffentlicht.“ (Glaser, Erlebnisbericht) Das entsprach nicht der Wahrheit, denn Manfred Lieberwirth wurde in der AIZ mit keinem Wort erwähnt. Er hatte auch vehement seine Unschuld beteuert, die ihm vom Mitbeteiligten Johannes Müller geglaubt, jedoch von „Abwehrmann der KPD“ Erich Glaser in Zweifel gezogen wurde, der von seiner Partei für dieses opferreiche „Vorkommnis“ mit zur Verantwortung gezogen wurde.

„Die Prager Polizei verhaftete die beiden und ihre Ehefrauen. Nach einigen Wochen Haft wurden alle vier von den tschechoslowakischen Behörden über die österreichische Grenze abgeschoben. Sie kehrten nach Deutschland zurück.“ (Glaser, Erlebnisbericht)

Während der Spitzel Gerhard Berthold ziemlich ungeschoren davonkam, verfolgte die Gestapo den unschuldigen Mitwisser Manfred Lieberwirth mit der zur Verfügung stehenden Härte.

Manfred Lieberwirth beschrieb viele Jahre später sein Schicksal selbst so: *„Hitlers ‚Mein Kampf‘ und der geplante Krieg hat mich zur antifaschistischen Tätigkeit geführt. Die Folgen dieser Erkenntnis sind Euch bekannt. [...] Ich beschäftigte mich dabei mit Literatur von Marx, sowie auch mit Hitlers ‚Mein Kampf‘ und dessen Kriegsvorstellung. Dies verlangte von mir zu helfen, die gesellschaftlichen Mängel zu beseitigen – Ergebnis war die Anklage beim Volksgericht Berlin, der Ankläger war Präsident Freisler. Seine Aussage war dazu: Es ist nicht meine Aufgabe Recht zu sprechen, sondern die Feinde des Nationalsozialismus zu vernichten. Das Urteil waren 6 Jahre Zuchthaus und anschließend Buchenwald. Ich bewundere noch heute meinen Mut, dass ich in dieser Zeit weiterhin Portraits zeichnete, die ich noch heute besitze.“*

Nach schweren Zuchthausjahren wurde Manfred Lieberwirth unter der Häftlingsnummer 15906 am 27. Mai 1944 als „Politischer Häftling“ im KZ Buchenwald eingeliefert. Erst nach der Befreiung des KZ kam er Ende April 1945 wieder frei und im Mai nach Dresden zurück. 90-jährig verstarb er im Jahr 2002 in Dresden.



haben verdet. Mit einem so offenen
 lichen Ausgang der Verhandlung
 und milden Beurteilung durch
 das Gericht hatte ich absolut nicht
 gerechnet. Wohl früher, doch inwie-
 oder waren doch durch ein treten
 des Krieges die Gesetze wesentlich
 verschärft und ich war mir völlig
 im Unklaren ob ich nicht trotz
 der zeitlichen Zurückliegen meiner
 Tat unter den jetzt geltenden
 Bestimmungen zur Verurteilung
 komme. Also nach 4 Jahre und 1
 Monat nach dem der Herr Reichs-
 anwalt 12 Jahre Zuchthaus bean-
 tragt hatte. Das Urteil kündete
 auf 6 Jahre 2. unter Anwesenheit
 von 23 Monat U-Flaft. Sie geht
 folglich bis 29.I. bez. 1.III. 1944, wenn
 nicht inwobeygesetzene Ereignise –
 Amnestie – meine Flaft noch gün-
 stiger beeinflussen. Über den näher-

*Brief von Manfred Lieberwirth an Eltern und Schwester aus dem
 Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit, 31.01.1940*

Eine Anerkennung als „Verfolgter des Naziregime“ (VVN) oder „Opfer des Faschismus“ (OdF) blieb ihm trotz entsprechender Anträge nach mehrfachen Einsprüchen von Erich Glaser lebenslang fälschlicherweise versagt.

Gerhard Berthold hatte sich 1945 nach Bayern abgesetzt. Er illustrierte u. a. Kinderbü-
 cher. Für seinen Verrat, der vier Menschen das Leben kostete, wurde er nie belangt.
 Manfred Lieberwirth dagegen litt ein Leben lang unter den unberechtigt gegen ihn erho-
 benen Anschuldigungen des Verrats. In der einen oder anderen Ausarbeitung wird er
 noch heute fälschlicherweise als Verräter titulierte.

Der beste „Freund“ – vier Menschen auf dem Gewissen und Manfred sieben Jahre
 hinter Kerkermauern gebracht – soll sich nie wieder gemeldet haben. Ob ihn der Verrat
 hat ruhen lassen?

Joachim Schindler, Dresden, 2008

32. Der Ort des Terrors (Auszug)

Altenberg

Das ehemalige Amtsgerichtsgefängnis in Altenberg, einer Stadt auf dem Kamm des Osterzgebirges im Süden Sachsens, diente im Jahre 1933 zur Inschutzhaftnahme politischer Gegner. Am 12. April 1933 werden bereits 106 Gefangene verzeichnet. In dem am 5. August 1933 ergangenen Nachtrag zu den „Vorläufigen Bestimmungen über die Errichtung und Verwaltung von Konzentrationslagern und Arbeitsdienstlagern“ wurde das Gerichtsgefängnis Altenberg jedoch nicht mehr als Konzentrationslager aufgeführt.

Bautzen

Die stillgelegte Kupferfabrik, auch „Kupferhammer“ genannt, in der im Osten Sachsens gelegenen Stadt Bautzen diente ab April 1933 dazu, politische Gefangene des nationalsozialistischen Regimes zu inhaftieren. Am 24. April 1933 berichtete die Amtshauptmannschaft Bautzen dem Dresdner Landeskriminalamt, die SA-Standarte 103 habe 49 Schutzhäftlinge außer im „Braunen Haus“ auch im „Kupferhammer-Konzentrationslager in Bautzen“ eingesperrt. Der Lagerführer selbst sprach in einem Schreiben an den Stadtrat von Bautzen davon, dass in der Zeit vom 04.04.1933 bis zum 15.06.1933 insgesamt 741 Schutzhäftlinge im Schutzhaftlager untergebracht waren. Die Auflösung des KZ Bautzen-Kupferhammer erfolgte am 15. Juni 1933. Die Schutzhäftlinge wurden entweder entlassen oder in das KZ Hohnstein überführt.

Dresden (Mathildenstraße)

In den sächsischen „Vorläufigen Bestimmungen über die Errichtung und Verwaltung von Konzentrationslagern und Arbeitsdienstlagern“ vom 19. April 1933 wurde festgelegt, bei welchen „ständigen Schutzhaftlagern“ es sich um Konzentrations- oder Arbeitsdienstlager handelte. Auch die Gefangenenanstalt II in der Mathildenstraße wurde als KZ bezeichnet. Mitte April befanden sich 349, Anfang August 1933 etwa 450 Häftlinge in der „Mathilde“. Im August 1933 legte das Ministerium des Innern fest, die Gefangenenanstalt II, Dresden, nur noch als Verwahranstalt zu bezeichnen.

Dresden-Trachenberge

Über das Außenlager des sächsischen KZ Sachsenburg in Dresden-Trachenberge ist nur bekannt, dass es vom 4. September 1934 bis zum 31. Oktober 1934 existierte. Die Gewalt über die Häftlinge hatten das SS-Sonderkommando Sachsen und die Polizeibereitschaften Dresden.

Hohnstein

Am 8. März 1933 besetzten SA-Leute des SA-Sturmes 5/100 die Jugendburg und richteten diese zu einem KZ her. Am 29. März hielten sich 430 Häftlinge und 90 SA-Wachleute in Hohnstein auf. Bis November 1933 wurden ungefähr 2.500, bis August 1934 5.600 Häftlinge auf der Burg inhaftiert. Sogar Kinder und etwa 400 Jugendliche wurden nach Hohnstein verschleppt. Die Burg Hohnstein mit ihren Verliesen galt als eines der schlimmsten frühen KZ. Außerhalb des Lagers waren die Häftlinge beim Schießstandbau, beim Bau eines Bades in Rathewalde, bei Arbeiten im Rathaus Hohnstein, bei Wasserregulierungsarbeiten, in der Heeselichtmühle und beim Bau der Serpentinstraße



KZ Hohnstein, Häftlinge beim „Marsch um die Linde“ auf dem Burghof



Marsch des SA-Bergsteigersturmes, im Hintergrund Schloss Kleinstruppen

in Hohnstein eingesetzt. Die für den 15. August 1934 vorgesehene Auflösung des KZ Hohnstein zog sich jedoch bis zum 1. September 1934 hin.

Königstein-Halbestadt

In einem nahe an der Elbe gelegenen Naturfreundehaus richteten die Nationalsozialisten im Jahre 1933 ein KZ ein. Am 10. März 1933 wurde das Naturfreundehaus aufgelöst und in ein Schutzhaftlager umgewandelt. Anfang April waren etwa 200, am 12. April 215 Gefangene inhaftiert, meist Kommunisten und Sozialdemokraten, darüber hinaus jedoch auch einige unpolitische Häftlinge. Ende Mai 1933 wurde das KZ Königstein-Halbestadt aufgelöst.

Struppen

Im ehemaligen Schloss Kleinstruppen wurde ab März 1933 eine SA-Führerschule eingerichtet. Von März bis Mai 1933 diente die SA-Führerschule als Sammellager für politische Gegner. Am 9. März 1933 verhaftete der SA-Sturm aus Schwarzenberg/Erzgebirge 84 Angehörige der KPD aus Struppen und den umliegenden Orten, die vorläufig in die berühmte Führerschule gebracht wurden. Am 26. März lieferte die Struppener SA sogar Touristen in die Führerschule ein, unter anderem 15 Heidenauer Jugendliche im Alter von 15 bis 20 Jahren. Auch diese wurden in das KZ Hohnstein weiterverlegt.

Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band II (Frühe Lager, Dachau, Emslandlager). Herausgegeben von Wolfgang Benz und Barbara Distel. Redaktion: Angelika Königseder. C. H. Beck 2005

33. Bibliografie Antifaschistischer Widerstandskampf der Wanderer und Bergsteiger

(Auszug; umfassender in: BIBLIOGRAPHIE Bergsteigen in Sachsen, Dresden 2008)

- anonym (1932): genosse glaßer und diekmann vom reichsgericht freigesprochen. In: sport und bergwacht. Dresden, Heft 11 [richtlg: Glaser, Dieckmann]
- anonym (1933): Das Schutzhaftlager Hohnstein. In: Pirnaer Anzeiger Nr. 100 vom 20.4.1933
- anonym (1935): Menschenräuber in der ČSR. In: Arbeiter-Illustrierte Zeitung. Nr. 35
- anonym (1946): Die „Opfer des Faschismus“ der antifaschistischen Bergsteiger Dresdens. [Unveröffentlicht]
- anonym (1957): Vor 25 Jahren. In: Der Wintersport. Berlin, Heft 5
- anonym (1959): Auf den Spuren der Roten Bergsteiger In: Pirnaer Kulturspiegel. Pirna, Heft 9
- anonym (1968): Noch einmal: Rote Bergsteiger. In: Der Tourist. Dresden, Heft 10
- anonym (1968): Roter Treff mit Arbeiterveteranen. In: Der Tourist. Dresden, Heft 11
- anonym (1968): Rote Bergsteiger. In: DDR-Revue. Berlin, Heft 12
- anonym (1979): Unser Sport half uns kämpfen. In: Die Quacke. Ebersbach [Karl Kühne]
- anonym (1980): Bergsteiger in der Widerstandsgruppe „Grenzland“. In: Die Quacke. Ebersbach
- anonym (1982): Bei Antifaschisten in der ČSSR. In: SZ. Pirna vom 10.6.1982
- BERNHARD, W. (1954): Der revolutionäre Kampf der antifaschistischen Dresdner Kletterabteilung in den Jahren 1928-1939. Leipzig. [DHfK, Diplomarbeit]
- DONATH, Hans (1987): Frauen im antifaschistischen Widerstand. In: Der Tourist. Dresden, Heft 3
- DONATH, Hans; LANGER, Erich (1947): Illegale Tätigkeit der Vereinigten Kletter-Abteilung (VKA) der Naturfreunde Opposition Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit. [Unveröffentlichtes Manuskript]
- DORGE, Walter (1973): Aus der Geschichte der Roten Bergsteiger. In: Dresden heute, Heft 4
- EISFELDT, Klaus (1968): Rote Bergsteiger. In: Der Tourist. Dresden, Heft 8
- EISFELDT, Klaus (1968): Zur Fernsehreihe Rote Bergsteiger. In: WuB. Dresden, Heft 7+8
- FREUDENBERG, Rolf (1962): Felsen in der Morgenröte – 13-teilige Serie in der „SZ“
- FREUDENBERG, Rolf (1969/70): Felsen in der Morgenröte. In: WuB. Dresden, Heft 7+8, 9, 11, 70: 1, 7+8, 10
- GANTHUS, Wolfgang (1959/60): Schmuggler der Wahrheit (VKA). In: Weltjugend. Berlin, Heft 5, 6, 7, auch: Pirnaer Kulturspiegel, Hefte 5, 6, 7, 8
- GANTHUS, Wolfgang (1960): Die roten Schmuggler der „Schweiz“ – aus dem Widerstandskampf der VKA. In: Unterwegs. Berlin, Heft 11
- GANTHUS, Wolfgang (1961): Zwingburg Hohnstein wird bezwungen – aus dem Widerstandskampf der VKA. In: Unterwegs. Berlin, Heft 1
- GANTHUS, Wolfgang (1961): Überfall bei Schneise 31. In: Unterwegs. Berlin, Heft 3
- GANTHUS, Wolfgang (1961): Alarm in Prag. In: Unterwegs. Berlin, Heft 5
- GANTHUS, Wolfgang (1961-04): Die Zweiländerkneipe – Rote Sportler helfen Dimitroff. In: Unterwegs. Berlin, Heft 7

- GIMMEL, Bambi [Gerhard] (1968): Der antifaschistische Widerstandskampf der VKA unter Führung der KPD und ihres ZK in den Jahren 1933-1945. [Entwurf Dissertation, Maschinenschrift]
- GIMMEL, Bambi [Gerhard] (1975): Kommentar zur Geschichtskarte „Die illegale Grenzarbeit der VKA im Auftrag und unter Führung der KPD 1933-1938“. Dresden, TU, Sektion Geodäsie und Kartographie
- GLASER/LANGER/DONATH/WEINECK/STRAUSS/GIMMEL (1969): Geschichte der Entwicklung und des antifaschistischen Widerstandskampfes der Naturfreunde-Opposition, Vereinigte Kletterabteilungen (VKA) in den Jahren 1929 bis 1945. [unveröffentlichtes Manuskript]
- GLINIÖRZ, Heinz (2001): „Brüder, Brüder bei der Linde ...“ . In: Aus der sächsischen Bergsteigergeschichte. Dresden, Heft 7 [Herta Lindner]
- GRAF, Fritz (1930): Die Antikriegswanderung der Dresdner Naturfreundejugend. In: Der Naturfreund, Heft 1/2
- GROSSE, Rainer (1985): Die Höhle am Satanskopf. In: Trommel. Berlin
- HAASE, Norbert; SCHMEITZNER, Mike (2005): Peter Blachstein – „In uns lebt die Fahne der Freiheit“ – Zeugnisse zum frühen Konzentrationslager Burg Hohnstein. Dresden
- HANKE, Rudolf (1960): Steile Pfade. Berlin
- HANKE, Rudolf (1961): Das Signal. In: Unterwegs. Berlin, Heft 2
- HÄNSEL, Wilhelm (1959): An der Wäscheleine durch den Steinbruch – aus den Erinnerungen eines Arbeitersportlers. In: Unterwegs. Berlin, Heft 5
- JANDURA, Klaus (1984): Treffen mit Roten Bergsteigern beeindruckte. In: SZ. Dresden vom 22.8.1984
- JOPPE, Max (1957): Wahre Patrioten. In: Der Wintersport. Berlin, Heft 12
- KLOSE, Siiri (2008): Vergessene Helden in böhmischen Ländern. In: SZ. Dresden vom 6./7.9.2008
- KNOBLOCH, Hugo (1983): Aufzeichnungen über die illegale Tätigkeit gegen das Hitlerregime durch die Gruppe Zirnstein – Knobloch und andere in Sebnitz. [Unveröffentlichtes Manuskript]
- KNOLL, Manfred (1983): Die Höhle am Satanskopf. In: Neues Leben. Berlin, Heft 9
- KÖCKRITZ, Herbert (1965): Rote Bergler im Český ráj. In: Der Tourist. Dresden, Heft 5
- LANGER, Erich (1961): Das illegale „Büro“ der VKA am Satanskopf. In: Der Tourist. Dresden, Hefte 6, 7
- LANGER, Erich; BUSCHMANN, Rolf (1961): Das geheimnisvolle Büro – aus dem illegalen Kampf der VKA. In: Unterwegs. Berlin, Heft 12
- LANGER, Erich; BUSCHMANN, Rolf (1962): Brüder, seht die rote Fahne! In: Unterwegs. Berlin, Heft 44
- LANGER, Erich; BUSCHMANN, Rolf (1962): Nun erst recht – aus dem illegalen Kampf der VKA. In: Unterwegs. Berlin, Heft 6
- LANGER, Erich; BUSCHMANN, Rolf (1962): Kommissar Röllig kann nicht eingreifen. In: Unterwegs, Heft 9
- LEDER, Fritz (1964): Felsen und Tyrannei bezwungen – 100 Jahre Bergsteigen im Elbsandsteingebirge. In: Dresden aktuell – Monatszeitschrift für sozialistische Kulturarbeit, Heft 5
- LEDER, Fritz (1970): Dresdner Bergsteiger und Wanderer – Aktivisten der ersten Stunde. In: Der Tourist, Heft 7

- LEDER, Fritz (1988): Vor 50 Jahren Zusammenstoß in den Richterschlüchten. In: Der Tourist, Heft 10
- M. D. (1959): Zu Ehren der Kämpfer der VKA. In: Sport im Bild. Dresden
- MEINHARDT, Werner (1973): Ein Buch. Ein dokumentarischer Bericht über die Geschichte des Braunbuches. In: SZ vom 21.9.1973, 28.9.1973, 5.10.1973 [darin: Glaser, Schilling, Lattner, Dieckmann]
- PETEREIT, Eva-Ursula (1964): Gipfel in der Morgenröte (VKA). In: DDR in Wort und Bild. Berlin, Heft 5
- PFANNSCHMIDT, K. (1959): Razzia im Zschand. In: Unterwegs. Berlin, Heft 10
- RETZLER, Alexander (1982): Über den Kampf der Roten Bergsteiger und die Pflege ihrer revolutionären Tradition. In: Beiträge zur Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung im Kreis Pirna.
- RETZLER, Alexander (1984): Ehrenmale, Gedenkstätten, Erinnerungsstätten und Mahnstätten der Arbeiterbewegung und des antifaschistischen Widerstandskampfes im Kreis Pirna.
- RÖPER, K. (2003): Die Gruppe um Herbert Blochwitz und Kurt Schlosser [Magisterarbeit, Dresden]
- RÖPER, R. (1960): Bitte Ruhe Kamera abfahren – Pionierstudio dreht Farbtonfilm „Kurt Schlosser“. In: Unterwegs. Berlin, Heft 3
- RUDOLPH, H. (1962): Flucht vom Hohnstein. Berlin, Verlag Sport und Technik
- SACK, Birgit; HACKE, G. (2005): Gezeichnet – Kunst und Widerstand. Das Dresdner Künstlerpaar Eva Schulze-Knabe (1907-1976) und Fritz Schulze (1903-1942). Dresden.
- SALOMON, Eleonore (1980): Eingabe an das ZK der SED [Herta Lindner – Fehler in der Geschichtsdarstellung]. [Unveröffentlichtes Manuskript]
- SALZMANN, Peter (1982): Gedenkstein wird am Freitag an historischer Stätte enthüllt. In: SZ. Pirna 9.6.1982
- SALZMANN, Peter (1986): Damit die „Roten Bergsteiger“ nie vergessen werden. In: WuB. Dresden, Heft 11
- SALZMANN, Peter (2006): Unvergessene „Rote Bergsteiger“. In: Sächsische Schweiz Magazin.
- SCHINDLER, Joachim (1988): Sebnitzer Bergsteiger im antifaschistischen Widerstandskampf. In: Der Tourist. Dresden, Hefte 7, 8, 9
- SCHINDLER, Joachim (1989): Sebnitzer Bergsteiger im antifaschistischen Widerstandskampf. In: SZ. Sebnitz vom 22.7.1989, 27.7.1989, 29.7.1989, 5.8.1989
- SCHINDLER, Joachim (2000): Rote Bergsteiger – Wahrheit und Legende. In: Grüner Weg. Baunatal
- SCHINDLER, Joachim (2001): „Rote Bergsteiger“ – Wahrheit und Legenden. In: Aus der sächsischen Bergsteigergeschichte. Dresden, Heft 7
- SCHINDLER, Joachim (2004): Naturfreunde-Opposition (VKA) und Höhle am Satanskopf. In: ZeitZeichen, Zeitschrift für regionale Politik und Geschichte. Dresden, Heft 4
- SCHINDLER, Joachim (2005): Rote Bergsteiger – Wahrheit und Legende. In: Zur Arbeit und zum Nachkriegsschicksal der sechs Dresdner sowie weiterer sächsischer Alpenvereinssektionen.
- SCHINDLER, Joachim (2005): Dem Vergessen entrissen. In: Deutsch-Tschechische Nachrichten. München vom 14.1.2005

- SCHÖBEL, Achim (1989): Die geheime Mission. In: Junge Welt. Berlin
- SCHULZ, Günter (1969): Ehrenmale, Gedenkstätten, Erinnerungsstätten und Mahnstätten im Kreis Pirna
- SEEGER, Fred (1985): Die Roten Bergsteiger. In: Wochenpost Berlin
- SELENKO, Heinz (1985): Mutige Grenzkuriere entgingen den faschistischen Verfolgern. In: SZ
- STACHE, Peter (1980): Unser Sport half uns kämpfen – Gespräch mit Karl Kühne. In: Der Tourist. Heft 4, 5
- STACHE, Peter (1981): Klettersportler boten dem Faschismus die Stirn. In: SZ. Dresden vom 16.10.1981
- STACHE, Peter (1982): Ihr Sport half ihnen kämpfen. In: Das Gipfelbuch. Zittau
- STRAUß, Gerd (1976): Der Anteil der Bergsteiger- und Touristenorganisation „Naturfreunde-Opposition (VKA)“, einer revolüt. Arbeitersportorganisation, am Ringen der KPD in Dresden um die Schaffung der antifaschist. Aktionseinheit im Kampf gegen den Faschismus (1930 bis 1933). [Dissertation]
- STRAUß, Gerd (1980): Auf den Spuren der Roten Bergsteiger. In: Teilnehmerheft des BFA Dresden
- THEGE, A. (1961): Rotes F von Leipzig. In: Unterwegs. Berlin, Heft 6
- URBANEK, Willi (1966): Drehbuch zur DFF-Filmserie „Rote Bergsteiger“. [Unveröffentlichtes Manuskript]
- URBANEK, Willi (1972): Gefährliche Bergfahrt. Berlin, Deutscher Militärverlag
- VOGT, Klaus (1954): Menschen am Berg – Kampf an der Grenze. In: Zeit im Bild. Dresden, Heft 20
- WEINHOLD, Barbara (2004): Eine trotzkistische Bergsteigergruppe aus Dresden im Widerstand gegen den Faschismus. Köln
- WEINHOLD, Barbara (2007): Eine Dresdner trotzkistische Bergsteigergruppe der NFO (VKA) im antifaschistischen Widerstand. In: Aus der sächsischen Bergsteiger-geschichte.
- ZIMMERING, Max (1948): Widerstandsgruppe „Vereinigte Kletter-Abteilungen“ (VKA). Berlin, Zentrale Forschungsstelle der Verfolgten des Naziregimes
- ZIMMERING, Max (1962): In den Bergen wohnt die Freiheit – Sächsische Gebirgsheimat (Kalender)
- ZIMMERING, Max (1967): Li und die roten Bergsteiger. Berlin
- ZIMMERING, Max (1973): Deckname Adl. Berlin [weitere Auflagen: 1974, 1978, 1986]

Bibliografie zu Biografien antifaschistischer Widerstandskämpfer

- anonym (1957): Hanns Rothbarth, Kurt Schlosser. In: Erkämpft das Menschenrecht
- anonym (1957): Wilhelm Dieckmann. In: Unterwegs. Berlin, Heft 9
- anonym (1958): Hans Dankner, Wilhelm Dieckmann, Herta Lindner. In: Erkämpft das Menschenrecht
- anonym (1964): Kurt Aehlig, Walter Buchholz, Hans Dankner, Wilhelm Dieckmann, Hanns Rothbarth, Kurt Schlosser, Fritz Schulze, Arno Straube. In: 100 Jahre Bergsteigen im Elbsandsteingebirge
- anonym (1969): Walter Buchholz, Erich Glaser, Kurt Schlosser, Paul Schöne, Fritz Schulze, Arno Straube. In: Der Tourist. Dresden, Heft 8
- anonym (1970): Paul Illmer – 70 Jahre. In: WuB. Dresden, Heft 6

- anonym (1982): Wilhelm Dieckmann. In: Der Tourist. Dresden, Heft 9
- anonym (1982): Walter Zimmer zum Gedenken. In: Die Quacke. Ebersbach
- anonym (1985): Erich Böhm – ein Kämpferherz hat aufgehört zu schlagen. In: Die Quacke. Ebersbach
- BALZER, W. (1947): Fritz Schulze zum Gedenken. In: Zeit Im Bild. Dresden, Heft 12
- Bergsteigerchor „Kurt Schlosser“ (1972): Karl Donath. In: WuB. Dresden, Heft 3
- Bergsteigerchor „Kurt Schlosser“ (1975): Max Joppe verstorben. In: WuB. Dresden, Heft 4
- Bergsteigerchor „Kurt Schlosser“ (1975): Paul Illmer 75 Jahre jung! In: WuB. Dresden, Heft 6
- BÖHM, J. (1979): Antifaschistische Bergsteiger. In: Prager Volkszeitung. Prag, Heft 18 [Rudolf Hanke]
- BSG Aufbau Dresden Niedersedlitz (1979): Nachruf Rudolf Hanke. In: Der Tourist. Dresden, Heft 2
- DONATH, Hans (1985): Veteranen erinnern sich: Kurt Schlosser zum Gedächtnis. In: Der Tourist, Heft 10
- DÖRFFEL, Inge (1966): Ein Leben für die Partei. In: Dresdner Stadtrundschau. Dresden, Heft 16
- EICHHORN, Wolfgang (1998): Einer der ersten Häftlinge auf Burg Hohnstein. In: SZ. Pirna vom 19.3.1998 [Walter Novy]
- ESTI (1958): Fritz Schulze. In: Unterwegs. Berlin, Heft 4
- FORNER, Willy (1985): Als „Rote Bergsteiger“ gegen den Faschismus gekämpft. In: Dresdner Stadtrundschau. Dresden vom 14.3.1985 [Max Joppe]
- GLASER, Erich (1973): Erlebnisbericht [Manuskriptschrift]
- GLASER, Erich (1967): Erinnerungen [Manuskriptschrift]
- GLASER, Erich (1976): Erlebnisbericht [Manuskriptschrift]
- GLASER, Erich (1987): Unsterbliche Opfer – unserem Wilhelm Dieckmann zum 85. Geburtstag. In: Der Tourist. Dresden, Heft 2
- GLINIORZ, Heinz (2001): Das Mädchen aus Mariaschein – Dichtung und Wahrheit zum Geburtstag von Herta Lindner. In: Der neue sächsische Bergsteiger. Dresden, Heft 4
- GRAMMP; HANNEMANN (1978): Fritz Schulze – unvergessen. In: Der Tourist. Dresden, Heft 4
- HAES (1957): Kurt Schlosser, ein Sohn der Berge. In: Unterwegs. Berlin, Heft 2
- K. E. (1983): Glückwunsch zum Achtzigsten für Willy Raphelt. In: WuB. Dresden, Heft 2
- LANGER, Erich (1962): Zum 60. Geburtstag Wilhelm Dieckmanns. In: Der Tourist. Dresden, Heft 2
- LANGER, Erich (1973): Wie wir ihn kannten (Wilhelm Dieckmann). In: Der Tourist. Dresden, Heft 1
- LANGER, Erich (1974): Erinnerungen an einen guten Kameraden. In: Der Tourist. Dresden, Heft 1
- LANGER, Erich (1986): Lebensbeichte. 13 Stunden Bandaufzeichnungen [unveröffentlicht]
- LEDER, Fritz (1964): Hanns Rothbarth – einer von uns! In: Der Tourist. Dresden, Heft 6
- LEDER, Fritz (1964): Kurt Schlosser – ein treuer Sohn der deutschen Arbeiterklasse. In: Der Tourist, Heft 8

- LEDER, Fritz (1964): Walter Buchholz. In: Der Tourist. Dresden, Heft 11
- LEDER, Fritz (1964): Wilhelm Dieckmann – Genosse, Bergfreund, Vorbild. In: SZ. Pirna vom 9.3.1964
- LEDER, Fritz (1965): Herbert Köckritz. In: Der Tourist. Dresden, Heft 5
- LEDER, Fritz (1965): Paul Illmer zum fünfundsechzigsten! In: Der Tourist. Dresden, Heft 6
- LEDER, Fritz (1965): Erich Glaser. In: Der Tourist. Dresden, Heft 9
- LEDER, Fritz (1968): Willy Raphelt zum Fünfundsechzigsten. In: Der Tourist. Dresden, Heft 2
- LEDER, Fritz (1968): Sie liebte das Leben und die Berge – zum 25. Todestag Herta Lindners. In: Der Tourist. Dresden, Heft 3
- LEDER, Fritz (1968): Hans Dankner zum Gedenken. In: Der Tourist. Dresden, Heft 4
- LEDER, Fritz (1968): Auch Fritz Schulze ist nicht vergessen! In: Der Tourist. Dresden, Heft 4
- LEDER, Fritz (1968): Kurt Schlosser – eine deutscher Patriot. In: Sächsische Gebirgsheimat (Kalender)
- LEDER, Fritz (1969): Hanns Rothbarth – unvergessen! In: Der Tourist. Dresden, Heft 6
- LEDER, Fritz (1969): Wilhelm Dieckmann. In: Der Tourist. Dresden, Heft 11
- LEDER, Fritz (1971): Erich Glaser 70 Jahre. In: Der Tourist. Dresden, Heft 2
- LEDER, Fritz (1978): Erich Langer 75 Jahre. In: Der Tourist. Dresden, Heft 7
- LEDER, Fritz (1979): Paul Gimmel – einer von uns. In: Der Tourist. Dresden, Heft 4
- LEDER, Fritz (1979): Arno Straube – unvergessen! In: Der Tourist. Dresden, Heft 12
- LEDER, Fritz (1980): Kurt Schlosser – ein deutscher Patriot. In: Der Tourist. Dresden, Heft 10
- LEDER, Fritz (1981): Erich Glaser 80 Jahre. In: Der Tourist. Dresden, Heft 2
- LEDER, Fritz (1981): Kurt Aehlig – unvergessen! In: Der Tourist. Dresden, Heft 3
- LEDER, Fritz (1983): Willy Raphelt – Bergfreund und Genosse. In: Der Tourist. Dresden, Heft 2
- LEDER, Fritz (1984): Traditionen unseres Sports: Wilhelm Dieckmann (1902-1934). In: Der Tourist, Heft 2
- LEDER, Fritz (1984): Erich Glaser verstorben. In: WuB. Dresden, Heft 4
- LEDER, Fritz (1984): Traditionen unseres Sports: Kurt Schlosser (1900-1944). In: Der Tourist, Heft 8
- LEDER, Fritz (1985): Genosse, Bergfreund – einer von uns: Arno Straube. In: Der Tourist, Heft 1
- LEDER, Fritz (1985): Herta Lindner – Bergkameradin, Genossin, Heldin des antifaschistischen Widerstandskampfes. In: Der Tourist. Dresden, Heft 11+12
- LEDER, Fritz (1986): Paul Schöne 95 Jahre. In: Der Tourist. Dresden, Heft 6
- LEDER, Fritz (1986): Johannes Donath 80 Jahre. In: Der Tourist. Dresden, Heft 11+12
- LEDER, Fritz (1988): Antifaschistische Traditionen: Rudolf Hanke. In: Der Tourist. Dresden, Heft 1
- LEDER, Fritz (1988): Standhaft im Leben und Sterben – zum 45. Todestag unserer Bergfreundin Herta Lindner. In: Der Tourist. Dresden, Heft 3
- LEDER, Fritz (1988): Erinnerungen an Fritz Schulze. In: Der Tourist. Dresden, Heft 4
- LEDER, Fritz (1988): Hans Dankner – sein Leben war Kampf. In: Der Tourist. Dresden, Heft 4

- LEDER, Fritz (1989): Rudolf Lattner. In: Der Tourist. Dresden, Heft 2
- LEDER, Fritz (1989): Paul Gimmel – Bergfreund und Genosse. In: Der Tourist. Dresden, Heft 4
- LEDER, Fritz (1989): Johannes Donath verstorben. In: Der Tourist. Dresden, Heft 4
- LEDER, Fritz (1989): Hanns Rothbarth zum 85. In: Der Tourist. Dresden, Heft 6
- LEOPOLD, E. (1999): Herbert Köckritz – Meine Bergfahrten (SBKV). Dresden
- L./St. (1958): Wilhelm Dieckmann. In: Unterwegs. Berlin, Heft 9
- PETER, Richard (1948): Kurt Schlosser zum Gedenken. In: Sächsischer Volkskalender
- PETER, Richard (1987): Erinnerungen und Bilder eines Dresdner Fotografen. Leipzig
- PETEREIT, Eva-Ursula (1988): Zum siebzigjährigen Bergsteigerjubiläum von Paul Illmer. Welt der Berge
- Präsidium des DWBO (1984): Erich Glaser – unvergessen. In: Der Tourist. Dresden, Heft 4
- Präsidium des DWBO (1984): Willy Raphelt verstorben. In: Der Tourist. Dresden, Heft 5
- RATHUSNY, Walter (1965): Paul Illmer – 65 Jahre. In: WuB. Dresden, Heft 6
- ROCHLITZ, Waldemar (1980): Paul Illmer 80 Jahre. In: Der Tourist. Dresden, Heft 6
- SALOMON, Eleonore (1979): Herta Lindner – sie liebte die Menschen. In: Rote Sportler II. Berlin
- SALOMON, Eleonore (1980): Herta Lindner – Arbeitersportlerin – Internationalistin – Antifaschistische Widerstandskämpferin. Manuskriptbuch zum Dia-Ton-Vortrag
- SALZMANN, Peter (1975-01): Zum 75. Geburtstag Kurt Schlossers. In: Der Tourist. Dresden, Heft 10
- SALZMANN, Peter (1978-01): Erich Langer zum 85. Geburtstag. In: Der Tourist. Dresden, Heft 6
- SALZMANN, Peter (1984-01): Franz Ruge zum 80. Geburtstag. In: Der Tourist. Dresden, Heft 1
- SALZMANN, Peter (1987): Kurt Aehlig, Walter Buchholz, Wilhelm Dieckmann, Erich Glaser, Kurt Heinicke, Fritz Hoffmann, Max Joppe, Herbert Köckritz, Erich Glaser, Rudolf Lattner, Herbert Neefe, Hans Prihoda, Gustav Rathner, Franz Ruge, Kurt Schlosser, Georg Schönberger, Paul Illmer, Hans Jari. In: Salzmann, P.: Bergfreundschaft
- SCHINDLER, Joachim (2005): Die jüdische Dresdner Bergsteigerin Ilse Frischmann. In: Zur Arbeit und zum Nachkriegsschicksal der sechs Dresdner sowie weiterer sächsischer Alpenvereinssektionen
- SCHINDLER, Joachim (2005): Ein Leidensweg unter dem Zeichen des gelben Sternes. In: Aus der sächsischen Bergsteigergeschichte. Dresden, Heft 11
- SCHINDLER, Joachim (2008): Paul Gimmel – ein Leben für die Berge und den SBB. In: Aus der sächsischen Bergsteigergeschichte. Dresden, Heft 14
- SCHLOSSER, Heinz (1979). „Genossen! Vergesst die Arbeit nicht“. Kurt Schlosser zum Gedenken. In: Rote Sportler II. Berlin
- STACHE, Peter (1984): Am Fuße der Katzenkirche. In: Die Quacke. Ebersbach [Karl Kühne]
- STACHE, Peter (1987): Karl Kühne zum 75. In: Die Quacke. Ebersbach
- STACHE, Peter (1988): Hertha und Karl Kühne. In: Die Quacke. Ebersbach
- URBAN, Heinz (1959): In memoriam Willi Hauptmann. Touristik und Wintersport. Berlin, Heft 1
- ZIMMERING, Max (1959): Wilhelm Dieckmann – Bergsteiger und Kämpfer. In: WuB. Dresden, Heft 2, Heft 4

34. GRENZPUNKTE zwischen Schmilka und Sebnitz sowie Schmilka und Bahratal

Bei der Staatsgrenze zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei handelte es sich in den dreißiger Jahren um eine bewachte und kontrollierte Staatsgrenze mit starkem Wander- und Ausflugsverkehr. Wander- und Klettergebiete sowie beliebte Ausflugsraststätten beiderseits der Grenze mit Traditionen (Ostern, Pfingsten, Ferien) wurden im Zuge des Kleinen Grenzverkehrs regelmäßig und teilweise stark besucht. Nach 1933 wurde das Grenzregime verschärft, die Grenze wurde zunehmend stärker bewacht. Dieses strengere Grenzregime mit Kontrollen ab Frühjahr 1933 erfolgte durch Polizei, Grenzpolizei, Zoll, Hilfspolizei, SA- und SS-Streifen, Forstangehörige, Jäger, freiwillige Helfer und Einsätze des SA-Bergsteigersturms. Dabei gab es schwer zu kontrollierendes und auch unwegsames Gelände.

Für illegale Grenzgänge stand die Frage: Wer kennt sich wie aus und wer ist bereit, sein Wissen zu nutzen? Zu beachten ist, dass der Einsatz für das neue Regime oft höher war als angenommen und dargestellt. Das wird auch deutlich am Einsatz von Spitzeln und „Kontaktpersonen“. Eine genaue Anzahl der von an der Grenze Verhafteter konnte bisher nicht ermittelt werden. Es sind nur aus Berichten und Erlebnisschilderungen einzelne Beispiele bekannt.

Trotzdem ergaben sich viele Lücken für kundige Grenzgänger, dafür waren aber oft lange Wege und gute Geländekenntnisse erforderlich. Beispiel: Bericht der Gruppe Gerhard Grabs über 60 unentdeckte illegale Literaturtransporte im Großen Zschand/Kirnitzschtal. Das war aber auch nur möglich, weil sie vertrauliche Partner jenseits der Grenze in Böhmen besaßen. Ein Beispiel dafür ist der Bericht der Gebrüder Storch. Es war für einen „sicheren“ Grenzübergang wichtig, dass die gesamte Kette auch weiter in Böhmen funktionierte: Klärung einer Unterkunft, Besitz von tschechischem Geld, sprachkundige Hilfe, Hinweise zum Verkehr weiter ins Land und anderes. Gesucht und gefragt waren jedoch auch Grenzübergänge, die schnell und bequem erreichbar waren und die halbwegs ungefährlich überquert werden konnten, wo man schnell im Getümmel der Wanderer und Ausflügler untertauchen konnte, wo Bus oder Bahn benutzt werden konnten (unauffälliger Anmarsch/Anfahrt). Für einen offiziellen Grenzübergang war ein gültiger Reisepass erforderlich, was aber eine Antragstellung, Genehmigung und Registrierung bzw. ein gefälschtes Reisedokument erforderte. Beschrieben werden solche „offiziellen“ Grenzübergänge vielfach in Erlebnisberichten oder Memoiren, z. B. durch Alexander Abusch, der die Grenze nach Herrnskretsch passierte.

Für den Kleinen Grenzverkehr war ein Erlaubnisschein erforderlich, der einen Antrag und somit eine Registrierung erforderte. Da dies bei vielen Flüchtlingen nicht in Frage kam, blieb nur der illegale Grenzübergang mit kundiger Hilfe oder auf eigenes Risiko. Aber auch da waren solche Aspekte von Bedeutung wie möglichst kurze Wege und Eintauchen in Grenzverkehr bzw. Nutzung uneinsichtiger Übergänge im Gebirge.

Bei unseren mehrtägigen Grenzwanderungen im Jahr 2008 wanderten wir an einem ersten Wochenende im März von Schmilka über Hinterhermsdorf nach Sebnitz und an einem zweiten Wochenende im April von Schöna über Schneeberg (Sněžník) bis Bahratal. Die exakte Wanderroute ist vorgeben durch die markierten Wanderwege im Nationalparkteil bzw. ergab sich je nach Wetterlage mit Hilfe der Wanderkarte und Leistungsfähigkeit der Akteure.

Zur Vorbereitung, Durchführung und Dokumentation dieser Wanderungen wurde eine Zusammenstellung folgender bekannter offizieller und inoffizieller Grenzübergänge der dreißiger Jahre zusammen gestellt:

1. Zwischen Schmilke und Sebnitz

Schmilka/Herrnskretsch (Hřensko) [Straße/Schiff/Fußweg/Radweg]

bewacht und kontrolliert, Papiere erforderlich

Grenzweg/Winterbergstraße/Wanderweg

Wanderübergang mit weiter Sicht

Fremdenweg/Fremdenweg

viel begangener Wanderweg zum Prebischtor

Huschen/Richterschlüchte

wenig einsichtig, für Kundige

Jortan/Fremdenweg [nicht besucht]

nur für gut Kundige

Weberschlüchte/Fremdenweg [nicht besucht]

anspruchsvoll für Kundige

Partschenhorn/Flügelwände [nicht besucht]

versteckt und anspruchsvoll

Großer Zschand/Rainwiese (Mezní Louka)

viel begangener Wanderweg vom Zeughaus nach Rainwiese

Stimmersdorfer Steig/Stimmersdorfer Steig

abgelegener Wanderweg

Kirnitzschtal/Hinterdittersbach (Zadní Jetřichovice)

viel begangener Wanderweg, Kontrollstelle, Gaststätten

Kirnitzsch/Schwarzes Tor (Āerná brána) [nicht besucht]

abgelegener Wanderweg

Kirnitzsch/Hinterdaubitz (Zadní Doubice) [nicht besucht]

viel begangener Wanderweg, Kontrollstelle, Gaststätten, Bushaltestelle

Weißberg/Nixdorf (Mikulášovice)

viel begangener Wanderweg nach Nixdorf

Wachberg/Nixdorf(Mikulášovice)

viel begangener Wanderweg, Gaststätte

Waldhaus/Thomasdorf (Tomášov)

viel begangener Wanderweg, Gaststätte

Buchberg/Tanzplan (Tanečnice)

viel begangener Wanderweg, Gaststätte

Sebnitz Wald/Wölmsdorf (Vilémov)

unübersichtlicher Wald mit vielen Möglichkeiten

Sebnitz/Niedereinsiedel (Dolní Poustevna) [nicht besucht]

viel begangener Wanderweg, Kontrollstelle, Gaststätten

2. Zwischen Schmilka und Bahratal

Schmilka/Schöna/Niedergrund (Dolní Žleb) [nicht besucht]
(Eisenbahn/Schiff/Fußweg/Radweg)

bewacht und kontrolliert, Papiere erforderlich

Bahnhof Schöna/Herrnskretsch (Hřensko) [nicht besucht]
Fährverbindung

Gelobtbachmühle/Niedergrund (Dolní Žleb) [nicht besucht]
Wanderübergang mit wenig Sicht

Grundweg und Gelobtweg [nicht besucht]
wenig begangene Wanderwege in Richtung Niedergrund oder Maxdorf

Böhmisches Tor/Maxdorf (Maxičky) (Gedenktafel)
begangener Wanderweg, wenig einsichtig, für Kundige

Krippengrund/Königsmühle (Králov mlýn)
begangener Wanderweg, gut für Kundige

Taubenteich/Königsmühle (Králov mlýn)
wenig begangener Wanderweg, für Kundige

Alte Tetschener Straße/Christianenburg (Kristin Hrádek)
begangener Wanderweg, gut für Kundige

Fuchsteich/Christianenburg (Kristin Hrádek)
begangener Wanderweg, gut für Kundige

Bezirksstraße Rosenthal/Tetschen-Bodenbach (Děčín)
(Straße/Autobus/Fußweg/Radweg)
viel befahrene und begangene Straße und Wanderweg

Wanderweg Dürre Biela/Waldhaus/Schneeberg (Sněžník)
viel begangener Wanderweg



Wanderung I

Rast in der Hickelhöhle/Großer Zschand



Wanderung II

Gedenktafel beim Böhmischen Tor

Bielatal/Eiland (Ostrov)

viel begangener Wanderweg

Glasergrundweg/Raitza (Rájec)

viel begangener Wanderweg

Kleppisch/Raitza (Rájec) (Gedenktafel)

viel begangener Wanderweg

Hammergut/Fichtenbaude (Hladov)

viel begangener Wanderweg

Bezirksstraße Hellendorf (Bahratal)/Peterswalde (Petrovice)

(Straße, Autobus, Fußweg, Radweg)

viel befahren und begangen, Straße und Wanderweg

Wanderergebnisse**Samstag, 8. März 2008**

Schmilka (115 m) – Großer Winterberg (556 m) – Richterschluchte/Großer Zschand (250 m) – Thorwalder Wände (340 m) – Stimmersdorfer Steig (260 m) – Niedere Schleuse (220 m) – Hinterhermsdorf Hotel „Am Wald“ (410 m)

Ansteigende Meter: ca. 750 m

Absteigende Meter: ca. 450 m

Gelaufene Kilometer: ca. 24 Kilometer

Sonntag, 9. März 2008

Hinterhermsdorf Hotel „Am Wald“ (410 m) – Weifberg (480 m) – Kalkstraße/Diebstraße (500 m) – Thomasdorf (500 m) – Tanzplan (600 m) – Grenzbaude Sebnitz (410 m) – Busbahnhof Sebnitz (280 m)

Ansteigende Meter: ca. 250 m

Absteigende Meter: ca. 450 m

Gelaufene Kilometer: ca. 16 Kilometer

Samstag, 12. April 2008

Schöna (300 m) – Böhmisches Tor (400 m) – Krippengrund (300 m) – Taubenteich (400 m) – Christianenburg (450 m) – Dorf Schneeberg Gaststätte „Grenzbaude“ (550 m)

Ansteigende Meter: ca. 450 m

Absteigende Meter: ca. 250 m

Gelaufene Kilometer: ca. 20 Kilometer

Sonntag, 13. April 2008

Dorf Schneeberg Gaststätte „Grenzbaude“ (550 m) – Eiland (450 m) – Touristenhütte Tyssa (580 m) – Tyssa (550 m) – Raitza (550 m) – Bahratal Bushaltestelle (390 m)

Ansteigende Meter: ca. 150 m

Absteigende Meter: ca. 290 m

Gelaufene Kilometer: ca. 14 Kilometer

Joachim Schindler, 2008

35. Erlebnisschilderungen beteiligter Teilnehmer „Wandern wir mal ... oder der Weg ist das Ziel“

1. Wochenendseminar zum Thema „Rote Bergsteiger“ am 8./9. März

Rucksack, Wanderschuhe, belegte Schnittchen, Waschzeug, ja und sogar eine Regenjacke waren unsere Utensilien für die Wanderung auf den Spuren der „Roten Bergsteiger“. Da, wo einst SozialistInnen, KommunistInnen, ChristInnen und HumanistInnen Flugblätter und Schriften unter größten Gefahren nach Nazideutschland schmuggelten, wanderten wir über zwei Tage und besuchten historisch bedeutsame Orte.

Als Reiseleiter und Wanderführer konnten wir den Dresdner Geschichtsforscher und Kletterfreund Joachim Schindler gewinnen. Dieser beschäftigt sich seit Jahren unabhängig u. a. mit den Zusammenhängen und Ereignissen im Widerstand der Wander- und Kletterfreunde.

Start unserer Tour war der Elbparkplatz in Schmilka. Kurz vor 11:00 Uhr kamen auch die letzten TeilnehmerInnen an, sodass wir mit etwa 20 Menschen aus ganz Sachsen auf die etwa 40 Kilometer lange Strecke gehen konnten. Wir folgten dem Weg Richtung „Großer Winterberg“. An einer der Biegungen, die direkt an der tschechischen Grenze lag, gab es vor über 65 Jahren eine Schießerei zwischen einer Nazistreife und kommunistischen Schriftenschmugglern. Dies war – und das unterstrich Joachim – keine Heldentat, denn diese Wege waren auf lange Sicht hin nun nicht mehr nutzbar für illegalen Grenzübertritt. Nazis bewachten diese Wege auf Monate hin verstärkt. Nach dem Anstieg zur „Kipphornaussicht“ und zum „Großen Winterberg“ folgte im dortigen Restaurant die wohlverdiente Mittagspause. Ob Krautnudeln oder eigene Schnitten – gestärkt ging es dann weiter.

Direkt nach dem Restaurant kommt man zum Fremdenweg. Dieser wurde von der Nationalparkverwaltung mittels Holzpanelen umgestaltet, über den Sinn oder Unsinn ließe sich streiten. Von da aus ging's zum „Großen Zschand“ und zur „Hickelhöhle“. Auch da gab es eine ähnliche Begebenheit. An einer Kreuzung in den „Richterschlüchten“, wo mehrere Wanderwege zusammenkommen und in direkter Nähe zur Grenze, trafen ebenfalls Nazis und Kommunisten aufeinander. Wegen der unübersichtlichen Gegend konnten die Kommunisten fliehen und es kam somit zu keinen Verletzungen. Jedoch mussten die „Schmuggler“ in diesem Fall ihre Rucksäcke mit dem entsprechenden Material zurücklassen. Trotzdem die Gebrüder Joppe im Verlaufe der Fahndungen aufgegriffen wurden, konnte ihnen die Tat nicht nachgewiesen werden.

Von den „Richterschlüchten“ aus führte unser Weg an die „Niedere Schleuse“. Diese ist eine Art technisches Denkmal, direkt an der Kirmitsch. Flößer nutzten die Einrichtung, um Holz in Richtung Bad Schandau treiben zu lassen. Zur „Niederer Schleuse“ gibt es da auch eine interessante Schautafel vom Forstamt Bad Schandau. Nun gingen wir vorbei an seltsam anmutenden Wegbegrenzungen und durch einen Wildzaun direkt nach Hinterhermsdorf und von da aus nach Saupsdorf. Fast genau 19:00 Uhr sind wir angekommen im Restaurant „Am Wald“, welches gleichzeitig unsere Unterkunft war. Nach einem netten Buffet ging es dann auch wohlverdient zu Bett. Zumindest die Nacht auch schon wieder um 8:00 Uhr enden sollte.

Der nächste Tag begann wie der letzte endete. Nach einem reichhaltigen Frühstück wanderten wir ein Stück des Weges zurück und es folgte eine Abbiegung nach links zum „Weißbergturn“. Ein sehr schöner Ausblick umgibt den Turm, der eine sehr imposante Konstruktion aus Eisen und Holz ist. Nach einem Aufenthalt an diesem eindrucksvollen Ort ging es direkt

über die Grenze. Der Weg, der direkt nach Mikulášovice führt, hat eine leichte Steigung. Danach bogen wir wieder direkt vor dem Dorf in den Wald ein und folgten dem Weg für einige Kilometer, bis wir an dem bekannten Ausflugsziel „Tanzplan“ angekommen waren. Hier gibt es ein Restaurant und einen Steinturm, von dem aus man eine hervorragende Aussicht über das Gebiet um Sebnitz – sowohl auf tschechischer als auch auf deutscher Seite – hat. Eine Begehung des Turmes ist in jedem Falle ein Muss, auch sind geografische Punkte auf entsprechenden Karten verzeichnet. Nach einem genüsslichen Mahl in der urigen Kneipe waren wir gestärkt für das letzte Stück unseres Weges. Der Abstieg nach Sebnitz war nur noch ein Kinderspiel und die leergefegte Stadt erwartete uns. Endpunkt unserer gemeinsamen Route war der Busbahnhof. Diesen erreichten wir gegen 14:00 Uhr. Dort fanden sich leider wieder die Spuren der neueren deutschen Nazis. Massenhaft Aufkleber zeigen, dass die verschlafene Stadt bei Weitem nicht so harmlos ist wie sie aussieht. Darum ist es wichtig, aus der Vergangenheit zu lernen und Schlüsse für das Heute zu ziehen.

Alle hatten jedenfalls nach dem Tag den Willen geäußert, auch beim nächsten Mal dabei zu sein. Wir freuen uns schon darauf und bedanken uns bis dahin schon mal bei Joachim für die engagierte Reiseleitung, für die vielen Geschichten und Episoden und für zwei tolle Tage!

Lutz Richter, März 2008

2. Wochenendseminar zur Geschichte der „Roten Bergsteiger“

Am 12./13.04.2008 begaben wir uns, wieder einmal beim schönsten Wanderwetter, auf Wege, die AntifaschistInnen beim Schmuggel von Flugschriften und Zeitungen sowie beim Schleusen von Emigranten in die tschechische Republik benutzten. Von Schöna ging es, begleitet vom Dresdner Geschichtsforscher und Kletterfreund Joachim Schindler, am Großen Zschirnstein und dem Taubenteich vorbei Richtung Kristin Hrádek. Nach einer Pause folgten wir kurz der „Telefonka“ und bogen ab in das malerische Zweifelbachtal. Einige wagten sich an die beiden Kletterfelsen Zweifelbachturm und Zweifelbachwand, die anderen genossen den kurzen Moment der Ruhe in der Sonne. Nach weiteren vielleicht 60 Minuten Fußweg kamen wir in unserer Pension in Sněžník an.



Volkshaus Tisá

Ausgeruht ging es am nächsten Morgen über das Eiland und durch das Himmelreich nach Tisá. Nach einer Mittagsrast besichtigten wir das Tisáer Volkshaus, das als Anlaufpunkt auf tschechischem Staatsgebiet eine wichtige Rolle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus spielte. An der Gemeinde Rájec und den Fichtenwänden vorbei, kurzzeitig wurde die Laune durch einen Regenschauer getrübt, kamen wir pünktlich in Bahratal an.

Sven Gerstner, April 2008

36. Unsere Erlebnisse in Italien und Spanien

Geschichte erwandern, um Zukunft zu verstehen

Schon bevor wir uns 2001 zu einem Verein zusammenschlossen, waren die meisten Mitglieder interessiert an der Geschichte des Nationalsozialismus. Auch die Leidenschaft zum Wandern teilten wir miteinander. Dadurch schafften wir uns recht schnell die Möglichkeiten, auch in anderen Ländern Gedenkplätze aufzusuchen. Diese Reisen führten uns nach Polen, Tschechien, Luxemburg, Belgien, in die Slowakei und die Niederlande.

Die eindrücklichsten Erlebnisse hatten wir aber in Italien und Spanien. Die Teilnahme an der „Sentieri Partigiani“ im italienischen Reggio Emilia war Grundstein für die Organisation der Wanderungen in der Sächsischen Schweiz zum Thema „Rote Bergsteiger“.

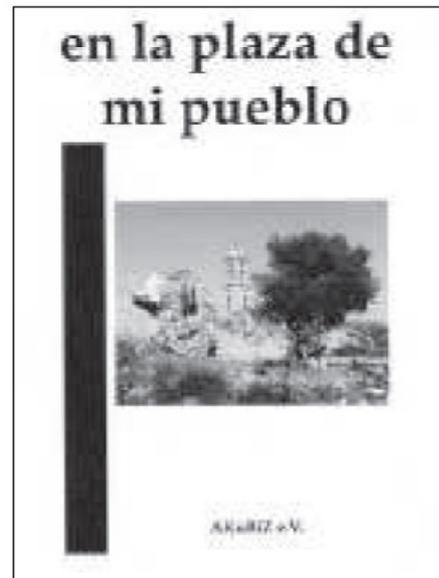
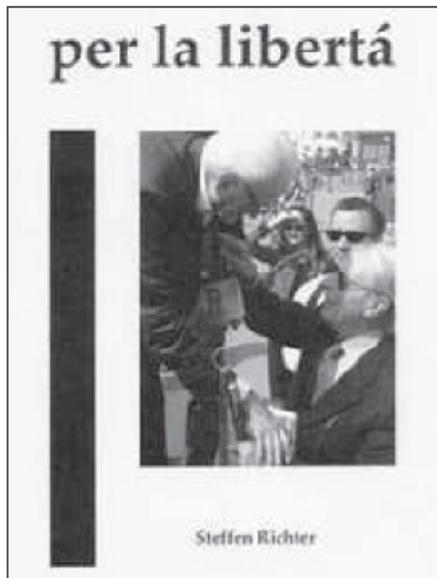
„Sentieri“ heißt auf deutsch „Wege“. Doch sie ist mehr als eine Wanderung auf Wegen des Widerstands. Sie ist Treffen, Erlebnis, Geschichtsunterricht, Antifaschismus, ... Kurzum, sie ist das, was in vielen anderen Regionen fehlt. Seit 14 Jahren wird die „Sentieri Partigiani“ nun in der Gegend um Reggio Emilia durchgeführt. Sie ist eine mehrtägige Veranstaltung, zu der Gäste aus Österreich, der Schweiz und Deutschland kommen. Organisiert wird sie vom lokalen Geschichtsinstitut ISTORECO (Institut für die Geschichte der Resistenza und für Zeitgeschichte), dessen Mitarbeiter Matthias Durchfeld und Steffen Kreuzeler auch für die Übersetzung zuständig sind. Doch nicht nur dafür, ohne sie ist die „Sentieri“ kaum vorstellbar. Das ISTORECO ist aber vor allem ein Archiv mit mehr als 100.000 Originaldokumenten aus der Zeit des Faschismus und der Resistenza – der Widerstandsbewegung in Italien. In den 60er Jahren entstanden 61 solcher Institute auf der Halbinsel. Das Konzept der „Sentieri“ ist denkbar einfach, aber wirkungsvoll. Durch ZeitzeugInnen, die an Originalschauplätzen ihre Erlebnisse schildern, soll die Geschichte der italienischen Resistenza verdeutlicht werden. Und das immer Anfang September. Dieser Termin ist nicht zufällig gewählt, denn er ist für die Widerstandsbewegung von historischer Bedeutung.

Und so trafen wir in diesem Jahr zum dritten Mal die ehemaligen Partisaninnen und Partisanen, um ihre Geschichten zu hören. Mit mehr als 30 verschiedenen Zeitzeugen konnten wir in den drei Jahren sprechen. Die Geschichten sind unterschiedlich und doch ist eines immer gleich: Gekämpft hatten sie, weil sie keine andere Chance hatten, und überlebt hatten sie, weil sie Glück hatten.

So wie Giacomo Notari, der Vorsitzende des Partisanenverbands A.N.P.I. in Reggio Emilia. Mit 17 Jahren trat er einer Garibaldi-Brigade bei und kämpfte in der letzten großen Schlacht zur Verteidigung des Wasserkraftwerks in Ligonchio vom 10. bis 14. April 1944. Anfang dieses Jahres erhielt der über 80-jährige Giacomo Notari einen Drohanruf. Genau wie in Deutschland ist auch die italienische Rechte bereit zu morden. Doch dem Anrufer antwortete er: *„Ihr wollt mich umbringen? Ich komme aus einer Gegend, in der alte Menschen eines natürlichen Todes sterben.“* Auch dafür habe er als Partisan gekämpft.

Die Treffen mit den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in Italien beeindruckten uns. Die klaren Worte der alten Menschen, die Freundlichkeit, die sie uns entgegenbrachten, und das Konzept der „Sentieri Partigiani“ gaben den Ausschlag für einen eigenen Ansatz.

Der zahlreiche Widerstand, den es in der Sächsischen Schweiz gegen die Nationalsozialisten gegeben hatte, war uns bis dahin leider nur wenig bekannt. Wer die Menschen waren und was sie taten, in welchen Gemeinden sie aktiv waren und was sie dazu bewegte, wollten



Broschüren von AKuBiZ e. V.:

„per la libertá“, Fotobuch zur italienischen Geschichte während der deutschen Besatzung, 2007

„en la plaza de mi pueblo“, Broschüre zur Teilnahme am „Internationalen Geschichtskongress“ in Mora d’Ebre und zum Spanischen Bürgerkrieg, 2008

wir genauer wissen. Und kurze Zeit später fanden wir uns auf dem Geschichtskongress zur Ebro-Schlacht im spanischen Mora wieder.

Viele Antifaschistinnen und Antifaschisten in Deutschland waren geprägt vom Krieg in Spanien. Vom Putsch der Faschisten unter General Franco und Eingreifen der Internationalen Brigaden, der Tausende von Menschen angehörten. Unter ihnen der Sebnitzer Alfred Möbius, der an den Kämpfen am Ebro teilnahm. Die überwältigende Solidarität mit der spanischen Republik und die persönlichen Motivationen der Menschen, die aus der ganzen Welt in eine unsichere Zukunft reisten, sind bis heute unvorstellbar. Und so nutzten wir unsere Kontakte zu Freunden der Spanischen Republik, um uns selbst ein Bild vor Ort zu machen. Ohne unseren lieben Freund Jordi Banque wäre die aber nicht möglich gewesen. Er sorgte dafür, dass wir mitten im Zentrum der damaligen Schlacht untergebracht waren. Wir wohnten in der Stadt Corbera, die eine der Zeitzeuginnen deutscher Verbrechen ist.

Corbera wurde von der deutschen Fliegerstaffel „Legion Condor“ zerstört. Nach der Zerstörung durch deutsche Flieger wurden die Reste der Stadt beseitigt. Erst viele Jahre später konnten die Ruinen ausgegraben werden. Das zerstörte und unbewohnbare Poble Vell, das „Alte Dorf“ auf dem Hügel, ist seit dem 20. Juli 1992 ein Kulturdenkmal und Mahnmal gegen den Krieg. Die Kirchenglocke ist ersetzt durch eine Bombe der „Legion Condor“, die später viele weitere Städte zerstörte. Bis zum Jahr 2000 trugen Kasernen der Bundeswehr den Namen eines der wichtigsten Mitglieder der Fliegerstaffel – Werner Mölders. Erst nach andauerndem Druck wurden sie umbenannt. Doch noch heute fordern einige Politiker die Rückbenennung und die Ehrung des „tapferen deutschen Soldaten Mölders“.

Von Corbera aus sind die vielen Gedenkplätze in der Umgebung einfach zu erreichen. So zum Beispiel der Ehrenhain in La Faterella. Tief im Gebirge werden dort Tafeln für Interbrigadisten angebracht, um einen zentralen Platz zu schaffen. Auf kleinen silbernen Tafeln stehen Namen wie Peter Blachstein oder Willy Brandt – Tausende sollen es einmal werden. Immer wieder kommt da, wie zufällig, auch ein Zusammenhang zu unserer Region. Denn der spätere Bundestagsabgeordnete Peter Blachstein war vor seiner aktiven Zeit in Spanien Gefangener auf der Burg Hohnstein und unterhielt dort Kontakt zu lokalen Antifaschisten.

An den Tagen des Geschichtskongresses in Mora d'Ebre hörten wir eine Reihe ehemaliger Kämpfer der Interbrigaden. Sie erzählten über ihre Erlebnisse, die langen Wege nach Spanien und ihre Motivationen, diese Reise auf sich zu nehmen. Auch an den Abenden waren sie für Fragen offen. Das wichtigste Gespräch konnte ich mit Gerhard Hoffmann führen. Der Österreicher war interessiert an unserer Vereinsarbeit und signierte später noch ein Fotobuch über den Spanischen Bürgerkrieg. Später erfuhr ich, dass er ein Freund des Sohnes von Alfred Möbius ist und ihm auch schon besuchte. Trotz seines hohen Alters – er ist über 90 Jahre – nimmt er immer noch lange Wege auf sich, um über seine Jugend zu berichten. Unbeschwert war sie nie, genauso wenig wie die der anderen Kämpferinnen und Kämpfer. Immer hatte sie mit Entbehrungen zu tun, mit dem Verlust von Mitmenschen. Und dennoch war es ihnen wert.

Die betagten Frauen und Männer berichten immer voll Leidenschaft von ihren Erlebnissen. Sie mahnen immer zu friedlichen Lösungen, aber auch zu engagiertem Handeln gegen nazistische Ideologien. Doch wie lange werden sie noch vor anderen sprechen? Wie lange werden wir noch die Möglichkeiten haben, aus erster Hand zu erfahren, was sie erlebt haben? Schwer vorzustellen, dass wir Geschichte nur noch aus Büchern oder schlechten Filmen erfahren sollen. Also, wie sollen wir damit umgehen? Eine Frage, die nicht nur uns, sondern auch unsere Freunde des ISTORECO Reggio Emilia beschäftigt.

Im September 2008 führte dies zu einem längeren Gespräch zwischen Matthias und mir. Trotz unterschiedlicher Situationen in den beiden Ländern und unseren verschiedenen Arbeitsfeldern war uns eines klar: Zeugnis über vergangene Zeiten legen nicht nur Menschen ab, auch Orte sind Quellen, die Aussagen treffen über die Ereignisse, die sie „gesehen“ haben. Die Kunst ist, diese Quelle zu verstehen, den Ort zu lesen. Es erfordert, dass sich darauf eingelassen wird. Im Falle der „Sentieri Partigiani“ fällt das eigentlich nicht schwer. Auch wenn die Natur sich verändert hat und wir heute durch dichten Wald laufen, während die Partisanengruppe das Gebiet nur im Schutz der Dunkelheit durchqueren konnte, gibt es noch die Weiler, an denen Massaker verübt wurden und wo noch immer die Einschusslöcher zu sehen sind. An anderen Stellen zeigen ehemalige Schützengräben den Verlauf der Frontlinie. Das Begehen des Ortes lässt einige Ereignisse erst nachvollziehbar werden.

So werden wir weiter die Plätze aufsuchen, an denen Geschichte geschrieben wurde. Die zahlreichen Unternehmungen unseres Vereins werden uns an neue Orte führen – Orte der Vernichtung, des Widerstands, des Hasses, aber auch der Hoffnung. Und nicht zufällig werden sich Wege kreuzen und uns neue Aspekte eröffnen. So wie bei unserer langen Reise nach Spanien und dem Treffen mit dem Österreicher Gerhard Hoffmann.

So möchte ich auch den Beitrag mit den Worten von Gerhard Hoffmann beenden, die so wichtig für unser Wirken sind, dass wir sie nicht vergessen werden: „*Wenn Du vom Spanischen Bürgerkrieg hörst oder liest, vergiss nicht, dass Krieg nichts ist, worüber man sich freuen kann. Er ist manchmal nicht zu vermeiden, aber deshalb noch immer etwas absolut Schlechtes.*“

Steffen Richter, August 2008

37. Ein- und Ausblicke in die Arbeit von „AKuBiZ“

Wir sind ein Verein aus Pirna, der sich aktiv mit den Themen Rassismus und Antisemitismus auseinandersetzt. Für uns hören diese Themen nicht an der Parteigrenze der NPD auf, sondern sind in der Mitte der Gesellschaft verankert bzw. werden aus der Gesellschaft genährt. Zu diesen Themen laden wir für Vorträge, Seminare und Workshops ReferentInnen ein oder referieren selbst zu einigen Themen. Weiterhin organisieren wir Ausstellungen, Buchlesungen oder kleinere Konzerte.

In unserem Büro unterhalten wir ein Presse- und Videoarchiv, das Interessierten jederzeit offensteht. Wir sind Mitherausgeber der Ausstellung „Rechts rockt Sachsen“ und vermieten die Ausstellung an Interessierte. Außerdem verleihen wir die Ausstellung „Partigiani – Gegen Faschismus und deutsche Besatzung“ des ISTORECO Reggio Emilia.

Einige unserer Projekte waren:

- Ausstellungen („Aktueller Antisemitismus“ und „Der gelbe Stern“)
- Jugendbegegnungen (in Walim/Polen, Ostritz und der Sächsischen Schweiz)
- Konzerte („Aufmucken gegen Rechts“)
- Vorträge („Rechte Jugendkultur – Musik und Symbole“)
- Kulturfeste

In diesem Jahr wanderten wir in zwei Etappen auf den Spuren der „Roten Bergsteiger“ im Gebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz. Zum ersten Wochenendseminar erforschten wir das Gebiet nördlich von Schmilka. Unsere Tour führte über den Großen Winterberg, weiter zum Großen Zschand und zur Hickelhöhle, von da ab durch die Richterschläuchte und vorbei an der Niederen Schleuse nach Hinterhermsdorf. Am darauf folgenden Tag ging es am Weifbergturn vorüber über die Grenze nach Tschechien und über den Tanzplan nach Sebnitz zurück. Das zweite Wochenendseminar führte uns in den südlichen Teil der Sächsisch-Böhmischen Schweiz. Von Schöna ging es, am Großen Zschirnstein und dem Taubenteich vorbei, Richtung Kristin Hrádek. Nach einer Pause folgten wir kurz der „Telefonka“, bogen ab in das malerische Zweifelbachtal und wanderten bis zu unserer Pension in Snežník. Am nächsten Morgen ging es über das Eiland und durch das Himmelreich nach Tisá. Dort besichtigten wir das Tisáer Volks- haus, das als Anlaufpunkt auf tschechischem Staatsgebiet eine wichtige Rolle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus spielte. An der Gemeinde Rájec und den Fichtenwänden vorbei kamen wir pünktlich in Bahratal an.

Auch im kommenden Jahr wollen wir die erfolgreiche Seminarreihe fortsetzen. Dazu werden wir wieder ein Wochenendseminar veranstalten, um die Geschichte der „Roten Bergsteiger“ im Osterzgebirge zu erforschen. Begleiten wird uns, wie in diesem Jahr, der Dresdner Bergsporthistoriker und Kletterfreund Joachim Schindler.

In einem weiteren Projekt werden wir uns um die Erhaltung des Gedenksteines für ein illegales Materiallager der KPD am Beutwaldweg zwischen Ottomühle und Markersbach kümmern. Das illegale Materiallager existierte zwischen Juni und November 1933 und in ihm wurden durch die Widerstandsgruppe Tisá regelmäßig größere Pakete mit antifaschistischen Druckschriften hinterlegt. Heute steht der Gedenkstein daran inmitten einer Schonung und verfällt immer mehr.

Für die Terminankündigungen im kommenden Jahr schaut bitte auf unserer Webseite www.akubiz.de nach.

Sven Gerstner

*Joachim Schindler
agata-achim@t-online.de*